

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

+DISKUSSIONSPAPIER

1

Antrag 01/II/2013	Landesvorstand	
In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?		1
<i>Rücküberweisung an die vom Landesvorstand eingesetzte Arbeitsgruppe Sozialpolitik zur weiteren Ausarbeitung und Koordinierung der innerparteilichen Diskussion</i>		

ÄNDERUNGSANTRÄGE

16

Sämtliche Änderungsanträge: Überweisung an die vom Landesvorstand eingesetzte Arbeitsgruppe Sozialpolitik zur weiteren Ausarbeitung und Koordinierung der innerparteilichen Diskussion

ARBEIT / WIRTSCHAFT

26

Antrag 02/II/2013	FA VII - Wirtschaft und Arbeit	
Einführung von Business Improvement Districts in Berlin		26
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
<i>Rest als Material an die AH-Fraktion</i>		
Antrag 03/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Diskriminierung durch Bundesagentur für Arbeit beenden		27
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 04/II/2013	Jusos Berlin	
Solidarität mit Inge Hannemann – Diskreditierung kritischer Jobcentermitarbeiter/innen verhindern!		27
<i>Überweisung an zuständige Mitglied des Senates</i>		
Antrag 05/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Keine Privatisierung der Wochenmärkte		29
<i>Annahme</i>		
Antrag 06/II/2013	KDV Mitte	
Privatisierungsbremse für landeseigene Unternehmen schnellstmöglich einführen		29
<i>Annahme</i>		
Antrag 08/II/2013	KDV Mitte	
Verdachtskündigung gesetzlich regeln		29
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 10/II/2013	Jusos Berlin	
Der Tarifgemeinschaft beitreten und Gute Arbeit umsetzen!		30
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 11/II/2013	Jusos Berlin	
Für ein Berliner Öko-Stadtwerk		30
<i>Annahme in der Fassung des Parteitag</i>		

BAUEN / WOHNEN / STADTENTWICKLUNG

31

Antrag 12/II/2013	KDV Friedrichshain-Kreuzberg	
Liegenschaftspolitik des Bundes nachhaltig ändern		31
<i>Annahme</i>		
Antrag 14/II/2013	KDV Mitte	
Zaun um den Tiergarten	31	
<i>Annahme</i>		
Antrag 15/II/2013	KDV Mitte	
Zukunftsort Historische Mitte - Reurbanisierung mit Augenmaß		32
<i>Annahme</i>		

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

BILDUNG

34

Antrag 49/I/2013 JÜL stärken!	Abt. 3 (Steglitz-Zehlendorf) 34	
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 17/II/2013 Inklusion im Bildungsbereich sichern!	KDV Lichtenberg	34
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i>		
Antrag 23/II/2013 Landesparteitagsbeschluss zu den Berliner Musikschullehrerinnen und -lehrern umsetzen!	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	34
<i>Annahme</i>		
Antrag 26/II/2013 Schluss mit Befristen! PKB-System abschaffen und jungen LehrerInnen eine Perspektive geben	Jusos Berlin	35
<i>Überweisung an AH-Fraktion / AK II</i>		
Antrag 27/II/2013 Aufstieg durch Bildung: Erhöhung des Bafög-Vermögensfreibetrag für ehemalige Berufstätige oder Auszubildene, Absolventen des Zweiten und Dritten Bildungsweges	KDV Marzahn-Hellersdorf	36
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i>		
Antrag 29/II/2013 Die Qualität der Berufsschulausbildung hochhalten!	Jusos Berlin	36
<i>Überweisung an FA V - Stadt des Wissens + Überweisung an AG für Bildungsfragen (AfB)</i>		
Antrag 30/II/2013 Gemeinschaftsschulen: Beendigung der „Pilotphase“ und konsequenter Ausbau ‚EINER Schule für ALLE‘	Jusos Berlin	37
<i>Überweisung an FA V - Stadt des Wissens + Überweisung an AG für Bildungsfragen (AfB)</i>		
Antrag 32/II/2013 Uni-Assist kündigen und austreten - für diskriminierungsfreie Hochschulen!	Jusos Berlin	38
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 33/II/2013 Schulsanierung in Berlin	Abt. 3 (Pankow) 38	
<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>		

BUNDESWEHR

41

Antrag 32/II/2012 Aufnahme von afghanischen Ortskräften in Deutschland nach dem Abzug der Bundeswehr	KDV Friedrichshain-Kreuzberg	41
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 36/II/2013 Auslandseinsätze der Bundeswehr – Parlamentsvorbehalt stärken, Zustimmungserfordernis im Grundgesetz verankern	Abt. 05 (Lichtenberg)	41
<i>Überweisung an FA I - Internationale Politik, Frieden und Entwicklung</i>		

EUROPA

42

Antrag 82/I/2013 Sozial und demokratisch. Für einen Richtungswechsel auch in Europa!	FA II - EU-Angelegenheiten	42
<i>Annahme</i>		
WIEDERVORLAGE Antrag 83/I/2013 Konkrete Solidarität mit Griechenland - gegen Fortführung der neoliberalen Troika-Strategie	FA I - Internationale Politik, Frieden und Entwicklung	50
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		

FAMILIE / KINDER / JUGEND

58

Antrag 37/II/2013 Mehrbedarf für Alleinerziehende	KDV Mitte	58
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i>		

FINANZEN

59

Antrag 38/II/2013 Steuerflucht bekämpfen	AG 60plus 59	
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>		
Antrag 39/II/2013	KDV Friedrichshain-Kreuzberg	

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

Rettet unsere Spielplätze!	59	
		<i>Annahme in der Fassung der AK</i>
Antrag 40/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Das Land Berlin und seine Bezirke – sozialdemokratisch regieren!		59
		<i>Überweisung an die einzurichtende Arbeitsgruppe des Landesvorstandes mit Beteiligung von SPD-Fraktion, BVV-Fraktionen, GLV, um einen Vorschlag zu erarbeiten</i>
Antrag 41/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Umkehr in der Haushaltspolitik		60
		<i>Überweisung an die einzurichtende Arbeitsgruppe des Landesvorstandes mit Beteiligung von SPD-Fraktion, BVV-Fraktionen, GLV, um einen Vorschlag zu erarbeiten</i>
Antrag 42/II/2013	AfA	
Umkehr in der Haushaltspolitik		61
		<i>Überweisung an die einzurichtende Arbeitsgruppe des Landesvorstandes mit Beteiligung von SPD-Fraktion, BVV-Fraktionen, GLV, um einen Vorschlag zu erarbeiten</i>
Antrag 43/II/2013	Abt. 3 (Reinickendorf)	
Schlaglochprogramm weiterhin ohne Bezirksbeteiligung finanzieren!		61
		<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>
Antrag 44/II/2013	Jusos Berlin	
Kontinuierliche Finanzierung von antifaschistischen und antirassistischen Projekten sicherstellen		61
		<i>Rücküberweisung an Antragsteller</i>

GESUNDHEIT

63

Antrag 45/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Novellierung des Transplantationsgesetzes – Crossover Spenden ermöglichen		63
		<i>Annahme in der Fassung der AK</i>
Antrag 46/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Unterstützung der Forderungen nach „mehr Personal im Krankenhaus“		63
		<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>
Antrag 48/II/2013	KDV Mitte	
Gesetzlich vorgeschriebene Mindestbesetzung in allen Berliner Krankenhäusern		63
		<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>
Antrag 49/II/2013	Jusos	
Gesetzlich vorgeschriebene Mindestbesetzung in allen Berliner Krankenhäusern		64
		<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>
Antrag 50/II/2013	KDV Mitte	
Medizinische Versorgung in Mitte sichern, Erhalt des „Hauses für Gesundheit“!		66
		<i>Annahme in der Fassung der AK</i>
Antrag 51/II/2013	KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
Mehr Betreuungsangebote für sucht- und drogenabhängige Mitmenschen		66
		<i>Überweisung an AH-Fraktion</i>

INNERES / RECHT

67

Antrag 54/II/2013	AG Migration	
Racial Profiling abschaffen	67	
		<i>Annahme</i>
Antrag 55/II/2013	AG Migration	
Antidiskriminierungsgesetz schaffen		67
		<i>Annahme in der Fassung der AK</i>
Antrag 56/II/2013	AG Migration	
Sicherheitskonzept für die Flüchtlingsunterkünfte		67
		<i>Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</i>
Antrag 57/II/2013	Jusos Berlin	
Sicherheitskonzept für die Flüchtlingsunterkunft in Marzahn-Hellersdorf		67
		<i>Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik</i>
Antrag 58/II/2013	AG Migration	
Koalitionsverhandlungen für eine Reform der deutschen und europäischen Flüchtlings- und Asylpolitik nutzen		68
		<i>Annahme in der Fassung der AK</i>
Antrag 60/II/2013	Jusos Berlin	

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

Erstaufnahmekapazitäten für AsylbewerberInnen und Flüchtlinge	70
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>	
Antrag 62/II/2013 Jusos Berlin Konkrete Hilfen zur Wohnungssuche bereitstellen!	71
<i>Annahme in der Fassung des Parteitages</i>	
Antrag 63/II/2013 Jusos Berlin Kriterienkatalog für Sammelunterkünfte	71
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>	
Antrag 64/II/2013 KDV Marzahn-Hellersdorf Steuerberatungsgesetz	72
<i>Überweisung an BT-Fraktion</i>	
Antrag 65/II/2013 KDV Marzahn-Hellersdorf Lebensmittelkennzeichnung	72
<i>Annahme</i>	

INTERNATIONALES

73

Antrag 67/II/2013 KDV Friedrichshain-Kreuzberg Autonome Waffensysteme international ächten!	73
<i>Annahme</i>	

INNERE SICHERHEIT

74

Antrag 68/II/2013 Jusos Berlin Konsequenzen aus dem NSA-Skandal	74
<i>Annahme</i>	

MOBILITÄT

79

Antrag 116/I/2013 Jusos Berlin Berlin vor dem Verkehrskollaps retten - ÖPNV nach rationalen und ökologischen Gesichtspunkten ausbauen	79
<i>Rücküberweisung an Antragsteller</i>	
Den Schwerlastverkehr in der Innenstadt verringern!	86
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>	
Antrag 69/II/2013 Abt. 3 (Reinickendorf) Wegeleitung auf den Bahnhöfen zu anderen Verkehrsmitteln vertraglich festschreiben!	86
<i>Überweisung an FA XI Mobilität</i>	

ORGANISATION

87

Antrag 76/II/2013 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf Neumitglieder auch für die Arbeitsgemeinschaften	87
<i>Überweisung an LGF</i>	
Antrag 77/II/2013 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf Diskriminierungsfreie Fortbildung innerhalb der SPD	87
<i>Überweisung an LGF</i>	
Antrag 78/II/2013 ASF Diskriminierungsfreie Fortbildung innerhalb der SPD	87
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>	
Antrag 79/II/2013 KDV Friedrichshain-Kreuzberg Beobachtung der Berliner SPD durch die Staatssicherheit erforschen	87
<i>Annahme in der Fassung der AK</i>	

RECHTSEXTREMISMUS

88

Antrag 82/II/2013 KDV Friedrichshain-Kreuzberg Unvereinbarkeit mit der Deutschen Burschenschaft	88
<i>Annahme</i>	
Antrag 84/II/2013 Jusos Berlin Konsequenzen aus dem NSU-Skandal ziehen – Ergebnisse des Untersuchungsausschusses zur Beschlusslage der Partei machen und schnell umsetzen!	88

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

Annahme in der Fassung der AK

RENTENPOLITIK

99

Antrag 139/I/2013 KDV Neukölln
Rentenpolitik – Minderung der Altersarmut

99

Überweisung an BT-Fraktion

KONSENSLISTE

100

Antrag 85/II/2013 Landesvorstand
Konsensliste 100

Annahme

INITIATIVANTRÄGE

101

Ini01/II/2013 Burkhard Zimmermann u. a.
Der Landesparteitag möge beschließen:

Standortstreichungen von Jugendsozialarbeit

101

Annahme in der Fassung des Parteitages

Ini02/II/2013 Abt. 05 (Reinickendorf)

Medienforum Berlin in bisheriger Struktur (Öffnungszeiten) aufrechterhalten

101

Annahme in der Fassung des Parteitages

Ini03/II/2013 Friedrichshain-Kreuzberg

Energiewende zum Erfolg führen, Wertschöpfung und Beschäftigung in den Kommunen steigern – mit einem starken und gerechten EEG!

101

Annahme

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

DISKUSSIONSPAPIER

Antrag 01/II/2013

Landesvorstand

Der Landesparteitag möge beschließen:

In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen das Zusammenleben in unserem Gemeinwesen mit den Mitteln eines vorausschauenden und gerechten Sozialstaates gestalten. Dazu stellen wir das Ziel, die gleichberechtigte soziale und kulturelle Teilhabe aller hier lebenden Menschen zu sichern, in das Zentrum unseres Handelns.

Selbstbestimmung und Selbsthilfe fördern

Wir brauchen einen vorausschauenden und gerechten Sozialstaat, der frühzeitig Armut und soziale Ungleichheiten bekämpft und den Menschen befähigt, sein Leben selbstbestimmt zu organisieren sowie sozial sicher zu leben. Soziale Sicherheit, Teilhabe und Emanzipation sind die Grundelemente einer solchen Sozialpolitik. Maßnahmen, Leistungen und Dienste sind auch in Zukunft darauf ausgerichtet, dass sie

- die Lebensrisiken Alter, Erkrankungen, Arbeitsunfälle und Arbeitslosigkeit solidarisch absichern,
- die solidarischen sozialen Ressourcen auch außerhalb des klassischen Versorgungssystems aktivieren,
- die Selbstbestimmung der Menschen stärken,
- Orientierung und Alltagskompetenz stärken und
- in schwierigen Lebenslagen verlässlich Hilfe und Unterstützung leisten.

Der Entwurf des vierten Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung vom 16. September 2012, der am 5. März 2013 von der Bundessozialministerin vorgestellt wurde, zeigt deutlich, dass sich in Deutschland in den letzten Jahren soziale Entwicklungen von großer Eigendynamik vollzogen haben, die dazu führen, dass Menschen mit geringen Einkommen, zunehmend aber auch mit guten Einkommen, in die Armut abrutschen könnten. Der Bericht stellt fest, dass ein Prozent der Haushalte 25 Prozent des gesamten Volksvermögens besitzen, während nur zehn Prozent der Haushalte über die Hälfte des deutschen Gesamtvermögens und 50 Prozent der Haushalte gerade einmal über ein Prozent des Volksvermögens verfügen. Ebenso konstatiert er das erhebliche Abschmelzen des staatlichen Vermögens im Beobachtungszeitraum von 1992 bis 2012 um 800 Milliarden, weil als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrisen ab 2008 die privaten Forderungen und Verbindlichkeiten in staatliche Bilanzen verschoben wurden. Dagegen sind die Gehälter der Manager in den Dax Unternehmen in den vergangenen 25 Jahren um 713 % gestiegen. Verdiente im Jahr 1997 ein Vorstandsmitglied im Schnitt das 19-Fache der Durchschnittsvergütung seiner Beschäftigten, so war es im Jahr 2011 das 54-Fache. Der im November 2012 veröffentlichte Schuldenatlas zeigt wieder eine zunehmende Verschuldung der Bundesbürger auf. Allein in Berlin waren zum Stichtag rund 371.000 Er-

Rücküberweisung an die vom Landesvorstand eingesetzte Arbeitsgruppe Sozialpolitik zur weiteren Ausarbeitung und Koordinierung der innerparteilichen Diskussion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 wachsende überschuldet und können ihren Zahlungsver-
02 pflichtungen auf absehbare Zeit nicht mehr nachkommen.

03

04 Das heißt für uns:

05 Auch wenn der staatliche Haushalt weiter konsolidiert
06 werden muss (Stichwort Schuldenbremse), sind die erforderlichen
07 Ausstattungsstandards der fördernden Infrastruktur im Sinne einer
08 vorsorgenden und gerechten Sozialpolitik einzuhalten oder dort,
09 wo sie noch fehlen, sind sie zu entwickeln. Diese Infrastruktur muss
10 im Sinne einer „sozialen Brandmauer“ weiter ausgebaut werden,
11 um dem Entstehen sozialer Risiken und Notlagen besser vorzubeugen.
12 Wir wollen gute und überall verfügbare soziale und gesundheitliche
13 Dienstleistungen sowie aktivierende und bildende Angebote für
14 Kinder, Jugendliche, Familien und Ältere. Sie sind der Schlüssel
15 für eine Gesellschaft, die niemanden ausschließt und müssen so
16 gestaltet sein, dass die Teilhabe daran für alle Menschen möglich
17 ist.

18

19
20 Wir werden bessere Voraussetzungen dafür schaffen, dass
21 die Bürger/innen soziale Probleme in ihrem Lebensumfeld
22 selbstbestimmt bewältigen können.

23

24 Dazu gehören u. a.

- 25 ■ eine Wohnungspolitik, die weitere Segregationsprozesse
26 eingrenzt,
- 27 ■ eine an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort orientierte
28 Verbesserung ihres Wohnumfeldes, das Begegnung und
29 Gemeinsamkeit fördert,
- 30 ■ die Stärkung der Nachbarschaften und des freiwilligen
31 Engagements, eine intensivere Vermittlung von Lebens- und
32 Alltagskompetenz in Bildungswesen und Sozialer Arbeit,
- 33 ■ der Ausbau von Lebenswelt orientierten und aufsuchenden
34 Angeboten sozialer und gesundheitlicher Unterstützung,
- 35 ■ ein Rechtsanspruch auf Hilfe in schwierigen Lebenslagen,
36 welche die Menschen als Fachexpertinnen und -experten
37 ihres Lebensalltags ernst nimmt und eine bessere gezielte
38 personenzentrierte Hilfe leistet.

39

40
41
42 Wir wollen Bildungsprozesse und soziale Unterstützungssysteme,
43 die auf Selbstbestimmung, Selbstbewusstsein und Selbstorganisation
44 ausgerichtet sind. Diese brauchen ein Maximum an Mitwirkung der
45 Bürgerinnen und Bürger. Um diese Mitwirkung zu erreichen und zu
46 befördern, bedarf es hervorragend qualifizierter und motivierter
47 Ansprechpartner in den Verwaltungen. Mitwirkung, Mitbestimmung
48 und gesellschaftliche Wertschätzung sollen in allen Bereichen
49 Berlin als Stadt der Bürgerinnen und Bürger auszeichnen.

50 Dazu gehört im Sinne der Subsidiarität auch der Vorrang für
51 Angebote, die von Verbänden und Vereinen organisiert werden.

52

53
54
55 Wir benötigen eine gerechte Subsidiarität, die als Kompetenz die
56 persönliche Nähe zu der jeweiligen Lebenswirklichkeit vor Ort hat
57 und in die Politik rückkoppelt. Wir wollen hier eine solidarische
58 Zivilgesellschaft mit Hilfe von Verbänden befördern, denen wir
59 bestimmte sozialpolitische Aufgaben übertragen. Wir wollen
60 insbesondere Verbände fördern, die binnendemokratisch und
61 auch binnensolidarisch organisiert sind. Bei diesen muss eine
62 starke

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 ehrenamtliche Struktur eine Brandmauer vor eigenwirt-
02 schaftlichen Interessen einzelner sein.

03

04 **Gute Erwerbsarbeit gestalten**

05

06 Die Erwerbsarbeit ist in unserer Gesellschaft die maßgebliche
07 Basis der materiellen Existenz und Ausgangspunkt für
08 Würde, Zufriedenheit und Gesundheit. Das gilt insbesondere
09 dort, wo Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie Ar-
10 beitnehmerinnen und Arbeitgeber zu einer für beide Seiten
11 akzeptablen Vereinbarung über zu leistende Arbeit und
12 deren Gegenwert gelangen. In allen anderen Fällen sinken
13 das Niveau der materiellen Existenz oder/und Würde, Zu-
14 friedenheit und Gesundheit.

15

16 Auskömmliche Löhne sind sowohl die materielle Grundlage
17 für ein würdevolles Leben als auch für soziale Sicherheit.
18 Alle sozialen Sicherungssysteme sind im großen Maße ab-
19 hängig von den gezahlten Löhnen – entweder von den
20 prozentualen Beiträgen oder von den direkten und indirekten
21 Steuern. Finanzierungsprobleme sozialer Sicherungssys-
22 teme sind zumeist Konsequenz systematischer Einnahme-
23 defizite in Folge schlechter Lohnentwicklung und hoher
24 Erwerbslosigkeit.

25

26 In den vergangenen zwei Jahrzehnten sind die Nettoeal-
27 löhne um 5,3 Prozent gesunken, die Produktivität hingegen
28 ist um etwa 34,7 Prozent pro Arbeitsstunde gestiegen. Als
29 Gegenwert für diese Leistung muss als ein erster Schritt die
30 gute Entlohnung von Arbeit nicht nur in den unteren, son-
31 dern in allen Lohngruppen vorangetrieben werden. Absolu-
32 te Untergrenze für einen **gesetzlichen, flächendeckenden**
33 **Mindestlohn müssen derzeit 8,50 Euro** pro Arbeitsstunde
34 sein. Flankierend dazu müssen der Missbrauch der Leihar-
35 arbeit und der Werkverträge beendet sowie Minijobs in so-
36 zialversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt
37 werden. Gleichzeitig muss die Tarifbindung der Betriebe
38 erhöht werden. Tarifverträge müssen dann allgemein ver-
39 bindlich erklärt werden können, da sie im öffentlichen
40 Interesse sind. Im öffentlichen Interesse liegt unter ande-
41 rem, dass Lohndumping verhindert wird. Öffentliches Inte-
42 resse sehen wir ebenfalls als gegeben an, wenn es darum
43 geht, soziale Standards sowie das Tarifvertragssystem zu
44 sichern.

45

46 **Gute Arbeit bedeutet weniger Abhängigkeit von staatli-** 47 **chen Transferleistungen**

48

49 Gute Arbeit und gute Entlohnung haben auch etwas mit der
50 Unabhängigkeit von staatlichen Fürsorgeleistungen zu tun.
51 Daher muss die Subventionierung der Lohnkosten beendet
52 werden, in dem insbesondere die sog. Aufstocker aus-
53 kömmlichen Lohn erhalten. Gute Arbeit bedeutet darüber
54 hinaus Sicherheit des Arbeitsplatzes, ein festes, verlässli-
55 ches und menschenwürdiges Einkommen und soziale Si-
56 cherheit. Gute Arbeit erfordert Arbeitsbedingungen, wel-
57 che die Gesundheit sowie das körperliche und soziale
58 Wohlbefinden nicht beeinträchtigen, wie es Ziel der Ar-
59 beitsschutzgesetzgebung ist. Dazu gehören menschenwür-
60 dige Behandlung am Arbeitsplatz, die humane Gestaltung
61 der Arbeitszeiten, altersgerechte Arbeitsgestaltung, der
62 Einfluss der Beschäftigten auf ihre Arbeitsbedingungen,

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Gleichberechtigung und damit die Vermeidung jeglicher
02 Diskriminierung am Arbeitsplatz und die Vereinbarkeit von
03 Familie und Beruf. Gute Arbeit eröffnet individuelle Ent-
04 wicklungsmöglichkeiten sowie Aufstiegschancen und bietet
05 entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten.

06
07 Eine Untersuchung des Instituts für Wirtschaftsforschung
08 Halle (IWH) zeigt, dass massenhaft unbezahlte Überstun-
09 den von den abhängig Beschäftigten geleistet werden – mit
10 negativen Folgen für ihre Einkommen, ihre soziale Siche-
11 rung und den Wohlstand unserer Gesellschaft. Statistisch
12 gesehen beträgt der Anteil der Berliner Beschäftigten daran
13 über 44,4 Mio. Überstunden pro Jahr, die weder bezahlt
14 noch durch Freizeit ausgeglichen werden. Dies können und
15 wollen wir nicht weiter hinnehmen.

16
17 Es gibt Berufsgruppen, in denen gesundheitliche Risiken
18 Beschäftigte daran hindern, ihren erlernten Beruf unab-
19 hängig vom gesetzlichen Renteneintrittsalter bis zum tat-
20 sächlichen Ruhestand auszuüben. In diesen Berufen ist es
21 notwendig, berufsbegleitend die Möglichkeit zu eröffnen,
22 einen weiteren Beruf zu erlernen, der ohne finanzielle
23 Einbußen bis zum Renteneintrittsalter ausgeübt werden
24 kann.

25 Notwendig ist auch ein wirksamer Arbeitsschutz, der maß-
26 geblich Leben und Gesundheit der Arbeitnehmer schützen,
27 ihre Arbeitskraft erhalten sowie die Arbeit menschenge-
28 recht gestalten soll. 30.000 Arbeitsunfälle im Jahr belegen,
29 dass dem betrieblichen Arbeitsschutz nach wie vor hohe
30 Bedeutung beigemessen werden muss. Zunehmend rücken
31 psychische Belastungen am Arbeitsplatz und die daraus
32 resultierenden meist langwierigen, sehr belastenden und
33 teuren Erkrankungen, wie das Burnout-Syndrom, in den
34 Blick. Daher muss zukünftig bei Betrieben ab einer be-
35 stimmten Größe die Einführung einer betrieblichen
36 Gesundheitsförderung (inkl. betrieblichen Gesundheitsma-
37 nagements) zusätzlich zum bereits im Rehabilitationsrecht
38 nach § 84, 2 SGB IX vorgeschriebenen „Wiedereingliede-
39 rungsmanagement“ gesetzlich durchgesetzt werden.

40 Bei der Entwicklung einer gerechten Sozialpolitik erhält der
41 soziale Sektor als Arbeitsmarkt eine besondere Bedeutung.
42 Allein in der Kinder- und Jugendhilfe ist er vom Umfang
43 bundesweit mit der Automobil- und Automobilzulieferin-
44 dustrie vergleichbar. Neben dem unbestrittenen Fachkräf-
45 temangel in den MINT-Fächern besteht jedoch schon jetzt
46 ein großer Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften in den
47 SAGE-Berufen, der nur schwer gedeckt werden kann. Als
48 Land Berlin haben wir – insbesondere mit unseren breit
49 gefächerten Schulberufssystem und den Hochschulen in
50 diesen Bereichen – die große Chance auch weiterhin eine
51 qualitativ hochwertige Ausbildung zu gewährleisten. Zu-
52 sätzlich sind für uns die Freiwilligendiensten besonders für
53 junge Menschen ein wichtiges ehrenamtliches Bildungs-
54 und Orientierungsjahr. Wir werden verstärkt für Querein-
55 stiger in diesem Bereich Perspektiven schaffen. Die steigen-
56 den prekären Beschäftigungsformen und atypischen Be-
57 schäftigungsverhältnisse in dem Bereich lehnen wir ab.

58
59 **Die Bedingungen für lebenslanges Lernen verbessern**

60
61 Neben den obligatorischen Weiterbildungen müssen weite-
62 re Angebote für das lebenslange Lernen wohnortnah ent-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 wickelt werden. Schulen der Sekundarstufen I und II sollen
02 abends für diese Zwecke geöffnet werden, damit schulische
03 Bildung und Weiterbildung an einem Ort stattfinden und
04 damit bereits Schüler der weiterführenden Schulen an
05 diesem Kulturwandel teilhaben.

06 Da Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen davon
07 profitieren würden, ist die Finanzierung über eine Weiter-
08 entwicklung der Arbeitslosenversicherung zur Arbeitsversi-
09 cherung zu prüfen.

10 Eine an diesen Zielen orientierte Arbeitspolitik für gute
11 Arbeit muss die Mitbestimmung der Arbeitnehmerinnen
12 und Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften unterstützen
13 und stärken.

14
15 Es muss angesichts der Bedeutung der Erwerbsarbeit für
16 die Menschen gelingen, die Beschäftigungsperspektiven
17 von Langzeitarbeitslosen und gering Qualifizierten zu ver-
18 bessern. Wir brauchen daher ein arbeitsmarktpolitisches
19 Programm, das neue Impulse setzt, um Chancen für einen
20 Wiedereinstieg in die Arbeitswelt nachhaltig zu verbessern.
21 Voraussetzung für das Gelingen ist, dass Berliner Unter-
22 nehmen sich für Langzeitarbeitslose und Jugendliche mit
23 schwierigen Startbedingungen öffnen.

24 25 **Soziale Stadt und Mietenpolitik aktiv gestalten**

26
27 Für eine solidarische Stadtgesellschaft ist eine wachsende
28 Stadt eine Herausforderung. Auftretenden Entmischungs-
29 prozessen muss eine aktive Stadtentwicklungspolitik entge-
30 gentreten. Wir wollen, dass Berlin eine lebenswerte Stadt
31 ist und bleibt.

32 Die Kieze Berlins sind das Herz und der Motor der Stadt.
33 Wer aktive Stadtentwicklung betreiben will, wird nicht
34 umhin kommen, die Kieze als schützenswerte Umwelt der
35 Menschen anzuerkennen und Veränderungsprozesse mög-
36 lichst sozial verträglich zu gestalten.

37 Das erfolgreiche Berliner Quartiersmanagement fördert
38 vielfältig den sozialen Zusammenhalt in den benachteiligten
39 Quartieren Berlins. Wir unterstützen die Initiativen der
40 SPD-Bundestagsfraktion, das Programm „Soziale
41 Stadt“ zum Leitprogramm der Städtebauförderung auszu-
42 bauen. Darüber hinaus werden wir uns dafür einsetzen,
43 dass die erlassenen Kürzungen der Städtebauförderungen
44 zurückgenommen und wieder mindestens auf den ur-
45 sprünglichen Stand von 610 Mio. Euro erhöht werden. Das
46 Land Berlin muss ebenfalls seinen Beitrag dazu leisten. Dies
47 beinhaltet auch die Frage, wie nach einer Evaluation die
48 effektiven und sinnvollen Projekte im Anschluss weiter
49 finanziert werden können.

50 Unsere Gesellschaft unterliegt einem demografischen
51 Wandel, dem wir Rechnung tragen müssen. Wenn in weni-
52 gen Jahrzehnten zwei Drittel unserer Mitmenschen über 60
53 Jahre alt sein werden, muss es heute unser Anliegen sein,
54 altersgerechtes Wohnen zu stärken und auszubauen.

55 56 **Mieten bezahlbar machen**

57
58 85% der Berlinerinnen und Berliner leben zur Miete. Damit
59 ist Berlin Mieterstadt und soll es bleiben. Festzustellen ist
60 jedoch, dass für die niedrigeren Einkommensgruppen be-
61 zahlbarer Wohnraum immer weniger zur Verfügung steht.
62 Wir haben bereits einige Maßnahmen auf den Weg ge-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 bracht, mit denen wir dieser Entwicklung entgegenreten:
02 Mit dem Mietenbündnis hat Berlin seine sechs städtischen
03 Wohnungsbaugesellschaften auf eine sozial verträgliche
04 Mietgestaltung verpflichtet. Durch Neubau und Zukauf
05 Berliner Bestandswohnungen werden die Wohnungsgesell-
06 schaften ihren Anteil am Mietwohnungsmarkt auf 300.000
07 Wohnungen erweitern. Das schafft einen wirkungsvollen
08 Hebel, den wir einsetzen, um das Mietniveau in der Haupt-
09 stadt bezahlbar zu halten.

10 Durch die erfreuliche Attraktivität unserer Stadt erwarten
11 wir bis zum Jahr 2030 einen Zustrom von ca. 230.000 Men-
12 schen. Diese Prognose werden wir mit einem Neubauför-
13 derprogramm unterstützen, das hilft, die besondere Berli-
14 ner Mischung auch in neuen Stadtquartieren zu verwirkli-
15 chen.

16 Die ca. 100 Genossenschaften in Berlin mit ihren mehr als
17 200.000 Wohnungen sind eine sozialverträgliche, stabile
18 und demokratisch organisierte Säule im Berliner Woh-
19 nungsmarkt. Wir unterstützen den genossenschaftlichen
20 Wohnungsbau und wollen diesen in den nächsten Jahren
21 erheblich fördern, indem wir die Rahmenbedingungen
22 verbessern und entsprechende Förderinstrumente bereit-
23 stellen. Der vom Senat im Jahr 2012 initiierte Genossen-
24 schaftswettbewerb ist dazu ein erster Schritt. Durch ein
25 Zweckentfremdungsgesetz wollen wir den Wohnungsbe-
26 stand vor Umnutzung, Leerstand und Abriss schützen.

27 Durch eine Umwandlungsverordnung wollen wir die Um-
28 wandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in den sozia-
29 len Erhaltungsgebieten einschränken. Die Bezirke müssen
30 mit dem für die Umsetzung notwendigen Personal ausge-
31 stattet werden.

32 Das von der Bundesregierung eingebrachte Mietrechtände-
33 rungsgesetz lehnen wir ab. Gerade in einer Mieterstadt wie
34 Berlin müssen Mieterrechte gestärkt und durch sinnvolle
35 Maßnahmen flankiert werden.

36

37 **Inklusion in Berlin verwirklichen**

38

39 Teilhabe für alle und überall! – Die UN-Behindertenrechts-
40 konvention hat Teilhabe durch Inklusion in der Gesellschaft
41 zum Menschenrecht erklärt. Ausgrenzungen und Barrieren
42 erleben nicht nur Menschen mit Behinderung, auch ältere
43 Bürger und Bürgerinnen oder Migrantinnen und Migranten
44 sind damit konfrontiert. Unsere gut ausgebaute und funkti-
45 onale Versorgungsstruktur ist nach den Finanzierungsströ-
46 men der Pflege, der Eingliederungshilfe oder der Jugendhil-
47 fe gegliedert. Wir wollen prüfen, ob diese Struktur noch in
48 jedem Falle bedarfsgerecht ist und wirklich Teilhabe ermög-
49 licht.

50 Berlin verfügt bereits über ein differenziertes, bundesweit
51 vorbildliches Unterstützungssystem für Menschen mit
52 Behinderung mit einem sehr hohen Anteil ambulanter
53 Angebote und Dienste. Diese Strukturen sind unter dem
54 Aspekt der UN-Behindertenrechtskonvention weiterzuent-
55 wickeln. Mit einer an den Bürgerrechten der Menschen
56 orientierten Politik, welche die Fähigkeiten und Bedürfnisse
57 des/der Einzelnen in den Mittelpunkt rückt und auch
58 die Lebenserfahrungen von Menschen mit Behinderung
59 und ihrer Angehörigen systematisch einbezieht, fördern wir
60 ein Gemeinwesen, an dem – wie es das Grundgesetz in Art.
61 3 garantiert – alle Menschen selbstbestimmt und gleichbe-
62 rechtigt teilhaben können. Inklusion ist jedoch kein fertiges

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Konzept. Jede Person, jede Einrichtung oder Organisation
02 wird dabei einen eigenen Weg gehen. Deswegen ist Inklusi-
03 on auch ein Prozess, den jede und jeden betrifft.

04

05 **Armut von Kindern und Jugendlichen bekämpfen**

06

07 Kindheit und Jugend in der Metropole Berlin sind geprägt
08 von den Auswirkungen der Globalisierung, d.h. von Interna-
09 tionalisierung, Migration, Mehrsprachigkeit, dem Zusam-
10 menleben vieler Kulturen und damit der Vielfalt familiärer
11 Lebenslagen. Sie bieten den Kindern und Eltern sowohl
12 Chancen als auch Risiken. Einerseits profitieren Familien in
13 hohem Maße von der Freiheit der Lebensgestaltung nach
14 eigenen Lebensentwürfen und nutzen den Reichtum kultu-
15 reller Angebote unserer Stadt. Andererseits werden Fami-
16 lien oft von ökonomischen Zwängen eingeschränkt, von der
17 Teilhabe am Arbeits- und Kulturleben ausgeschlossen und
18 so an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

19 Die Bekämpfung von Kinderarmut ist vor allem auch eine
20 Bekämpfung der Armut von Familien. Wer gute Chancen
21 für Kinder will, muss neue Chancen für deren Eltern eröff-
22 nen. Auch deshalb kämpfen wir gegen Arbeitslosigkeit und
23 Lohndumping. Wir wollen, dass Eltern von ihrem eigenen
24 Verdienst den Lebensunterhalt ihrer Familien sichern, die
25 gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und ihren Kindern
26 eine Perspektive bieten können. Dazu brauchen wir neue
27 Beschäftigung in Berlin und Mindestlöhne in Deutschland.

28

29 Wir wollen soziale Sicherheit und gesellschaftliche Teilhabe
30 erreichen. Dazu gehört auch, die Vereinbarkeit von Familie
31 und Beruf zu verbessern. Oft sind Alleinerziehende beider
32 Geschlechter oder auch noch immer Frauen in den Familien
33 davon betroffen, keiner Beschäftigung nachgehen zu kön-
34 nen und müssen deshalb Sozialleistungen in Anspruch
35 nehmen. Auch unter diesem Aspekt ist der Ausbau der
36 Kindertagesstätten ein wichtiger Beitrag Berlins zur Be-
37 kämpfung von Kinderarmut.

38

39 Wir haben eine Verpflichtung gegenüber den Kindern und
40 ihren Familien, uns mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass
41 Armut nicht zu einer dauerhaften Belastung des Lebens und
42 zu einer nachhaltigen Ausgrenzung aus unserer Gesellschaft
43 führt.

44

45 **Reform des Bildungssystems konsequent fortsetzen**

46

47 So wichtig die Bekämpfung der Familienarmut durch neue
48 Arbeitsplätze ist, so wichtig ist es auch, Kindern und Ju-
49 gendlichen unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern unmit-
50 telbare Teilhabemöglichkeiten zu eröffnen. Eine gerechte
51 Sozialpolitik ist daher ohne engagierte Bildungs- und Ju-
52 gendpolitik nicht denkbar. Wir müssen die Reform unseres
53 Bildungssystems konsequent fortsetzen und Aufstieg durch
54 Bildung ermöglichen.

55 Jugend braucht Ausbildung. Jede/r Jugendliche muss eine
56 Chance auf eine berufliche Ausbildung erhalten. Das erfor-
57 dert zum einen gute berufsorientierende Maßnahmen
58 bereits in der Schule, um mehr Schülerinnen und Schüler
59 bei der Suche nach dem richtigen Beruf zu unterstützen,
60 zum anderen eine Unterstützung bei der Suche eines Aus-
61 bildungs- oder Studienplatzes. Jugendliche, die Gefahr
62 laufen, ihre Ausbildung abzubrechen, müssen dabei unter-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 stützt werden, die Ausbildung zum Abschluss zu bringen.
02 Die in Berlin aufwachsenden Kinder und Jugendlichen in
03 allen Stadtteilen bringen Talente, kulturelle Kompetenzen
04 und interkulturelle Potenziale mit, auf die Berlin nicht ver-
05 zichten kann.

06
07 Der frühkindlichen Erziehung, Bildung, Betreuung kommt
08 hierbei eine herausragende Bedeutung zu. Bereits in der
09 frühen Kindheit werden wichtige Grundlagen für eine er-
10 folgreiche Bildungskarriere gelegt. Aus diesem Grund ha-
11 ben wir die Kindertageseinrichtungen (Kitas) konsequent zu
12 Bildungseinrichtungen weiterentwickelt, die vorschulische
13 Sprachförderung verbessert und ausgeweitet sowie die
14 Kostenfreiheit der vorschulischen Bildung durchgesetzt. Wir
15 wollen weitere intensive Bemühungen zur Qualifizierung
16 von Erzieherinnen und Erziehern und bessere Bezahlung,
17 um die Attraktivität des Berufes zu verbessern.
18 Jede Familie, jedes Kind ist uns wichtig. Wir stehen dafür
19 ein, alles zu tun, um jedem Kind unabhängig von seiner
20 sozialen Herkunft Fürsorge, Gesundheit und Bildung zu
21 ermöglichen. Wir werden deshalb konsequent weiter daran
22 arbeiten, dass die dafür notwendigen Ressourcen in der
23 erforderlichen Qualität und Menge, wie z.B. für die so ge-
24 nannten Brennpunktschulen, zur Verfügung gestellt werden
25 oder für die Fortsetzung des Bundesprogramms "Schulsozi-
26 alarbeit" aus dem Bildungs- und Teilhabepaket ab 2014.

27 28 **Pflegebedürftige unterstützen**

29
30 Wir müssen erwarten, dass das Thema Pflege die nächsten
31 Jahrzehnte ein wichtiges Thema bleiben wird. In keinem
32 anderen Bereich ist die Herausforderung so gewaltig und
33 zugleich schon so klar erkennbar wie bei der gesellschaftli-
34 chen Organisation der Hilfe und Unterstützung bei Pflege-
35 bedürftigkeit. Dabei steigt die Brisanz von beiden Seiten der
36 Versorgung: Während durch die Gesellschaft des längeren
37 Lebens die Zahl der Menschen, die Pflege bedürfen, erheb-
38 lich zunehmen wird, droht ein abnehmender Zustrom von
39 professionell Pflegenden. Diesen werden auch die pflegen-
40 den Angehörigen nicht auffangen können. Unsere Leitvor-
41 stellung ist, dass alle Menschen bis ins hohe Alter hinein
42 selbstbestimmt und möglichst gesund leben können. Um
43 diese Herausforderungen annehmen zu können, müssen
44 Bund, Land und Bezirke konzertiert zusammenarbeiten:
45 Es müssen gerechte und tragfähige Finanzgrundlagen für
46 alle durch die Zusammenführung der sozialen und privaten
47 Pflegeversicherung geschaffen werden. Daher ist die lang-
48 fristige Sicherung einer menschenwürdigen Pflege durch
49 eine soziale Pflegevollversicherung zu prüfen. Insbesondere
50 der Pflegebedürftigkeitsbegriff muss jedoch schnell auf
51 individuelle Bedarfe ausgerichtet werden (weg von der sog.
52 Minutenpflege). Das hohe Maß an Verantwortung, der
53 individuelle Einsatz und die Leistungsbereitschaft von Mit-
54 arbeitenden in der Alten- und Krankenpflege ist viel wert.
55 Das Einkommen der Pflegerinnen und Pfleger bildet deren
56 hohe gesellschaftliche Bedeutung derzeit jedoch in keiner
57 Weise ab. Es ist dringend erforderlich, das Ansehen der
58 Berufe aufzuwerten. Die SPD setzt sich dafür ein, dass die
59 Ausbildungsvergütung und die Gehälter in der Kranken-
60 und Altenpflege deutlich angehoben werden.
61 Hinsichtlich Beratung und Unterstützung bieten Pflege-
62 stützpunkte wohnortnahe und unabhängige Informationen

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 zur Pflege und unterstützen Pflegebedürftige jeden Alters
02 und Angehörige in einer schwierigen Lebenssituation. Sie
03 lotsen Bürgerinnen und Bürger durch die unterschiedlichen
04 Sozialleistungsangebote, damit eine effektive Versorgung
05 und Betreuung aus einer Hand auf bezirklicher Ebene ge-
06 währleistet werden kann.
07 Pflege muss als ein Bestandteil der kommunalen Daseins-
08 vorsorge gesehen werden. Das erfordert ein Gesamtkon-
09 zept der wohnortnahen Versorgung und Begleitung auf der
10 bezirklichen Ebene. Auf die Bezirke als zentrale Orte der
11 Daseinsvorsorge kommt eine wachsende Verantwortung
12 für die aktive Gestaltung der sozialen Infrastruktur zu. Das
13 Land bzw. die Bezirke müssen dazu auch durch den Bund
14 finanziell in die Lage versetzt werden.
15 Alle Angebote sind zukünftig in einem noch stärkeren Maße
16 als bisher an den individuellen Bedarfen und dem Selbstbe-
17 stimmungsrecht der Betroffenen zu orientieren und deutli-
18 cher in das soziale Umfeld einzubinden. Niedrigschwellige
19 lokale und gemeinwesenorientierte Angebote, die genera-
20 tionenübergreifend zu kleinräumigen Unterstützungsstruk-
21 turen führen, und die die Eigenverantwortung und Solidari-
22 tät der Menschen vor Ort stärken, sind zu fördern. Dazu
23 gehören auch Ansprech- und Koordinationspersonen vor
24 Ort.
25
26 Die Belange von Menschen mit Behinderung bei der Pflege
27 zu berücksichtigen, erfordert einen ganzheitlichen Blick auf
28 die Gesetzgebung. Reformen im Pflegebereich müssen
29 deshalb mit parallel laufenden gesetzgeberischen Reform-
30 vorhaben in anderen gesetzlichen Sozialleistungsbereichen,
31 wie zum Beispiel im Bereich der Reform Eingliederungshilfe
32 für Menschen mit Behinderung nach SGB XII / SGB IX, abge-
33 stimmt werden. Hierbei ist eine bessere Verzahnung der
34 Leistungen anzustreben. Die Reformüberlegungen müssen
35 sich am Leitbild der Inklusion orientieren. Das heißt, dass
36 allen Menschen das gleiche Recht auf individuelle Entwick-
37 lung und soziale Teilhabe - ungeachtet ihrer persönlichen
38 Unterstützungsbedürfnisse - zugesichert wird.
39 Gerade auch in Berlin stellen wir uns auf eine wachsende
40 Zahl von hochbetagten Menschen mit Migrationshinter-
41 grund ein. Das erfordert eine kultursensible Ausrichtung
42 von Pflege und Versorgung, für die wir uns einsetzen wer-
43 den.
44
45 **Gesundheitsangebote an Bedürfnisse der Menschen an-**
46 **passen**
47
48 Nicht zu Unrecht werden der SPD in Sachen Kompetenz bei
49 gesundheitspolitischen Fragen stets höchste Werte zuge-
50 schrieben. Wir stehen konsequent für eine gute gesund-
51 heitliche Versorgung vor Ort ein. Besondere Herausforde-
52 rungen ergeben sich aus der kulturellen Vielfalt in Berlin.
53 Wichtig ist hier vor allem, alle Gesundheitsangebote den
54 individuellen Bedürfnissen der Menschen anzupassen und
55 Zugangshemmnisse bei Versorgungsangeboten zu beseiti-
56 gen. Dies gilt insbesondere auch für Menschen mit Behin-
57 derung, denen oftmals der Zugang zu Arztpraxen und
58 Gesundheitsdienstleistungen erschwert ist.
59 Bei allem Bemühen, die Gesundheitsangebote zu verbes-
60 sern, ist die Situation der Beschäftigten im Gesundheitsbe-
61 reich von zentraler Bedeutung. Der Dienst von Menschen
62 an Menschen muss aufgewertet werden, insbesondere im

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Bereich der Pflege in Krankenhäusern.
02
03 Nichts ist besser als vermiedene bzw. abgeschwächte
04 Krankheitsverläufe, also erfolgreiche Präventionsarbeit.
05 Gesundheitsförderung muss daher zu einer echten Säule
06 des Gesundheitssystems werden. Auf Bundesebene setzen
07 wir uns für die Schaffung eines umfassenden Präventions-
08 gesetzes ein.
09
10 Auch in Berlin kommt der Gesundheitsförderung eine
11 Schlüsselrolle zu. Für eine erfolgreiche Präventionsarbeit
12 müssen neben einer grundsätzlichen Verbesserung der
13 Lebenslagen die Gesundheitsangebote vor Ort vernetzt und
14 gefördert und bessere Aufklärungsarbeit geleistet werden.
15 Der Koalitionsvertrag im Land sieht hierfür – auf Drängen
16 der SPD - ein „Aktionsprogramm Gesundheit“ vor. Die SPD
17 bringt sich in den Prozess der Ausgestaltung des Pro-
18 gramms intensiv ein und vertritt auch hier gerade die Inte-
19 ressen der Menschen in schwierigen sozialen Lagen stark.
20
21 Unsere zentralen Ziele bei der Umsetzung des Aktionspro-
22 gramms zur Gesundheitsförderung sind:
23 ▪ Identifikation und Verbreitung („Roll-Out“) von Good-
24 Practice-Beispielen;
25 ▪ Stärkung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes;
26 ▪ Verstetigung sinnvoller Maßnahmen, für die ein Bedarf
27 identifiziert wurde und
28 ▪ Einwerbung und Bündelung von Mitteln und Ressour-
29 cen unterschiedlicher Kostenträger.
30
31 Wir stehen dazu, dass Mittel für die operative Umsetzung
32 des EU-Aktionsprogramms Gesundheit sowie für dessen
33 wissenschaftliche Begleitung bereit gestellt werden.
34
35 **Die gesellschaftlichen Akteure in Berlin stärken**
36
37 Die Wohlfahrtsverbände sind für uns wichtige Akteure der
38 Zivilgesellschaft. Sie sind mit ihrem Engagement und dem
39 vieler Bürger und Bürgerinnen ein zentraler Akteur unseres
40 sozialen Gemeinwesens Die Wohlfahrtsverbände erfüllen
41 den Subsidiaritätsgedanken mit Leben. Das verwirklicht sich
42 durch die Arbeit der hauptamtlich Beschäftigten im Bereich
43 der freien Wohlfahrtspflege und in der Bereitstellung sozia-
44 ler Angebote und Einrichtungen, aber auch und gerade in
45 Selbsthilfegruppen, Nachbarschafts- und Laienhilfe, ehren-
46 amtlichem und bürgerschaftlichem Engagement. Die Ver-
47 bände wirken als Sammelpunkte und tragen in ihren Orga-
48 nisationsformen zur Unterstützung dieser Selbsthilfekräfte
49 bei.
50 Die Wohlfahrtsverbände bieten Menschen, die sich gesell-
51 schaftlich engagieren wollen, entsprechend deren zeitli-
52 chen Möglichkeiten und persönlichen Fähigkeiten Betäti-
53 gungs- und Beteiligungsmöglichkeiten und gestalten damit
54 auch Lernfelder für gesellschaftliche Verantwortung und
55 Solidarität. Sie bieten die Voraussetzungen für diese Lern-
56 felder und motivieren bzw. aktivieren Menschen zum Ein-
57 satz für das Gemeinwohl. Sie bieten eine Möglichkeit, durch
58 Übernahme von Verantwortung und Hilfe für andere eine
59 persönliche Bereicherung zu erfahren, so z. B. mit der
60 Durchführung des Freiwilligen Sozialen Jahres für junge
61 Menschen oder dem Bundesfreiwilligendienst, und setzen
62 zudem den Gedanken einer generationen- und gesellschaft-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 liche Schichten übergreifenden Solidarität in die Praxis um.
02 Wir setzen uns dafür ein, dass die Kooperation zwischen
03 Politik, Verwaltung und Verbänden partnerschaftlich ver-
04 bessert und ausgebaut wird. Dazu gehören insbesondere
05 die Kommunikation der Partner auf Augenhöhe und die
06 Anerkennung und das Zu-Rate-ziehen der Fachkompeten-
07 zen der Verbände bei der Erarbeitung von Lösungen für die
08 Sozial- und Gesundheitsstruktur der Stadt.

09
10 Ein gut funktionierendes und zuverlässiges Sozial- und
11 Gesundheitswesen hat eine große Bedeutung für das fried-
12 liche Zusammenleben in einer solidarischen Stadt, aber es
13 ist auch ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor.
14 Rund über 280.000 Beschäftigten (BGW) also fast ein Vier-
15 tel des Berliner Arbeitsmarktes (1,18 Mio. Beschäftigte,
16 Statistik Berlin-Brandenburg, März 2012) sind in diesem
17 Sektor tätig. Davon sind wiederum über 100.000 Menschen
18 bei Einrichtungen und Diensten der Wohlfahrtsverbände
19 beschäftigt.

20 Der daraus resultierende „gesellschaftliche Mehrwert“ ist
21 ein erheblicher Beitrag zum friedlichen Zusammenleben in
22 der Stadt. Wir wollen, dass der Zusammenhang zwischen
23 den finanziellen Anstrengungen der Gesellschaft und den
24 Leistungen der Beschäftigten für den sozialen Frieden gut
25 sichtbar ist. Die „Initiative Transparente Zivilgesell-
26 schaft“ der Verbände war dafür ein guter Schritt in die
27 richtige Richtung. Wir werden eine gesetzliche Regelung
28 anregen, die den Beitritt dazu zur Voraussetzung für den
29 Einsatz von Haushaltsmitteln im System machen soll.

30

31 **Den Sozialstaat gerecht finanzieren**

32

33 **Steuer- und Abgabengerechtigkeit wiederherstellen**

34 Eine gerechte und faire Finanzierung des Gemeinwesens ist
35 eine wesentliche Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit,
36 gleiche Teilhabechancen und einen handlungsfähigen Staat.
37 Steuergerechtigkeit heißt, dass die Besteuerung nach Leis-
38 tungsfähigkeit erfolgt und dass starke Schultern mehr tra-
39 gen als schwache. Steuerehrlichkeit stellt sicher, dass die-
40 ses Prinzip für alle gilt.

41 Deshalb ist Steuerbetrug kein Kavaliersdelikt, sondern eine
42 Straftat, die das Vertrauen in den Rechtsstaat untergräbt
43 und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft gefährdet.

44 Wer Steuern hinterzieht, lebt auf Kosten der Gesellschaft,
45 denn mit den Steuern müssen die öffentlichen Aufgaben
46 finanziert werden. Steuerbetrug schwächt das Ordnungs-
47 modell der sozialen Marktwirtschaft.

48

49 *Nach seriösen Schätzungen entgehen den öffentlichen*
50 *Haushalten in Deutschland jährlich bis zu 150 Milliarden*
51 *Euro durch Steuerbetrug. Das sind 16 Prozent der gesamten*
52 *Steuereinnahmen. Ein besserer Steuervollzug durch mehr*
53 *Steuerprüfer in den Finanzämtern schließt vorhandene*
54 *Gerechtigkeitslücken und führt gleichzeitig zu einer ge-*
55 *schätzten Steuermehreinnahme von rund 12 Milliarden*
56 *Euro.*

57

58 Die Prüfer des Deutsche Rentenversicherung Bundes (DRV
59 Bund) ermittelten 2012 eine Summe von 432 Millionen
60 Euro, die Unternehmen bei der Sozialversicherung nachzah-
61 len mussten. Auch der Sozialversicherungsbetrug muss
62 wirksam bekämpft werden. Das Rekordniveau bei den

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Nachforderungen wurde im vergangenen Jahr erreicht,
02 obwohl 2012 mehr als 20.000 Arbeitgeber weniger geprüft
03 wurden als noch 2011. Die Kontrollen müssen deshalb
04 verschärft werden.

05 Nach Berechnungen der SPD ließen sich die Steuereinnah-
06 men des Staates um 28 Milliarden Euro jedes Jahr erhöhen,
07 wenn

- 08 ▪ die Vermögenssteuer eingeführt wird (jährlich 10 Mil-
09 liarden Euro),
- 10 ▪ die Körperschaftssteuer angehoben wird,
- 11 ▪ die Transaktionssteuer eingeführt wird,
- 12 ▪ der Spitzensteuersatzes auf 49 Prozent angehoben
13 wird (6 Milliarden Euro) und
- 14 ▪ die Rücknahme von schwarz-gelben Steuererleichte-
15 rungen für Unternehmer, Erben und Hoteliers erfolgt
16 (4,5 Milliarden Euro).

17
18 Die Anhebung der Abgeltungsteuer auf 30 oder 32 Prozent
19 würde knapp eine Milliarde Euro ausmachen.

20 Spätestens mit Inkrafttreten des Doppelhaushalts am
21 01.01.2014 soll die CityTax eingeführt werden. Danach
22 sollen Privat-Touristen pauschal fünf Prozent auf ihre
23 Übernachtungen . Rund 25 Mio. € jährliche Einnahmen sind
24 damit verbunden. Darüber hinaus wird die Grunderwerbs-
25 steuer von 5 auf 6 Prozent erhöht werden.

26

27 **Erste konkrete Maßnahmen:**

28

29 **Gute Erwerbsarbeit gestalten**

30

- 31 ▪ Rahmenbedingungen für gute und hochwertige Arbeit
32 in Berlin ständig verbessern, um dauerhaft attraktive
33 und leistungsfähige Arbeitsplätze in Industrie, Dienst-
34 leistungen und Verwaltung zu schaffen;
- 35 ▪ Gleicher Lohn für gleiche Arbeit für Männer und Frau-
36 en;
- 37 ▪ Equal-Pay für Leiharbeiterinnen und Leiharbeit-
38 nehmer ohne Tarifvorbehalt, für die Begrenzung der
39 Verleihdauer und Mitbestimmung in den
40 Entleihbetrieben;
- 41 ▪ Ausweitung der Geltung des Berliner Ausschreibungs-
42 und Vergabegesetzes (BerlAVG) auch auf
43 Leiharbeitnehmende sowie regelmäßiger Bericht über
44 die Einhaltung des Gesetzes;
- 45 ▪ Einrichtung der im BerlAVG (?) Gesetz vorgesehenen
46 Kontrollgruppe und sowohl personell wie auch finanzi-
47 ell ausreichende Ausstattung;
- 48 ▪ Ausweitung der Kontrollen des Landesamtes für Ar-
49 beitschutz, Gesundheitsschutz und technische Sicher-
50 heit Berlin (LAGEtSi) bezüglich des sozialen Arbeits-
51 schutzes, insbesondere der Arbeitszeiten und des Aus-
52 gleichs geleisteter Überstunden sowie der der psychi-
53 schen Belastungen am Arbeitsplatz.
- 54 ▪ Überprüfung der Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern
55 von sog. Aufstockenden, ob entsprechend der gesetzli-
56 chen Vorgaben Mindestlohn gezahlt wird sowie ggf.
57 Sanktionierung;
- 58 ▪ Verhandlungen mit der Vereinigung der Unterneh-
59 mensverbände in Berlin und dem Deutschen Gewerk-
60 schaftsbund – Bezirk Berlin/Brandenburg über die
61 Ausweitung der Tarifbindung;
- 62 ▪ Ergänzung der Curricula der Sekundarstufen I und II

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 um vertiefende Behandlung von Arbeitsweltfragen, vor
02 allem Arbeits- und Lohnpolitik sowie Tarif- und Sozial-
03 partnerschaft (Arbeitsbeziehungen/industrielle Bezie-
04 hungen);
- 05 ▪ Erarbeitung eines Konzeptes für eine Arbeitsversiche-
06 rung, über die vor allem weiterbildungsbedingter Er-
07 werbsausfall kompensiert wird;
 - 08 ▪ Einführung eines Berliner Siegels „Fairer Betrieb“
 - 09 ▪ Entwicklung eines Arbeitsmarktpolitischen Rahmen-
10 programms für Langzeitarbeitslose mit den Tarif- und
11 Sozialpartnern, der Bundesagentur für Arbeit, den Be-
12 zirken und weiteren relevanten Akteur/innen der regi-
13 onalen Arbeitsmarktpolitik
 - 14 ▪ Berlin soll als Land und als Kommune auf der Ebene
15 der Bezirke in den Trägerversammlungen mehr Ge-
16 wicht erhalten. Das Ausführungsgesetz zum SGB II bie-
17 tet die Grundlage für eine einheitliche Förderung der
18 Beschäftigung. Besonders bei den schwer vermittelba-
19 ren Zielgruppen bedarf es sinnvoller Qualifizierungs-
20 und Beschäftigungsangebote, die einen Wiedereintritt
21 in den 1. Arbeitsmarkt wahrscheinlicher machen. Dies
22 ist nur durch eine konsequente Nutzung Landes- und
23 kommunaler Angebote (z. B. Mobilitätshilfedienste)
24 möglich. Die für die Qualifizierung von Zielgruppen ver-
25 fgbaren Mittel in den Job-Centern müssen für diesen
26 Zweck ausgeschöpft werden.

27 28 **Inklusion in Berlin verwirklichen**

- 29
- 30 ▪ Es soll die Umsetzung der UN-
31 Behindertenrechtskonvention in allen Lebensberei-
32 chen gemeinsam mit den Betroffenen („Nicht ohne uns
33 über uns!“) forciert werden. Der Aktionsplan zur Um-
34 setzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Land
35 Berlin wird derzeit weiterentwickelt und muss dann
36 schrittweise realisiert werden. Die Landesgesetze wer-
37 den dahingehend überprüft, ob sie hinsichtlich der UN-
38 Behindertenrechtskonvention einer Änderung bedür-
39 fen.
 - 40 ▪ Die öffentliche Infrastruktur wird so weiterentwickelt,
41 dass sie Menschen mit Behinderung gerecht wird. Die
42 Informationen der Senatsverwaltungen werden
43 schrittweise in leichte Sprache überführt.
 - 44 ▪ Im Bereich Wohnen wird der begonnene Dialog mit
45 den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege und
46 den Angehörigenvereinen über das neue Leistungs-
47 und Vergütungssystem für stationäre Einrichtungen
48 fortgesetzt. Die bestehenden Ängste und Verunsiche-
49 rungen der Beteiligten nehmen wir sehr ernst. Es muss
50 der begonnene inhaltlich-fachliche Diskurs zur Hilfebe-
51 darfsfeststellung und Teilhabepflege fortgeführt
52 werden, um weiterhin eine bedarfs- und sachgerechte
53 Unterstützung zu sichern.
 - 54 ▪ Es sollen zunehmend Projekte im Land Berlin gefördert
55 werden, die die Beschäftigungsmöglichkeiten von
56 Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeits-
57 markt nachhaltig stärken, ohne die bewährten Ange-
58 bote im Bereich der beruflichen Förderung infrage zu
59 stellen.
 - 60 ▪ Das Konzept "Inklusive Schule Berlin" wird im Dialog
61 mit den Eltern von Schülerinnen und Schülern
62 mit sonderpädagogischem Förderbedarf weiter-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 entwickelt. Die Inklusion von Kindern und Jugendlichen
02 im Schulbereich muss finanziell und personell abgesi-
03 chert werden. Bestehende Finanzierungsvorbehalte
04 sind zu hinterfragen. Unabhängig vom Angebot der in-
05 klusiven Beschulung haben die Eltern weiterhin das
06 Recht, ihre Kinder an sonderpädagogischen Förderzen-
07 tren lernen zu lassen. Wir respektieren und fördern
08 das Wunsch- und Wahlrecht.

- 09 ▪ Das in der UN-Behindertenrechtskonvention festge-
10 schriebene Recht auf chancengleiche Teilhabe am Bil-
11 dungssystem umfasst auch das lebenslange Lernen für
12 Menschen mit Behinderung auf allen Ebenen des Bil-
13 dungssystems. Wir setzen uns ein für ein flächende-
14 ckendes Fort- und Weiterbildungsangebot in den Re-
15 gelstrukturen (z.B. Volkshochschulen).

17 **Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit absichern**

19 **Bund:**

- 20 ▪ Schaffen passender Leistungsansprüche (Einführung
21 eines am tatsächlichen individuellen Bedarf orientier-
22 ten Pflegebegriffes)
- 23 ▪ Unterstützung passgenauer Strukturen (Unterstützung
24 der Pflege zu Hause, Stärkung der Wahlfreiheiten,
25 Ausbau Pflegestützpunkte, Stärkung von Tages-
26 zeitenpflegeangeboten, Stärkung neuer Wohn-
27 /Pflegeformen, Unterstützung ambulanter und statio-
28 närer Versorgung, Verzahnung mit Krankenversiche-
29 rung)
- 30 ▪ Schaffen gerechter und tragfähiger Finanzgrundlagen
31 durch die Einführung der Bürgerpflegeversicherung
- 32 ▪ Programm zur dauerhaften Anhebung der Gehälter in
33 der Pflege (Alten- und Krankenpflege)
- 34 ▪ Mindestpersonalregelung in Krankenhäusern
- 35 ▪ Branchentarifvertrag für soziale Berufe
- 36 ▪ Institutionelle Stärkung der Pflegeberufe z.B. in Gremi-
37 en der Selbstverwaltung
- 38 ▪ Überführung privat „schwarz erbrachter“ Pflegehilfe in
39 die Legalität
- 40 ▪ Stärkung der Rechte Angehöriger bei der Organisation
41 / Ausübung von Pflege (Rechtsanspruch auf Familien-
42 pflegezeit)
- 43 ▪ Unterstützung ehrenamtlicher Strukturen

45 **Land und Bezirke:**

- 46 ▪ Schaffung von Infrastruktur (Pflegestützpunkte, Bera-
47 tung); In Berlin muss mindestens die ursprünglich an-
48 gestrebte Zahl von 36 Pflegestützpunkten erreicht
49 werden. Verzahnung von Politikbereichen (Stadtent-
50 wicklung, Gesundheit, Arbeit);
- 51 ▪ Übernahme von kommunaler Verantwortung für die
52 aktive Gestaltung der sozialen Infrastruktur;
- 53 ▪ Pflege als Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsor-
54 ge verstehen, (Refinanzierung durch den Bund);
- 55 ▪ Einbettung der Unterstützung von Menschen mit Pfl-
56 egebedarfen in ein Gesamtkonzept der wohnortnahen
57 Versorgung. Menschen, die dies wünschen, sollen
58 möglichst lang in ihrer gewohnten Umgebung leben
59 können;
- 60 ▪ Angebote müssen sich noch stärker an den individuel-
61 len Bedarfen und dem Selbstbestimmungsrecht der
62 Betroffenen orientieren und in das soziale Umfeld ein-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 gebunden werden.

02

03 **Selbstbestimmung und Selbsthilfe fördern**

04

- 05 ▪ Wir fördern gezielt niedrigschwellige lokale und am
06 Gemeinwesen orientierte Angebote, die generatio-
07 nenübergreifend zu kleinräumigen Unterstützungs-
08 strukturen führen, und die die Eigenverantwortung
09 und Solidarität der Menschen vor Ort stärken.
- 10 ▪ Ansprech- und Koordinationspersonen im Kiez;
- 11 ▪ eine bedarfsgerechte Versorgung mit Maßnahmen der
12 Gesundheits- und Integrationsförderung mit Präventi-
13 onsansatz;
- 14 ▪ rechtliche Festlegung von Ausstattungsstandards in
15 den Bereichen, in denen das Land Berlin eine Gewähr-
16 leistungsverpflichtung hat (wie beim Kinderschutz, der
17 Familienförderung usw.), die außerhalb von individuel-
18 len Rechtsansprüchen liegt.
- 19 ▪ Die Absicherung angemessener staatlicher Transfer-
20 leistungen sowie eine stadtweit vernetzte und konzi-
21 pierte Strategie zur Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsför-
22 derung.
- 23 ▪ Berlin braucht ein wesentlich verbessertes Controlling
24 System, um den aus den Rechtsansprüchen der Betrof-
25 fenen entstehenden Transferkostenblock besser steu-
26 ern zu können. Es muss stärker als bisher bei der Eva-
27 luation der Wirksamkeit der Hilfen ansetzen. Bei der
28 anstehenden Weiterentwicklung sollen die Spitzenver-
29 bände der Wohlfahrtspflege als Vertreter der gemein-
30 nützigen Leistungserbringer eingebunden werden.
- 31 ▪ Die Option, Budgets für Sozialräume bereitzustellen,
32 muss weiter geprüft werden. Wir wollen erreichen,
33 dass sich die Akteure in den Sozialräumen besser ver-
34 netzen, um Synergieeffekte nutzen zu können. Ver-
35 mieden werden muss allerdings, dass dadurch Neu-
36 und Weiterentwicklungen verhindert werden.
- 37 ▪ Um die individuellen Hilfen nach dem Grundsatz „Prä-
38 vention vor Intervention“ zielgenauer steuern zu kön-
39 nen, müssen ihnen wirksame präventive Maßnahmen
40 vorgeschaltet werden. Es ist deshalb folgerichtig, diese
41 haushaltssystematisch im Transferteil zu etatisieren.
42 Gleichzeitig muss das Fallmanagement konsequent
43 weiterentwickelt werden.

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

**LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE**

ÄNDERUNGSANTRÄGE

Sämtliche Änderungsanträge: Überweisung an die vom Landesvorstand eingesetzte Arbeitsgruppe Sozialpolitik zur weiteren Ausarbeitung und Koordinierung der innerparteilichen Diskussion

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

<p>Ä01-01/II/2013 FA IV - Kinder, Jugend, Familie Seite 1, Zeile 8 Änderung Überschrift „ In welcher Gesellschaft wollen wir leben</p>	
<p>Ä02-01/II/2013 FA IV - Kinder, Jugend, Familie Seite 1 Zeile 35 den dort aufgeführten Spiegelpunkten zwei weitere hinzufügen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen positiv gestalten ▪ Chancengleichheit in der und durch die Bildung herstellen </p>	
<p>Ä03-01/II/2013 FA IV - Kinder, Jugend, Familie Seite 1, Zeile 9/10 ergänzen ..., wo sie noch unzureichend sind oder fehlen, sind sie auszubauen oder zu entwickeln</p>	
<p>Ä04-01/II/2013 FA IV - Kinder, Jugend, Familie Seite 1 Zeile 41 einen weiteren Spiegelpunkt einfügen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Gestaltung von Bildungslandschaften </p>	
<p>Ä05-01/II/2013 AfB / AG Schule Seite 2, Zeile 27 einfügen: - eine Bildungspolitik, die Segregation an Kitas und Schulen abbaut und vorbeugt, eine ausgewogenere soziale Durchmischung fördert und das gemeinsame Lernen bis zu erfolgreichen Schulabschlüssen ermöglicht,</p>	
<p>Ä06-01/II/2013 AfB / AG Schule Seite 2, Zeile 51: Dazu gehören auch Angebote, die von Verbänden und Vereinen organisiert werden. (gestrichen: „im Sinne der Subsidiarität“ und „der Vorrang für“)</p>	
<p>Ä07-01/II/2013 KDV Mitte Füge ein auf Seite 3, Zeile 2, hinter "einzelner sein." "Die Politik soll für eine effektive Kontrolle dieser Maßstäbe durch die Verwaltung sorgen."</p>	
<p>Ä08-01/II/2013 FA IV - Kinder, Jugend, Familie Seite 3 Zeile 03 einfügen: Wir setzen uns für ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen gemeinnützigen Freien und öffentlichen Trägern der Sozial- Jugend- und Gesundheitshilfen und den öffentlichen Trägern ein. Eine Überprüfung der Gemeinnützigkeitskriterien erscheint uns sinnvoll, um Rechtsklarheit zu schaffen. Eine weitere Öffnung des Zugangs privatwirtschaftlich, Gewinnorientierter Träger zur sozialen Infrastruktur (z.B.</p>	

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01	Kindertagesstätten) lehnen wir ab.	
02		
03	Ä09-01/II/2013	
04	FA IV - Kinder, Jugend, Familie	
05	Seite 3, Zeile 8, hinter „Gesundheit.“ einfügen:	
06	„Erwerbsarbeit ist ein wichtiger Teil des Lebens, muss aber	
07	mit Familie und privatem Engagement gut vereinbar sein.“	
08		
09	Ä10-01/II/2013	
10	KDV Mitte	
11	Ersetze Seite 3, Zeile 10	
12	"Arbeitgeber" durch "Arbeitnehmer"	
13		
14	Ä11-01/II/2013	
15	FA IV - Kinder, Jugend, Familie	
16	Seite 4, Zeile 3, hinter „Vereinbarkeit von Familie und	
17	Beruf.“ einfügen:	
18	„Deshalb setzen wir uns für Entgeltgleichheit und gleiche	
19	Aufstiegschancen für Männer und Frauen ein. Eine Quote	
20	für Aufsichtsräte und Vorstände kann der bisherigen Dis-	
21	kriminierung von Frauen entgegenwirken.“	
22		
23	Ä12-01/II/2013	
24	FA IV - Kinder, Jugend, Familie	
25	Seite 4, Zeile 15, hinter „hinnehmen.“ einfügen:	
26	„Überlange Arbeitszeiten beeinträchtigen zudem die Ver-	
27	einbarkeit von Familie und Beruf. Sie prägen die „Omniprä-	
28	senz-Kultur“ in Betrieben und stehen fortschrittlichen Ar-	
29	beitszeitmodellen im Wege. Wir wollen Menschen mit	
30	familiären Aufgaben – seien es Kinder oder Pflegebedürfti-	
31	ge – mehr Zeit geben und das Modell der „Familienarbeits-	
32	zeit“ umsetzen. Danach erhalten Paare eine gestufte Lohn-	
33	ersatzleistung (je niedriger das Einkommen desto höher der	
34	Zuschuss), wenn beide Partner ihre Arbeitszeit reduzieren.“	
35		
36	Ä13-01/II/2013	
37	KDV Tempelhof-Schöneberg	
38	Seite 4, nach Zeile 39 hinter „durchgesetzt werden“ einfü-	
39	gen:	
40	Eine solche gesetzliche Regelung soll insbesondere sicher-	
41	stellen, dass das Gesundheitsmanagement an den tatsäch-	
42	lichen Anforderungen der Branche und des jeweiligen Be-	
43	triebs ansetzt. Auf Grundlage belastbarer Untersuchungen	
44	sind die Maßnahmen zunächst nach Branchen zu differen-	
45	zieren, so etwa in Hinblick auf Berufsgruppen mit erhöhter	
46	Anzahl psychischer Erkrankungen. Um zugleich den Bezug	
47	zur konkreten Beanspruchung der Arbeitnehmerinnen und	
48	Arbeitnehmer sicherzustellen, muss die Qualität eines	
49	Gesundheitsmanagements auf Ebene des einzelnen Be-	
50	triebs regelmäßig ausgewertet werden. Zu prüfen ist wei-	
51	terhin, ob ein qualitätsgeprüftes, Mindeststandards erfül-	
52	lendes Gesundheitsmanagement als Voraussetzung bei der	
53	Vergabe öffentlicher Aufträge eingeführt werden kann.	
54		
55	Ä14-01/II/2013	
56	AfB / AG Schule	
57	Seite 5, Zeile 22:	
58	... nachhaltig zu verbessern und damit jungen Menschen	
59	eine 2. Chance bietet.	
60		
61		
62		

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01	Ä15-01/II/2013
02	AfB / AG Schule
03	Seite 6, Zeile 45:
04	„Teilhabe für alle und überall“ wird gestrichen.
05	Eingefügt wird: „Teilhabe für alle! Die SPD Berlin bekennt
06	sich zur Vielfalt unserer Stadt und will sie in allen Facetten
07	erhalten und fördern.
08	
09	Ä16-01/II/2013
10	AfB / AG Schule
11	Seite 6, Zeile 49:
12	Migrantinnen und Migranten wird gestrichen, stattdessen
13	heißt es „Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshinter-
14	grund“
15	
16	Ä17-01/II/2013
17	AfB / AG Schule
18	Seite 6, Zeile 61 wird eingefügt:
19	...weiterzuentwickeln. „Des Weiteren müssen die Berliner
20	Bildungseinrichtungen die finanzielle Zuwendung erhalten,
21	die sie für die bevorstehende Umsetzung der UN-
22	Behindertenrechtskonvention benötigen.“
23	
24	Ä18-01/II/2013
25	FA IV - Kinder, Jugend, Familie
26	Seite 7, Zeile 11 ändern:
27	„Familien unterstützen, Armut von Kindern und
28	Jugendlichen bekämpfen“
29	
30	Ä19-01/II/2013
31	AfB / AG Schule
32	Seite 7, Zeile 13 – 21 wird gestrichen.
33	
34	Ä20-01/II/2013
35	AfB / AG Schule
36	Seite 7, Zeile 21
37	„Familien mit und ohne Migrationshintergrund werden oft
38	von ökonomischen Zwängen eingeschränkt, ...
39	
40	Ä21-01/II/2013
41	AfB / AG Schule
42	Seite 7, Zeile 25 einfügen:
43	„Bekämpfung von Kinderarmut bedeutet primär eine aus-
44	gebaute Versorgung während der schulischen Ausbildung,
45	vor allem im gebundenen Ganztagsbetrieb an Schulen mit
46	gemeinsamem Mittagessen, an dem auch benachteiligte
47	Kinder und Jugendliche teilnehmen können.“ Die Bekämp-
48	fung von
49	
50	Ä22-01/II/2013
51	FA IV - Kinder, Jugend, Familie
52	Seite 7, ab Zeile 44: einfügen
53	„Ein Mangel an Mitteln darf nicht dazu führen, dass Kindern
54	die Teilhabe am gesellschaftlichen Zusammenleben ver-
55	wehrt bleibt. Kinder sind aber auch dann arm, wenn ihnen
56	die nötige soziale Zuwendung vorenthalten wird. Wichtig
57	sind deshalb niedrigschwellige Unterstützungsangebote für
58	Familien, um sie zu fördern und Überforderungen zu ver-
59	meiden. Zu nennen sind beispielsweise das Landespro-
60	gramm Berliner Familienzentren, das niedrigschwellig
61	Unterstützungsangebote für Familien vermitteln oder vor-
62	halten soll, die Förderung der Berliner Stadtteilmütter oder

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 die an vielen Bildungseinrichtungen tätigen Elternlotsen.
02 Angepasst an erschwerte gesellschaftliche Bedingungen
03 werden integrierte bezirkliche Handlungsansätze entwickelt
04 und verstetigt, die in Präventionsketten Familien über
05 institutionelle Übergänge hinweg begleiten, um Eltern zu
06 unterstützen und Kinder möglichst früh zu stärken.
07

08 2011 wurde das sogenannte Bildungs- und Teilhabepaket
09 für Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen nach
10 dem SGB II, dem SGB XII, des Kinderzuschlags nach § 6
11 BKGG, des Wohngelds oder nach dem Asylbewerberleis-
12 tungsgesetz eingeführt. Auch wenn die auf Initiative der
13 Bundesländer erfolgten gesetzlichen Änderungen 2013
14 zwar zu Erleichterungen und zu einem Abbau von bürokrati-
15 schen Aufwand geführt haben, bedarf es weiterer Schritte,
16 um allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
17 gleiche Chancen auf Bildung und Teilhabe zu ermöglichen.
18

19
20 Ein weiteres wichtiges Instrument zur Bekämpfung von
21 Kinderarmut ist der Unterhaltsvorschuss. Entgegen ihrer
22 Ankündigung im Koalitionsvertrag 2009 hat die schwarz-
23 gelbe Bundesregierung nicht die Altersgrenze von 12 auf 14
24 Jahre angehoben.
25

26 Wichtig ist auch, die bestehende Ungerechtigkeit beim
27 Familienleistungsausgleich – also bei der Gewährung von
28 Kindergeld und Kinderfreibeträgen – zu beseitigen und so
29 Familien gerechter zu fördern.
30

31 **Ä23-01/II/2013**

32 **AfB / AG Schule**

33 **Seite 7, Zeile 58:**

34 streichen „Wir müssen ermöglichen.“
35 Stattdessen einfügen: „Nach wie vor sind Kinder aus bil-
36 dungsfernen Familien mit und ohne Migrationshintergrund
37 im Bildungssystem benachteiligt. Diese Zielgruppe muss im
38 Fokus aller zukünftigen Reformen stehen. Wir müssen die
39 Reform unseres Bildungssystems konsequent fortsetzen
40 und Aufstieg durch Bildung ermöglichen.“
41

42 **Ä24-01/II/2013**

43 **AfB / AG Schule**

44 **Seite 7, Zeile 61:**

45 „Jede/r Jugendliche muss eine Ausbildung erhalten, die
46 berufliche Integration ermöglicht.“
47

48 **Ä25-01/II/2013**

49 **AfB / AG Schule**

50 **Seite 8, Zeilen 5-7:**

51 ersetzen durch „Jugendliche, die Gefahr laufen, ihre Ausbil-
52 dung abzubrechen, sollen an ihren Herkunftsschulen Unter-
53 stützungsangebote erhalten, damit sie ihre Ausbildung zum
54 Abschluss bringen.“
55

56 **Ä26-01/II/2013**

57 **AfB / AG Schule**

58 **Seite 8, Zeile 22 wird eingefügt nach Erzieherinnen und**
59 **Erzieher:**

60 „ sowie Lehrerinnen und Lehrer und angemessene Bezah-
61 lung, um die Attraktivität der Berufe zu verbessern. Die
62 Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte soll in Zusammenarbeit

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 der Universitäten, der zweiten Phase und der ausbildenden
02 Schulen in den nächsten Jahren kontinuierlich umgestaltet
03 werden und zusammenwachsen. Die Lehrkräfte sollen dazu
04 qualifiziert werden, unter den gegenwärtigen Bedingungen
05 einer äußerst heterogenen Schülerschaft und segregierten
06 Bildungslandschaft jeder Schülerin und jedem Schüler die
07 bestmögliche Unterstützung in der individuellen Lernbio-
08 graphie zukommen zu lassen. Gleichzeitig müssen die Lehr-
09 kräfte durch eine angemessene Aus- und Fortbildung dazu
10 befähigt werden, mit ihrem Handeln zur Überwindung der
11 schulischen Segregation beizutragen. Nur so kann unser Ziel
12 einer gleichberechtigten sozialen und kulturellen Teilhabe
13 aller hier lernenden Schülerinnen und Schüler erreicht
14 werden.

16 **Ä27-01/II/2013**

17 **AfB / AG Schule**

18 **Seite 8, Zeile 27 – 32 ersetzen durch:**

19 „Wir werden deshalb konsequent weiter daran arbeiten,
20 dass die notwendigen Ressourcen in der erforderlichen
21 Qualität und Menge zur Verfügung gestellt werden. Das
22 längere gemeinsame und ganztägige Lernen, die Umset-
23 zung der Inklusion an Kitas und Schulen, das Sonderpro-
24 gramm für Brennpunktschulen sowie die Fortsetzung des
25 Bundesprogramms „Schulsozialarbeit“ aus dem Bildungs-
26 und Teilhabepaket ab 2014 müssen als Programme ausge-
27 baut und verstetigt werden. Bürokratische Hürden für die
28 Inanspruchnahme des Bildungs- und Teilhabepakets wer-
29 den konsequent abgebaut.“

31 **Ä28-01/II/2013**

32 **KDV Tempelhof/Schöneberg**

33 **Ergänzungsantrag zum Leitantrag**

34 **Seite 8, nach Zeile 32 einfügen:**

35
36 Kulturelle Bildung und Teilhabe

37
38 Sozialdemokratische Kulturpolitik orientiert sich einerseits
39 am Gedanken der Teilhabe, andererseits an der Überzeu-
40 gung, dass Kulturpolitik heute wesentlich als Teil der Bil-
41 dungspolitik verstanden werden muss. Kulturelle und äs-
42 thetische Bildung werden umso wichtiger, je mehr sich in
43 der gegenwärtigen Gesellschaft allgemeine Bildungsstan-
44 dards verflüchtigen. Wer aufgrund seiner sozialen Herkunft
45 benachteiligt ist, hat es heute schwer, seine individuellen
46 Lebenschancen zu nutzen. Kultur- und Bildungspolitik hat
47 für uns – abgesehen vom Eigenwert von Kunst und Kultur –
48 die Aufgabe, sozialer Benachteiligung durch öffentlich fi-
49 nanzierte Kultur- und Bildungsinstitutionen zu begegnen.
50 Dabei steht vor allem die Förderung von Kindern, Jugendli-
51 chen und Familien im Vordergrund, da die Familie nach wie
52 vor entscheidenden Einfluss auf die geistige und kulturelle
53 Bildung hat.

54 Um diesem Anspruch in Berlin gerecht werden zu können,
55 müssen insbesondere die kommunalen Kultur- und Bil-
56 dungseinrichtungen, die niedrigschwellige Angebote be-
57 reithalten, gestärkt werden. Insgesamt geht es darum, das
58 Bewusstsein von Kultur- und Bildungseinrichtungen als
59 zentrale gesellschaftspolitische Instanzen zu stärken.

60 Neben der musikalischen Früherziehung und Talentförde-
61 rung in den Musikschulen, leisten vor allem die Volkshoch-
62 schulen einen wichtigen Beitrag für die Volks- und berufli-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 che Bildung. Zudem ist die Volkshochschule mit der Durch-
02 führung der Integrations- und Sprachkurse nach dem Zu-
03 wanderungsgesetz betraut. Beide Institutionen sind unver-
04 zichtbare Bestandteile der Berliner Bildungslandschaft.
05 Lesen ist die kulturelle Schlüsselqualifikation schlechthin.
06 An der Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen ent-
07 scheidet sich ganz wesentlich, welche Chancen jemand
08 hinsichtlich Beruf und Lebensqualität künftig haben wird.
09 Die Bibliotheken leisten vor diesem Hintergrund einen
10 unverzichtbaren Beitrag für die geistige und kulturelle
11 Bildung vor allem von Kindern und Jugendlichen und brau-
12 chen eine langfristige Perspektive.

13
14 **Ä29-01/II/2013**

15 **KDV Tempelhof-Schöneberg**

16 **Seite 8, nach Zeile 32 einfügen:**

17
18 **Abbau von Benachteiligung von Kindern aus bildungsfer-**
19 **nen Familien beim Übergang in die Oberschule**

20 Wir werden uns bemühen, insbesondere durch gezielte
21 Ursachenforschung und Verstärkung der Fort- und Weiter-
22 bildung der mit dieser Problematik befassten Lehrkräfte,
23 die trotz aller bereits umgesetzten Integrationsmaßnahmen
24 im Bildungsbereich fort bestehenden Benachteiligungen
25 von Kindern aus „bildungsfernen“ Familien beim Übergang
26 auf die Oberschule abzubauen, die sich z.B. in deutlich
27 geringeren Übergangsquoten auf das Gymnasium bei glei-
28 chen Schul- und Leseleistungen im Vergleich zu Kindern aus
29 sozial und bildungsmäßig besser gestellten Familien nieder-
30 schlagen.

31
32 **Ä30-01/II/2013**

33 **FA IV - Kinder, Jugend, Familie**

34 **Seite 8, Zeile 46, hinter „können.“ einfügen:**

35 „Die Last der Pflege wird zudem einseitig von Frauen getra-
36 gen: sowohl die pflegenden Angehörigen wie auch die
37 Fachkräfte sind fast alle weiblich.“

38
39 **Ä31-01/II/2013**

40 **FA IV - Kinder, Jugend, Familie**

41 **Seite 9, Zeile 12, neuen Absatz einfügen:**

42 „Um pflegende Angehörige zu entlasten und ihnen die
43 Vereinbarkeit von Pflege und Beruf zu ermöglichen, müssen
44 befristete Arbeitszeitverkürzungen ermöglicht und auch
45 vergütet werden. Analog zur Krankheit bei Kindern soll die
46 10-tägige Freistellung nach dem Pflegezeitgesetz bei Lohn-
47 fortzahlung gewährt werden. Zusätzlich soll eine Lohner-
48 satzleistung bei längeren Auszeiten bis zu 6 Monaten
49 („1.000-Stunden-Modell“) durchgesetzt werden.“

50
51 **Ä32-01/II/2013**

52 **KDV Mitte**

53 **Füge ein auf Seite 11, Zeile 14 nach "der Stadt."**

54 "Ehrenamtliche Arbeit kann und darf jedoch nicht erforder-
55 liche, bezahlte, hauptamtliche Tätigkeiten im sozialen Be-
56 reich ersetzen."

57
58 **Ä33-01/II/2013**

59 **FA IV - Kinder, Jugend, Familie**

60 **Seite 11 Zeile 15 einfügen**

61 Die komplexen Aufgaben einer funktionierenden sozialen
62 Infrastruktur und der individuellen Hilfen sind nur gemein-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 sam zu lösen. Aus der Bundesgesetzgebung und der gesell-
02 schaftlichen Praxis hat sich eine Aufgabenteilung ergeben.
03 Angebote, Maßnahmen und Hilfen werden von – in der
04 Regel gemeinnützigen – Freien Trägern vorgehalten und
05 erbracht. Planung, Finanzierung und Kontrolle dieser Maß-
06 nahmen obliegt dem öffentlichen Träger. Diese Aufteilung
07 ist nicht in allen Bereichen gleich und nicht durchgängig
08 umgesetzt. Vor allem die öffentlichen Träger haben mit
09 dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. So haben sie zwar
10 Aufgaben an Freie Träger abgegeben, aber ihre Planungs-
11 und Controllingfähigkeiten nicht gestärkt. Die Aufgaben
12 Planung, Steuerung und Finanzierung erfordern anders
13 qualifiziertes Personal, als die eingesparten Erzieher und
14 Sozialarbeiter. Die zwar vereinzelt aufgetretenen, aber
15 große öffentliche Aufmerksamkeit hervorrufenden Vor-
16 kommissen bei Freien Trägern sind deshalb auch ein Prob-
17 lem des öffentlichen Trägers. Die personellen Probleme in
18 den sozialen Diensten der Bezirke und in den Senatsverwal-
19 tungen wirken sich nicht nur auf die unmittelbar betroffe-
20 nen Bürger negativ aus, sie führen auch zu Störungen in der
21 sozialen Infrastruktur.

23 **Ä34-01/II/2013**

24 **FA IV - Kinder, Jugend, Familie**

25 **Seite 11 Zeile 33-35 den Satz streichen**

26 ist unrealistisch und unnötig

28 **Ä35-01/II/2013**

29 **AfB / AG Schule**

30 **Seite 12, Zeile 33ff einfügen:**

31 Sozialer Aufstieg durch Bildung

32 Bildung ist nach wie vor die Hauptvoraussetzung für sozia-
33 len Aufstieg. Somit ist auch eine gerechte Sozialpolitik ohne
34 eine gerechte Bildungspolitik undenkbar. Die aufgeführten
35 konkreten Maßnahmen sollen dazu führen, dass sich die
36 Lücke zwischen Kindern aus sozial benachteiligten Familien
37 und dem Rest der Gesellschaft möglichst erfolgreich
38 schließt.

- 39 ▪ Die Senatsverwaltung für Bildung und die Bezirke wer-
40 den aufgefordert, ein tragfähiges Konzept zu entwi-
41 ckeln, um der Segregation nach Herkunft und sozio-
42 ökonomischer Lage an Kitas und Schulen entgegenzu-
43 wirken. Ziel ist es dabei, eine Verringerung der Quote
44 der lernmittelbefreiten Kinder an Schulen zu erreichen,
45 damit Schülerinnen und Schüler aus sozial benachtei-
46 ligten Familien nicht getrennt von ihren Altersgenos-
47 sinnen und -genossen beschult werden.
- 48 ▪ In der Schulentwicklungsplanung müssen kommunale
49 Bildungszentren und das wohnortnahe, lebenslange
50 Lernen ein Schwerpunkt sein.
- 51 ▪ Die Verzahnung von Grundschulen mit Sekundarschu-
52 len und Oberstufenzentren sowie Angeboten des le-
53 benslangen Lernens wird weiter intensiviert.
- 54 ▪ Alle Schulen in schwieriger Lage werden zu gebunden-
55 en Ganztagschulen weiterentwickelt.
- 56 ▪ Um die besten Lehrkräfte für die Arbeit an Schulen in
57 schwieriger Lage zu gewinnen, müssen Anreize ge-
58 schaffen werden. Die Arbeit an solch einer Schule soll-
59 te bei der Bewerbung auf Funktionsstellen besonders
60 berücksichtigt werden. Diese Schulen sollen auch vor-
61 rangig von Neueinstellungen profitieren.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 ▪ Das Raumzumessungsprogramm wird an die Bedürf-
02 nisse der Schulen in schwieriger Lage angepasst (z. B.
03 Räume für Eltern- und Schulsozialarbeit, Teilungsräu-
04 me). Die Senatsverwaltung für Bildung wird aufgefor-
05 dert, gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Stadt-
06 entwicklung einen Zeit-/Maßnahmeplan für Umbau,
07 Ausbau und Neubau von Schulen in schwieriger Lage
08 zu entwickeln.
- 09 ▪ Die Lehrkräfteausbildung findet in Abstimmung der
10 drei Phasen statt (z. B. durch ein zu gründendes Zent-
11 rum für Lehrerbildung in Berlin). Ziel ist es, die aus der
12 Schulrealität resultierenden Bedarfe verstärkt in alle
13 Ausbildungsphasen einzubringen, damit die Schülerin-
14 nen und Schüler besser auf die Herausforderungen des
15 Berufs vorbereitet werden.

17 **Ä36-01/II/2013**

18 **KDV Mitte**

19 **Füge ein auf S. 12, Z. 41 nach „gleiche“,**
20 **„und gleichwertige“.**

21 **Ä37-01/II/2013**

22 **AfB / AG Schule**

23 **Seite 14, Zeile 10 – 14 streichen**

25 **Ä38-01/II/2013**

26 **FA IV - Kinder, Jugend, Familie**

27 **Einfügen auf S. 14, ab Zeile 22:**

- 28 ▪ Wir brauchen einen Ausbau der Familienzentren als
29 niedrigschwelliges Angebot insbesondere für benach-
30 teiligte Familien, um den Zugang zu bestehenden An-
31 gebots- und Versorgungsstrukturen weiter zu verbes-
32 sern.
- 33 ▪ Das Antragsverfahren auf Leistungen nach dem Bil-
34 dungs- und Teilhabepaket ist zu verbessern, damit
35 deutlich mehr Anspruchsberechtigte die Leistungen
36 erhalten, die ihnen zustehen. Beispiele guter Verfah-
37 rens- und Verwaltungsstandards in anderen Ländern
38 sind bei der Umsetzung weiterer Maßnahmen des
39 Landes Berlin zu berücksichtigen. Das Land Berlin soll
40 eine Expertise in Auftrag geben, um bestehende Hür-
41 den für Anspruchsberechtigte zu identifizieren und
42 Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, wie die Inan-
43 spruchnahme der Leistungen deutlich gesteigert wer-
44 den kann. Dabei sind Erfahrungen von Antragsberech-
45 tigten, Kitas, Kindertagespflegestellen, Schulen, Horten
46 und Vereinen einzubeziehen.
- 47 ▪ Der Unterhaltsvorschuss ist ein gezieltes Instrument
48 zur Bekämpfung von Kinderarmut. Wir setzen uns für
49 die Anhebung der Altersgrenze im Unterhaltsvor-
50 schussgesetz von 12 auf 14 Jahre ein.“

52 **Ä39-01/II/2013**

53 **KDV Tempelhof-Schöneberg**

54 **Neues Teilkapitel**

56 **Arbeitsmarktpolitik ist Sozialpolitik**

57
58 Arbeitsmarktpolitik ist ein wesentlicher Bestandteil sozial-
59 demokratischer Sozialpolitik. Eine fehlende Qualifikation
60 von heute ist die Langzeitarbeitslosigkeit von morgen.
61 Deshalb ist neben guter Bildung eine frühzeitige, arbeits-
62 marktnahe Berufsorientierung für Jugendliche und die

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013 BESCHLÜSSE

01 individuelle Unterstützung und Begleitung in schwierigen
02 Situationen unabdingbar. Wir wollen, dass jede/r Jugendli-
03 che/r nicht nur das Recht auf einen Ausbildungsplatz erhält,
04 sondern auch die nötige Unterstützung auf dem Weg dort-
05 hin
06
07 Es muss angesichts der Bedeutung der Erwerbsarbeit für
08 die Menschen auch gelingen, die Beschäftigungsperspekti-
09 ven von Langzeitarbeitslosen und gering Qualifizierten zu
10 verbessern. Gerade diese Menschen werden nicht nur
11 stigmatisiert, sondern sind häufig mit konkreten Problemen
12 konfrontiert (z.B. Erkrankungen, Verschuldung etc.)
13
14 Im Sinne einer vorsorgenden Sozialpolitik müssen deshalb
15 gerade diejenigen mit den schwierigsten Bedingungen zur
16 Teilhabe am Erwerbsleben befähigt werden. Denn auf dem
17 Berliner Arbeitsmarkt sind gerade sie diejenigen, die trotz
18 positiver wirtschaftlicher Entwicklung kaum von neu ent-
19 stehenden Arbeitsplätzen profitieren können.
20
21 Eine bessere Koordination aller Hilfsangebote ist nötig, um
22 auch Menschen in schwierigsten Situationen wieder Per-
23 spektiven für ein eigenständiges (Erwerbs-)Leben zu ermög-
24 lichen.
25
26 Zugleich halten wir an einem sozialen Arbeitsmarkt für
27 diejenigen fest, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine
28 unmittelbare Chance haben. Öffentlich geförderte Beschäf-
29 tigung ermöglicht den Einstieg in die Erwerbstätigkeit für
30 diejenigen, die auf dem Arbeitsmarkt wieder Fuß fassen
31 möchten.
32
33 Eine auf Teilhabe am Erwerbsleben orientierte Arbeits-
34 marktpolitik muss sich auch auf die Qualifizierung und
35 Nachqualifizierung, gerade von Langzeitarbeitslosen und
36 gering Qualifizierten, fokussieren. Nur durch eine echte und
37 werthaltige Qualifizierung können angesichts der Realitäten
38 auf dem Arbeitsmarkt neue Chancen für einen nachhaltigen
39 schrittweisen Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt
40 für die große Mehrheit der Langzeitarbeitslosen und gering
41 Qualifizierten geschaffen werden.
42
43 Solche Qualifizierungsmodule müssen in bestehenden
44 Beschäftigungsverhältnissen auf dem sozialen Arbeitsmarkt
45 sowie in andere Beschäftigungssituationen integriert wer-
46 den und vor allem nah an der ausgeübten Beschäftigung
47 orientiert seien, damit sie die Menschen auch tatsächlich
48 befähigen.
49
50 Dabei ist eine individuelle Unterstützung, etwa in Form
51 eines freiwilligen Coachings, sinnvoll, um neue Beschäfti-
52 gungsverhältnisse zu stabilisieren. Solche individuellen
53 Coachings können auch beim Umgang mit nicht primär
54 arbeitsmarktbezogenen Problemlagen, wie individueller
55 Verschuldung von Menschen, dazu befähigen, sich auf
56 lange Sicht wieder eigenständig am Erwerbsleben zu betei-
57 ligen.
58
59 Öffentlich geförderte Beschäftigung soll auch denjenigen
60 Menschen eine stabile Erwerbsmöglichkeit eröffnen, die
61 trotz Unterstützung auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht
62 mehr vermittelbar sind. Darum brauchen wir insbesondere

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 auf der Bundesebene entsprechende arbeitsmarktpoliti-
02 sche Instrumente.
03
04 Auch sind die Berliner Unternehmen gefordert, sich für
05 Langzeiterwerbslose und Jugendliche mit schwierigen
06 Startbedingungen zu öffnen. Zu einer sozialen Arbeits-
07 marktpolitik gehört auch, Arbeitgeberinnen und Arbeitge-
08 ber in die Pflicht zu nehmen, damit sie Menschen eine neue
09 Chance geben. Die Unternehmen, die sich in Berlin nieder-
10 lassen und Mittel aus der Wirtschaftsförderung in Anspruch
11 nehmen, müssen ihre soziale Verantwortung wahrnehmen.
12 Die Bedingungen für entsprechende Maßnahmen der Wirt-
13 schaftsförderung sind zu ändern.
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **ARBEIT / WIRTSCHAFT**

02
03
04 **Antrag 02/II/2013**

05 **FA VII - Wirtschaft und Arbeit**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07 08 **Einführung von Business Improvement Districts in Berlin**

09 Die Berliner SPD setzt sich für ein BID-Gesetz zur Stärkung
10 von Berliner Geschäftsstraßen ein:

11 BID (Business Improvement District) sind Einzelhandels-
12 und Dienstleistungszentren, die auf Initiative Betroffener in
13 einem bestimmten, abgegrenzten Bereich gegründet wer-
14 den. Der Bereich des BID kann eine oder mehrere Straßen
15 oder Straßenzüge umfassen. Gegenstand des BID ist die
16 Erarbeitung eines Konzepts zur Verbesserung der gewerbli-
17 chen Struktur des BID und die Bereitstellung von Geld zur
18 Umsetzung des Konzepts. Finanziert wird das BID von allen
19 anliegenden Grundstückseigentümern durch eine Abgabe.
20 Regelungen zum BID finden sich bereits in zahlreichen
21 Bundesländern, u.a. in den Stadtstaaten Hamburg und
22 Bremen. Am Hamburger Gesetz zur Stärkung der Einzel-
23 handels-, Dienstleistungs- und Gewerbezentren (GSED)
24 sollte sich ein Berliner Gesetz weitgehend orientieren, aber
25 eigene Akzente setzen.

26
27 Der Berliner SPD setzt sich deshalb für ein Gesetz zur Stär-
28 kung von Geschäftsstraßen in Berlin nach folgenden Maß-
29 gaben ein:

30 31 **1. Gegenstand:**

32 Das Gesetz soll auf Antrag in einem festzulegenden Bereich
33 die Durchführung von Maßnahmen erlauben, die für die
34 Erhöhung der Attraktivität eines Einzelhandels- und Dienst-
35 leistungszentrums für Kunden, Besucher und Bewohner für
36 erforderlich gehalten werden. Das können insbesondere
37 werbliche und/oder bauliche Maßnahmen sein wie ge-
38 meinsame Werbeauftritte, Veranstaltungen, Verbesserung
39 des Branchenmixes, Aufwertungsmaßnahmen (wie die
40 Aufstellung von Pflanzenbehältern, Arkaden, Fahrradstän-
41 dern, Weihnachtsbeleuchtung, etc.).Ausgenommen sein
42 sollen rein hoheitliche Aufgaben sowie Aufgaben der öf-
43 fentlichen Daseinsvorsorge.

44 45 **2. Antrag:**

46 Antragsberechtigt sollen Aufgabenträger sein, die aus an-
47 sässigen Gewerbetreibenden und/oder Grundstückseigen-
48 tümern zusammengesetzt oder von solchen beauftragt
49 sind. Die Antragsteller sollen ihren BID abgrenzen und dafür
50 ein Maßnahmen- und Finanzierungskonzept erstellen.
51 Zugleich sollen die Antragsteller nachweisen, dass sie min-
52 destens 15 Prozent der Grundstückseigentümer mit min-
53 destens 15 Prozent der Grundstücksfläche im BID vertre-
54 ten. Die Antragsteller müssen geeignet und zuverlässig sein.

55 56 **3. Zuständigkeit:**

57 Der Antrag auf Schaffung eines BID soll grundsätzlich von
58 den Bezirken bearbeitet werden; für BIDs, die überbezirk-
59 lich angelegt sind oder für die eine überregionale Bedeu-
60 tung angenommen wird, soll der Senat zuständig sein. Die
61 Bezirke sollen die Antragsteller bei der Erstellung ihres
62 Maßnahmen- und Finanzierungskonzepts unterstützen. Der

Annahme in der Fassung der AK

Rest als Material an die AH-Fraktion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 zu schaffende BID soll keine eigene Rechtspersönlichkeit
02 besitzen.
03
04 **4. Finanzierung:**
05 Die BIDs sollen über eine Abgabe finanziert werden. Abga-
06 bepflichtig sollen Grundstückseigentümer, Teil- und Mitei-
07 gentümer sowie Erbbauberechtigte sein. Ausgenommen
08 von der Abgabepflicht sollen Eigentümer von öffentlichen
09 Verkehrs-, Gewässer- und Grünflächen sein sowie Eigentü-
10 mer von Grundstücken, die wirtschaftlich nicht nutzbar sind
11 oder nur zu Gemeinbedarfszwecken nutzbar sind.
12
13 **5. Verfahren:**
14 Die potentiell Abgabepflichtigen sollen angeschrieben
15 werden. Das beantragte Vorhaben soll der Öffentlichkeit im
16 Auslegungsverfahren mit Erörterungstermin bekannt ge-
17 macht werden. Vertreter von Einzelhandel und Dienstleis-
18 tungen sollen angehört werden. Wenn mehr als ein Drittel
19 der potentiell Abgabepflichtigen eines BID dessen Errich-
20 tung widersprechen, soll der Antrag abgelehnt werden. Mit
21 den Aufgabenträgern soll die Verwaltung öffentlich-
22 rechtliche Verträge schließen.
23
24 **6. Abgaben:**
25 Die Abgaben sollen 10 Prozent des Einheitswerts der
26 Grundstücke nicht übersteigen.
27
28 **7. Mieten:**
29 Die Maßnahmen im Rahmen des BID dürfen nicht als Mo-
30 dernisierungsmaßnahmen (§ 559 BGB) gelten. Eine Umlage
31 der Abgaben auf die Mieten (Wohn- und Gewerberaum-
32 mieten) soll ausgeschlossen werden.
33 **8. Dauer:** Die Dauer der Maßnahmen soll fünf Jahre nicht
34 überschreiten, aber verlängert werden können.
35

36 **Antrag 03/II/2013**
37 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**
38 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
39 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
40
41 **Diskriminierung durch Bundesagentur für Arbeit beenden**
42 Die Mitglieder der SPD-Fraktionen im Deutschen Bundestag
43 und die sozialdemokratischen Mitglieder im Verwaltungsrat
44 der Bundesagentur für Arbeit werden dazu aufgefordert,
45 sich dafür einzusetzen, dass es in den Hinweisen und Veröf-
46 fentlichungen der Arbeitsagenturen keine diskriminieren-
47 den (und fehlerhaften) Beschreibungen von Anspruchsvor-
48 aussetzungen für Leistungen mehr gibt.
49

50 **Antrag 04/II/2013**
51 **Jusos Berlin**
52 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
53
54 **Solidarität mit Inge Hannemann – Diskreditierung kriti-
55 scher Jobcentermitarbeiter/innen verhindern!**
56 Mit großem Befremden haben wir die Presseinfo 035 der
57 Bundesagentur für Arbeit vom 14.06.2013 zur Kenntnis
58 genommen. Darin wird die freigestellte Hamburger Jobcen-
59 ter-Mitarbeiterin Inge Hannemann bezichtigt, durch ihre
60 Kritik am sog. Hartz-IV-System tausende ihrer ehemaligen
61 Kolleginnen und Kollegen zu beleidigen, herabzuwürdigen
62 und in Gefahr zu bringen.

Annahme in der Fassung der AK

Überweisung an zuständige Mitglied des Senates

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01
02 Unabhängig von den inhaltlichen Differenzen zwischen der
03 Bundesagentur und Hannemann wirkt zuallererst der schar-
04 fe, ins Persönliche abgleitende Ton der Presseinformation
05 äußerst befremdlich. So wird etwa behauptet, Hannemann
06 gefalle sich „in der Rolle der Märtyrerin“. Wir halten einen
07 solchen Stil für öffentliche Verlautbarungen einer Bundes-
08 behörde für völlig unangemessen.

09
10 Darüber hinaus birgt die Stellungnahme der BA starke poli-
11 tische Implikationen. Hannemann hat bereits unter Einsatz
12 ihres Rufes und Namens in ihrer Funktion als Jobcentermit-
13 arbeiterin öffentliche Kritik an Praktiken der Jobcenter und
14 am Hartz-IV-System geäußert, insofern stellt sie eine Tabu-
15 brecherin dar. Die Causa Hannemann hat also Auswirkungen,
16 die weit über den konkreten Fall hinausreichen. Am
17 Umgang mit ihr, wird sich erweisen, wie die Bundesagentur
18 für Arbeit mit kritischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
19 verfährt. Kann es die Agentur aushalten, dass Missstände
20 offen adressiert und auch der politischen Öffentlichkeit
21 zugänglich gemacht werden oder soll derlei Verhalten nach
22 Möglichkeit unterdrückt werden? Die genannte Pressein-
23 formation lässt auf Letzteres schließen. Hannemann soll als
24 isolierter Einzelfall dargestellt werden. Man versucht gar
25 die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jobcenter gegen
26 sie auszuspielen. Dies setzt natürlich auch ein deutliches
27 Signal an alle anderen Beschäftigten der Jobcenter, die
28 unter der Hand Kritik an den Zuständen üben oder anonym
29 an die Presse gehen, wie etwa in der Spiegelausgabe
30 26/2013.

31
32 Hannemann hat bereits eine Gegendarstellung veröffent-
33 licht, in der sie die Vorwürfe zu entkräften sucht. Aufgrund
34 der polemischen Natur, sowie der teilweise sehr allgemei-
35 nen Formulierungen der Presseinformation, fällt es jedoch
36 schwer überhaupt die Möglichkeit für eine sachliche Über-
37 prüfung auszumachen. Demnach scheint es eher um die
38 Diskreditierung einer Person, als um eine Erhellung der
39 Öffentlichkeit gegangen zu sein. Der Vorwurf allerdings, der
40 nahelegt, Hannemann habe sich als Jobcentermitarbeiterin
41 nicht an Recht und Gesetz gehalten, sollte in jedem Fall mit
42 Fakten unterlegt werden. Sollte dies nicht möglich sein, hat
43 sich die Bundesagentur unverzüglich davon zu distanzieren
44 und öffentlich bei Hannemann zu entschuldigen.

45
46 Wir haben dazu folgende Feststellungen zu machen:

- 47 1. Wir verurteilen die Art und Weise der Presseinforma-
48 tion der Bundesagentur für Arbeit aufs Schärfste. Ein
49 solcher Stil zielt klar auf eine Diskreditierung der Per-
50 son Hannemann, weil sie öffentliche Kritik geübt hat.
- 51 2. Wir solidarisieren uns mit Hannemann in ihrer Rolle
52 als nicht-anonym auftretende Kritikerin von Missstän-
53 den im Hartz-IV-System und setzen dem sich verfesti-
54 genden Eindruck, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
55 der Jobcenter dürften sich nicht kritisch auf ihre Ar-
56 beit beziehen und die politische Öffentlichkeit unter
57 Wahrung von Recht und Gesetz informieren, vehe-
58 ment Widerstand entgegen. Insider-Informationen
59 wie von Hannemann sind für eine Verbesserung der
60 öffentlichen Arbeitsvermittlung unerlässlich. Es kann
61 daher nicht Aufgabe der BA sein, solche Mitarbeitern
62 und Mitarbeiterinnen mit Repressionen zu belegen.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 3. Wir haben die zu kritisierenden Missstände ernsthaft
02 zu diskutieren, unsere eigene Rolle dabei zu hinterfra-
03 gen und Abhilfe zu schaffen. Ein Sanktionssystem, das
04 die Existenzsicherung beschneidet, kann niemals
05 menschenwürdig sein und muss abgeschafft werden.
06

07 **Antrag 05/II/2013**

08 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

09 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

10 **Keine Privatisierung der Wochenmärkte**

11 Die Privatisierung der Verwaltung der Wochenmärkte wird
12 abgelehnt.

13 Die SPD-Mitglieder im Berliner Senat und die SPD-Fraktion
14 im Abgeordnetenhaus werden aufgefordert, sich aktiv
15 dafür einzusetzen, die Privatisierung der Märkte durch die
16 Neugestaltung der haushaltrechtlichen Rahmenbedingun-
17 gen zu verhindern. Um das zu gewährleisten wird das Per-
18 sonal bei den Märkten im Haushaltsplan gesondert in ei-
19 nem Wirtschaftsplan geführt.
20
21

Annahme

22 **Antrag 06/II/2013**

23 **KDV Mitte**

24 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

25 **Privatisierungsbremse für landeseigene Unternehmen** 26 **schnellstmöglich einführen**

27 Wir fordern die schnellstmögliche Einführung einer Privati-
28 sierungsbremse in die Berliner Landesverfassung für Berei-
29 che der Daseinsvorsorge und öffentliche Unternehmen
30 sowie Unternehmen mit öffentlicher Beteiligung im Land
31 Berlin.
32

33 Eine Veräußerung von Unternehmen der Stadt Berlin, auf
34 die die öffentliche Hand aufgrund von Eigentum, finanziel-
35 ler Beteiligung, Satzung oder sonstiger Bestimmungen, die
36 die Tätigkeit des Unternehmens regeln, unmittelbar oder
37 mittelbar einen beherrschenden Einfluss ausübt, darf nur
38 stattfinden, falls die in Berlin lebenden Bürgerinnen und
39 Bürger dieser Veräußerung durch ein obligatorisches Refe-
40 rendum (d.h. Volksentscheid) zustimmen. Diese Regelung
41 umfasst insbesondere die landeseigenen Gesellschaften in
42 den Bereichen Müllentsorgung, Wasserversorgung, den
43 ÖPNV, die bestehenden öffentlichen Krankenhäuser,
44 Stadtwerke und die landeseigenen Wohnungsbauunter-
45 nehmen.
46
47

Annahme

48 **Antrag 08/II/2013**

49 **KDV Mitte**

50 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

51 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

52 **Verdachtskündigung gesetzlich regeln**

53 Die Verdachtskündigung wird gesetzlich geregelt und unter
54 sehr engen Voraussetzungen gesetzt.
55
56
57
58
59
60
61
62

Annahme in der Fassung der AK

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **Antrag 10/II/2013**

02 **Jusos Berlin**

03 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

04 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

05

06 **Der Tarifgemeinschaft beitreten und Gute Arbeit umsetzen!**

07
08 Wir fordern die Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion auf,
09 der Tarifgemeinschaft beizutreten und unsere Vorstellungen
10 von Guter Arbeit auch als Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber
11 ernst zu nehmen und umzusetzen. Darüber hinaus wird der
12 Vorstand der SPD-Bundestagsfraktion aufgefordert, Schulungen
13 und Coachings zur Personalführung anzubieten. Ebenso sind
14 verpflichtende Regelungen zur Mitgliedschaft in der Tarif-
15 gemeinschaft für die Mitglieder der Fraktion durch den
16 Fraktionsvorstand zu verabschieden.
17

18

19 **Antrag 11/II/2013**

20 **Jusos Berlin**

21 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

22

23 **Für ein Berliner Öko-Stadtwerk**

24 Die Berliner SPD begrüßt ausdrücklich, dass das landes-
25 eigene Berliner Stadtwerk endlich verbindlich seine Arbeit
26 aufnehmen wird. Wesentliche Grundlage hierfür sind die
27 vom Berliner Abgeordnetenhaus am 24. Oktober 2013
28 beschlossenen Gesetzesänderungen.
29

30

31 Damit wird das Berliner Stadtwerk als Tochterunter-
32 nehmen unter dem Dach der vollständig rekommunali-
33 sierten Berliner Wasserbetriebe (BWB) eingliedert werden.

34 Die Berliner SPD beschreitet mit der vollständigen Rekom-
35 munalisierung der Wasserbetriebe ebenso wie mit der
36 Gründung eines Stadtwerks und der Bewerbung für die
37 Netzkonzessionen für Strom und Gas konsequent den Weg,
38 Daseinsvorsorge wieder in öffentliche Hand zu bringen, wie
39 er auf dem Dahlemer Parteitag 2010 beschlossen wurde.
40

41

42 Wir bekennen uns zu starken öffentlichen Betrieben, die
43 wirtschaftlich und im Interesse der Bevölkerung arbeiten
44 und durch diese und die dazu notwendigen Gremien ein-
45 schließlich des Parlaments kontrolliert werden.
46

47

48 Die SPD wird dafür Sorge tragen, dass das neue Berliner
49 Stadtwerk als qualifizierter, engagierter und wettbewerbs-
50 fähiger Energiedienstleister am Markt auf-treten kann, der
51 den ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Zielen des
52 Landes Berlin verpflichtet ist.
53

54

55 Für die schnellstmögliche Eigenproduktion von erneuerba-
56 ren Energie durch das Öko-Stadtwerk sind insbesondere die
57 Potenziale auf den Flächen der Berliner Stadtgüter zu nut-
58 zen. Hier können Solaranlagen und Windräder errichtet
59 werden, die eine Produktion und Wertschöpfung in der
60 Region sicherstellen. Dafür muss ausreichendes Kapital
61 durch das Berliner Öko-Stadtwerk zur Verfügung gestellt
62 werden, außerdem können Eigenmittel der Stadtgüter
63 dafür genutzt werden.

64 Damit setzen wir die Rekommunalisierung um.

65

Annahme in der Fassung der AK

Annahme in der Fassung des Parteitages

**LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE**

BAUEN / WOHNEN / STADTENTWICKLUNG

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Antrag 12/II/2013
KDV Friedrichshain-Kreuzberg
Der Landesparteitag möge beschließen:
Der Bundesparteitag möge beschließen:

Liegenschaftspolitik des Bundes nachhaltig ändern
Das 2004 verabschiedete Gesetz über die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) muss dahingehend reformiert werden, dass künftig bei Immobilienverkäufen des Bundes vorrangig Aspekte einer nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik berücksichtigt werden. Es dürfen künftig nicht mehr nur fiskalische Interessen im Vordergrund stehen, sondern auch Umweltschutz, Energieeffizienz und Klimaschutz sowie wirtschaftliche Entwicklung, soziale Integration und gesellschaftliche Partizipation. Der Bund strebt daher künftig einen zielgerichteten und langfristig-strategischen Umgang mit bundeseigenen Grundstücken an, wozu auch eine Wertschöpfung durch die Realisierung wirtschafts-, wohnungs-, kultur- und stadtentwicklungspolitischer Ziele zählt. Dazu gehören die Schaffung und der Erhalt von Arbeitsplätzen, die Standortsicherung für soziale Infrastruktur (Schulen, Kindertagesstätten), die Verbesserung des Klimaschutzes und der Energieeffizienz sowie insbesondere die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums für alle Einkommensgruppen. Zur Realisierung dieser Ziele muss künftig, gerade auch im Interesse Berlins, wo noch viele Grundstücke des Bundes in zentralen Lagen verkauft werden sollen, eine Vergabe von BIMA-Liegenschaften zum Gutachterwert außerhalb eines bedingungslosen Bieterverfahrens möglich sein.

Besteht das herausragende Interesse des Bundes an einer langfristigen Sicherung der Immobilie im Bundesbesitz oder handelt es sich aufgrund der Lage des Grundstückes um eine Fläche von besonderer Bedeutung, sollen auch Erbbaurechte vergeben werden können.

Die Weiterentwicklung der Liegenschaftspolitik des Bundes muss künftig einen langfristig-strategischen Umgang mit dem Liegenschaftsvermögen der Bundesrepublik Deutschland anhand transparenter Verfahren vorsehen. Eine langfristig-strategische Ausrichtung des Umgangs mit Liegenschaften setzt eine zukunftsorientierte Bestandsaufnahme und preisorientierte Betrachtung des Portfolios voraus. Während dieser Zeit muss ein Moratorium für die Liegenschaftspolitik des Bundes gelten. Mit Blick auf die Erneuerung der Liegenschaftspolitik des Bundes müssen auch die Gremien und die Verfahren der BIMA angepasst werden.

Annahme

Annahme

Antrag 14/II/2013
KDV Mitte
Der Landesparteitag möge beschließen:

Zaun um den Tiergarten
Die SPD lehnt eine dauerhafte Umzäunung des östlichen Tiergartens zwischen Potsdamer Platz und John-Foster-Dulles Allee ab. Die SPD-Fraktionen in der BVV und im Berliner Abgeordnetenhaus werden aufgefordert, sich ausdrücklich gegen entsprechende Pläne auszusprechen und

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 einen solchen Zaun zu verhindern. Dies betrifft ausdrücklich
02 nicht: versenkbare oder umklappbare Barrieren und Notbe-
03 leuchtungsmaßnahmen an der Straße des 17. Juni.

04

05 **Antrag 15/II/2013**

06 **KDV Mitte**

07 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

08

09 **Zukunftsort Historische Mitte - Reurbanisierung mit Au-**
10 **genmaß**

11 Die Historische Mitte ist unter Berücksichtigung der Ent-
12 wicklung der angrenzenden Bereiche Alexanderplatz - Lui-
13 senstadt - Friedrichswerder - Friedrichstadt - Humboldtfo-
14 rum - Museumsinsel - Spandauer Vorstadt behutsam zu
15 urbanisieren.

16

17 Der Prozess der Reurbanisierung ist von gesamtstädtischer
18 Bedeutung. Im Sinne einer urbanen Innenentwicklung sind
19 die bestehenden funktionalen und gestalterischen Mängel
20 durch eine qualitätvolle Quartiersbildung und den Umbau
21 öffentlicher Räume zu überwinden. Die Potentiale der
22 historischen Schichten für qualitätvolle Raumausbildungen
23 sind hierbei zu prüfen. Hierbei ist bei der Entwicklung von
24 ergänzender Wohnbebauung neben funktionaler Mischung
25 in den Erdgeschosszonen die soziale Mischung der zukünf-
26 tigen Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten. Mit
27 der Erstellung von Wohnraum ist eine überwiegende und
28 bezahlbare Versorgung für Haushalte mit geringen Ein-
29 kommen und Normalverdienerinnen und Normalverdiener
30 zu sichern. Der Individualverkehr in der historischen Mitte
31 ist von der „autogerechten Stadt“ auf ein stadtverträgliches
32 Niveau zu reduzieren. Entsprechend der Bedeutung des
33 Ortes sind Nutzungen von gesamtstädtischer Bedeutung
34 anzustreben. Die sinnvolle Einbeziehung in eine IBA-
35 Konzeption ist, ausgeweitet

36

37 auf größere Bereiche der historischen Mitte, abzuwägen.
38 Die Schaffung neuen Wohnraums und die Verbesserung
39 des Wohnumfelds für den Wohnungsbestand stellen eine
40 für alle Seiten gewinnbringende Situation dar.

41

42 **1. Dialog mit der Stadtgesellschaft -**

43 Hierzu ist ein geeigneter Prozessrahmen zu definieren, der
44 die wesentlichen Akteurinnen und Akteure sowie Betroffene
45 in den Konsensfindungsprozess einbezieht, insbesonde-
46 re auch die mehr als 3.000 direkt betroffenen Anwohnern
47 unmittelbar nördlich und südlich des Rathausforums und
48 die Vertreter der Memorandumgruppe "Historische Mitte".
49 Der Prozess ist in 2013 sorgfältig vorzubereiten und in 2014
50 durchzuführen. Aus den Ergebnissen werden Leitlinien und
51 inhaltliche Vorgaben für einen sich zeitlich anschließenden
52 Wettbewerb für den Bereich zwischen Fernsehturm und
53 Humboldtforum abgeleitet.

54

55 **2. Konzeptionelle Herangehensweise -**

56 Hierbei ist folgendes konzeptionell einzubeziehen:

57

58 a) Darstellung des planungsrechtlich bereits gesicherten
59 Wohnungsneubaus und Analyse der Wohnungsbau-
60 potenziale in gemischten Nutzungsstrukturen sowie
61 der zugehörigen Infrastruktur- und Ausstattungser-
62 fordernisse.

Annahme

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 b) Klärung der sozialpolitischen, kulturellen, und touristi-
02 schen Entwicklungsaufgaben.
03 c) Darstellung der gesamtstädtischen, nationalen und
04 europäischen Bedeutungsebenen im Vergleich mit
05 anderen Metropolen.
06 d) Ermittlung der stadtklimatischen Auswirkungen der
07 baulichen Entwicklung und Wirkungsanalyse der örtli-
08 chen Freiraumstrukturen
09 e) Klärung von städtebaulichen und architektonischen
10 Rahmensetzungen für die gestalterische Integration
11 dieser Funktions- und Bedeutungsebenen. Der in gro-
12 ßen Teilen verlorene historische Stadtgrundriss bietet
13 Potentiale für eine unverwechselbare Raumbildung,
14 die zu prüfen sind.
15

16 3. Zügige Umsetzung der planerisch geklärten Projekte

17
18 Die bereits durch Wettbewerbe, städtebauliche Verfahren
19 und Bauleitplanung gut vorbereiteten Projekte werden
20 zügig umgesetzt
21

22 Bei den Wohnungsbauprojekten Breite Straße, Molken-
23 markt und auf der Fischerinsel ist ein hohes Maß an archi-
24 tektonischer Qualität, funktionaler und sozialer Durchmischung
25 durch vorzugsweise Berücksichtigung von bezahlbarem
26 Wohnraum zu erzielen. Das archäologische Zentrum
27 und das Bet- und Lehrhaus werden ausdrücklich begrüßt,
28 das Geschäftshaus am Ort des Cöllnischen Rathauses muss
29 durch attraktive Erdgeschossnutzung einen Beitrag zur
30 Urbanität leisten. Bei der Überarbeitung des Masterplans
31 zum Alexanderplatz ist ein höherer Wohnanteil einzuarbeiten.
32
33

34 Der Rückbau von Asphalt, bessere Angebote für Rad- und
35 Fußverkehr und Vernetzung der Quartiere bilden einen
36 weiteren wichtigen Baustein für mehr Urbanität. Insbesondere
37 muss die Folge der öffentlichen Räume Molkenmarkt
38 – Petriplatz – Spittelmarkt – hier auch die Verlegung der
39 Gertraudenbrücke – Leipziger Straße erneut in den Mittel-
40 punkt gerückt werden. Eine temporäre Qualifizierung der
41 Freiräume ist zu prüfen.
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 BILDUNG	
02	
03	
04 WIEDERVORLAGE (vertagt aus LPT 25.05.2013)	Annahme in der Fassung der AK
05 Antrag 49/I/2013	
06 Abt. 3 (Steglitz-Zehlendorf)	
07 Der Landesparteitag möge beschließen:	
08	
09 Der Landesparteitag möge beschließen:	
10	
11 JÜL stärken!	
12 Die SPD Berlin steht zum Konzept des jahrgangsübergrei-	
13 fenden Lernens (JÜL) in der Schulanfangsphase.	
14 Die SPD Berlin fordert den Senat auf, die Rahmenbedingun-	
15 gen für JÜL zu verbessern. Dazu gehören Doppelsteckungen	
16 im Unterricht in der Schulanfangsphase ebenso wie die	
17 gezielte Fortbildung von Grundschullehrerinnen und	
18 Grundschullehrern. Darüber hinaus ist das Musterraum-	
19 programm für Schulen so zu überarbeiten, dass es den	
20 geänderten Unterrichtsbedingungen - nicht nur in der	
21 Schulanfangsphase - Rechnung trägt.	
22	
23 Antrag 17/II/2013	Annahme in der Fassung des Parteitages
24 KDV Lichtenberg	
25 Der Landesparteitag möge beschließen:	
26	
27 Inklusion im Bildungsbereich sichern!	
28 In den laufenden Beratungen zum Haushalt 2014/2015 wird	
29 das Abgeordnetenhaus aufgefordert, finanzielle Mittel in	
30 bedarfsgerechter Höhe für die Umsetzung des Gesamtkon-	
31 zepts "Inklusive Schule in Berlin". Weder die notwendigen	
32 Schulungs- und Fortbildungsangebote für Lehrkräfte, oder	
33 der Ausbau bezirklicher Beratungsstellen, noch der	
34 barrierefreie Um- und Ausbau der Berliner Lehr- und Lern-	
35 einrichtungen dürfen unter den Tisch fallen. Zur Verwirkli-	
36 chung dieser Maßnahmen bedarf es eines aktuellen und	
37 konkreten Umsetzungskonzepts seitens des Senats, wel-	
38 ches gemeinsam mit Betroffenenengruppen abgestimmt	
39 wurde, das finanziell abgesichert wird. Sowohl für die Qua-	
40 lifizierung und Beratung der Lehrkräfte, den Ausbau der	
41 bezirklichen Beratungs- und Unterstützungszentren und	
42 den behindertengerechten Umbau der Schulgebäude zur	
43 Verfügung zu stellen.	
44	
45 Die Systemumwandlung zu einem Schulsystem, das inklusiv	
46 ist, soll kontinuierlich erfolgen und ein gesamtheitliches	
47 Schulsystem etablieren, das die Vorteile „inklusive Schu-	
48 le“ und die Erfahrungen der Förderzentren LES bündelt.	
49	
50 Antrag 23/II/2013	Annahme
51 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
52 Der Landesparteitag möge beschließen	
53	
54 Landesparteitagsbeschluss zu den Berliner Musikschulleh-	
55 rerinnen und -lehrern umsetzen!	
56 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats werden	
57 aufgefordert, den am 9. Juni 2012 auf dem Landesparteitag	
58 bereits beschlossenen Antrag zur Aufnahme tarifvertragli-	
59 cher Verhandlungen mit der zuständigen DGB-	
60 Gewerkschaft ver.di. In dem zu verhandelnden Tarifvertrag	
61 für arbeitnehmerähnlich Beschäftigte (Tarifvertragsgesetz §	
62 12a) sind u. a. die Honorare und Ansprüche auf Lohnfort-	

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 zahlung im Krankheitsfall, Mutterschutz, Alterssicherung
02 und Kündigungsschutz zu regeln.

03
04 Dem im Parteitagsbeschluss geforderten Ziel, „deutlich
05 mehr Musikschullehrer/-innen in festen Stellen einzustel-
06 len“ ist durch einen verlässlichen Einstellungsplan zu ent-
07 sprechen.

09 **Antrag 26/II/2013**

10 **Jusos Berlin**

11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

12
13 **Schluss mit Befristen! PKB-System abschaffen und jungen
14 LehrerInnen eine Perspektive geben**

15 Unmittelbar vor den Sommerferien flammte wieder ein
16 brisantes Thema auf: die Befristung von LehrerInnenverträ-
17 gen. Wie die Süddeutsche berichtete, wurden in der ge-
18 samten Bundesrepublik in unterschiedlichen Programmen
19 insgesamt knapp 40.000 Lehrerinnen und Lehrer als Saison-
20 kräfte eingestellt und zu Beginn der Sommerferien wieder
21 entlassen. Die meist jungen LehrerInnen sind in dieser Zeit
22 auf Sozialleistungen vom Staat angewiesen.

23
24 Oft sind LehrerInnen mit befristeten Arbeitsverträgen als
25 VertretungslehrerInnen beschäftigt, arbeiten aber faktisch
26 wie ihre normal angestellten KollegInnen. In einigen Fällen
27 werden die VertretungslehrerInnen nach den Sommerferi-
28 en wieder an der Schule eingestellt, an der sie vorher be-
29 schäftigt und entlassen wurden.

31 **Das PKB-System**

32 Seit 2008 können Berliner Schulen über ihren Vertretungs-
33 Personalbestand mit dem PKB-Programm (Personalkosten-
34 budgetierung) selbst entscheiden. Dies wird im Rahmen des
35 PKB-Programms mit zusätzlichen drei Prozent auf das regu-
36 läre Unterrichtsbudget belohnt. 2012 nahmen 98 Prozent
37 aller Berliner Schulen an diesem Programm teil. Die teil-
38 nehmenden LehrerInnen werden vom Senat statistisch
39 nicht erfasst, die GEW geht aber von 600 bis 700 betroffe-
40 nen LehrerInnen aus. Sie bekommen Verträge, die auf zwei,
41 vier oder sechs Monate befristet sind, keine Bezahlung in
42 den Ferien und deutlich weniger Geld als andere Pädago-
43 gen. Einige LehrerInnen befinden sich seit mehreren Jahren
44 im PKB-System. Die Mehrheit sind voll ausgebildete Lehre-
45 rInnen, warten auf ein Referendariat oder sind noch im
46 Lehramtsstudium, aber auch QuereinsteigerInnen werden
47 über das PKB-Programm beschäftigt.

48
49 Im Gegenzug wurde die Regelausstattung an den Berliner
50 Schulen von 105% des Unterrichtsbedarfs auf nur 100%
51 heruntergefahren. Gedanke war, dass zwar konstant 10%
52 Vertretungsanfall zu organisieren ist. Dieser kann jedoch
53 durch Umplanungen auf 3% Unterrichtsausfall begrenzt
54 werden. Nun daraus zu schließen, diesen Mehrbedarf durch
55 die Aufstockung der Zuweisung von 3% in Form des PKB-
56 Systems zu begegnen, ist die falsche Antwort.

57
58 Von den Umplanungen in den Einzelschulen sind vor allem
59 Teilungsunterricht, Integrationsmaßnahmen und die
60 Sprachförderung betroffen. Somit ist nicht nur der Unter-
61 richtsausfall von 3% der Stunden zu bekämpfen, sondern
62 auch der Anteil von Umplanungen, der die schulische Quali-

Überweisung an AH-Fraktion / AK II

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 tät deutlich mindert. Eine Personalausstattung von 103%
02 reicht deshalb nicht aus.
03
04 Zum Zweiten lehnen wir das PKB-System aus
05 arbeitnehmerischer Sicht ab. Prekäre Beschäftigung wird
06 hier dauerhaft vom Land Berlin gefördert. AushilfslehrerIn-
07 nen wird keine qualifizierte Weiterbildung angeboten,
08 stattdessen bleiben sie in den Kettenverträgen hängen.
09
10 Deswegen fordern wir:
11 ■ Eine Abschaffung des PKB-Systems
12 ■ Eine Regelausstattung an der Einzelschule von 110%

14 **Antrag 27/II/2013**

15 **KDV Marzahn-Hellersdorf**

16 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

17 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

18
19 **Aufstieg durch Bildung: Erhöhung des Bafög-
20 Vermögensfreibetrag für ehemalige Berufstätige oder
21 Auszubildene, Absolventen des Zweiten und Dritten Bil-
22 dungsweges**

23 Die Vermögensfreigrenze für Bafög-Empfänger mit Berufs-
24 ausbildung oder Berufserfahrung und Bafög-Empfänger des
25 Zweiten und Dritten Bildungsweges deutlich anzuheben,
26 um die Bildungsdurchlässigkeit zu stärken.

28 **Antrag 29/II/2013**

29 **Jusos Berlin**

30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

31
32 **Die Qualität der Berufsschulbildung hochhalten!**

33 Analyse:

34 Der Ausbildungsreport 2012 der DGB Jugend Berlin Bran-
35 denburg hat bei einer Befragung von Auszubildenden in
36 Berlin /Brandenburg eine vorherrschende Unzufriedenheit
37 im Zusammenhang mit dem theoretischen Teil der Berufs-
38 ausbildung festgestellt. „Lediglich die Hälfte der Befragten
39 hält sie für gut, bzw. sehr gut. Die andere Hälfte bewertet
40 die Qualität des Berufsschulunterrichts bestenfalls als be-
41 friedigend. Immerhin ein Fünftel hält die Qualität des Be-
42 rufsschulunterrichts nur für ausreichend oder bewertet ihn
43 sogar als mangelhaft.“ So steht es im Ausbildungsreport.

44
45 Mit der chronischen Unterfinanzierung der Berliner Ober-
46 stufenzentren, geht eine enorme Überalterung der Lehr-
47 kräfte einher, sowie eine Mangellage in Sachen Ausstat-
48 tung, folglich fühlt sich lediglich die Hälfte der Auszubilden-
49 den gut bzw. sehr gut auf die theoretische Prüfung vorbe-
50 reitet.

51
52 Ein weiteres Problem stellt im Land Berlin aber auch im
53 Land Brandenburg die Vernetzung und Koordinierung von
54 praktischen sowie theoretischen Ausbildungsinhalten zwi-
55 schen Arbeitsstätte und OSZ dar. So lernt man beispielswei-
56 se in der Berufsschule Ausbildungsinhalte, die längst nicht
57 mehr zur inhaltlichen und zeitlichen Gliederung des Ausbil-
58 dungsberufs nach der Kammer zählen. Dies ist in allen
59 Branchen von Metall und Elektro bis Gesundheit so. Hier
60 sind die Disparitäten von Branche zu Branche unterschied-
61 lich.

Überweisung an BT-Fraktion

Überweisung an FA V - Stadt des Wissens +
Überweisung an AG für Bildungsfragen (AfB)

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Zwar hat die Verwaltung das Problem erkannt und möchte
02 notwendige Reformen einleiten. Das löst jedoch die drän-
03 gendsten Probleme nicht, wenn nicht alle Beteiligte ins
04 Boot geholt werden, Gewerkschaften, Kammern, Land,
05 OSZs und Ausbildungsbetriebe.

06

07 **Forderungen:**

- 08 ▪ Wir fordern daher, dass gute Duale Ausbildungssystem
09 nicht weiter durch Unterfinanzierung austrocknet. Seit
10 Jahren sinken die Mittel pro ausgegebenen Auszubil-
11 denden. Das ist ein nicht hinnehmbarer Zustand. Ge-
12 rade der SPD Berlin, die versucht Ausbildung von jun-
13 gen Menschen zu fördern, muss das ein Dorn im Auge
14 sein. Sie muss sich dafür einsetzen, dass die Mittel zu-
15 mindest nicht noch weiter gekürzt werden.
- 16 ▪ Wir fordern des Weiteren, die Prüfung einer möglichen
17 Initiierung eines Landesinstituts für berufliche Bildung
18 nach Hamburger Modell. Jenes hat die Aufgabe gleich-
19 berechtigt mit Mitgliedern der jeweiligen Kammern,
20 sowie RepräsentantInnen der Ausbilder und Jugend
21 und Auszubildendenvertretungen gleichberechtigt
22 über Ausbildungsinhalte zu beraten, sowie möglichst
23 praxisnah zu gestalten, wobei der Theorieteil nicht zu
24 kurz kommen darf.
- 25 ▪ Gerade die Einführung der Beurteilung in Lernfeldern
26 muss in vielen Fällen überdacht werden.
- 27 ▪ Wir fordern des weiteren regelmäßige Auditierungen
28 der OSZs, welche möglichst von VertreterInnen des
29 Landesinstituts übernommen werden sollen. Die schon
30 vorhandenen Schulentwicklungsprogramme sollen mit
31 Jugend- und Auszubildendenvertretungen und Betrie-
32 ben abgestimmt werden.

33

34 **Antrag 30/II/2013**

35 **Jusos Berlin**

36 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

37

38 **Gemeinschaftsschulen: Beendigung der „Pilotphase“ und** 39 **konsequenter Ausbau ‚EINER Schule für ALLE‘**

40 Die SPD Berlin hat sich in den Koalitionsvereinbarungen im
41 Jahre 2006 aus tiefer sozialdemokratischer Überzeugung
42 von einer Bildung für ALLE Kinder – unabhängig vom Geld-
43beutel oder der sozialen sowie ethnischen Herkunft der
44 Eltern – massiv für den Start der Pilotphase „Gemein-
45 schaftsschule“ eingesetzt. Die Gemeinschaftsschulen orien-
46 tieren sich an dem skandinavischen Modell der ungeteilten
47 Schule und schaffen dadurch die einmalige Möglichkeit,
48 dass Schülerinnen und Schüler von der 1. Klasse bis zum
49 Abitur eine gemeinsame, bruchlose und inklusive Bildung
50 und Erziehung genießen können. Vor diesem Hintergrund
51 fordern wir:

52

53 **1. Die Pilotphase zu beenden**

54 Den Berliner Gemeinschaftsschulen ist es durch die positive
55 Nutzung von Heterogenität im Unterricht, durch individuel-
56 le Förderung und durch einen progressiven inklusiven Ansatz
57 gelungen, die Lernerfolge der Kinder weitestgehend von
58 der sozialen Lage der Eltern zu entkoppeln und Schule als
59 einen freien Lernort zu gestalten, in dem die Gesellschaft
60 von morgen mit- und voneinander lernen und zusammen-
61 wachsen kann. Sowohl aus bildungspolitischer, aber auch
62 aus integrierender, inklusiver und demokratischer Sicht sind

**Überweisung an FA V - Stadt des Wissens +
Überweisung an AG für Bildungsfragen (AfB)**

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 die Gemeinschaftsschulen als Erfolg zu bewerten. Die Pilot-
02 phase muss daher ein Ende finden und die Gemeinschafts-
03 schule als vollwertige Schulform dauerhaft im Berliner
04 Schulsystem anerkannt und integriert werden. Die wissen-
05 schaftliche Evaluation und Begleitung soll allerdings damit
06 nicht beendet werden, sondern dauerhaft gesichert sein.

07

08 **2. Den konsequenten Ausbau der Gemeinschafts-** 09 **schulen**

10 Keine Schulform der Berliner Bildungslandschaft vermag es,
11 unseren Kindern eine so gemeinsame, bruchlose und inklusi-
12 ve Bildung und Erziehung zu bieten, wie es die Gemein-
13 schaftsschule aufgrund ihrer einzigartigen Struktur ermög-
14 licht. Die Gemeinschaftsschule kommt dem Ideal der Bil-
15 dungsgerechtigkeit für ALLE – unabhängig von der sozialen
16 und ethnischen Herkunft der Schülerinnen und Schüler –
17 näher als jede andere Schulform. Allerdings reichen 21
18 Gemeinschaftsschulen von insgesamt 778 allgemeinbildenden
19 Schulen in Berlin bei Weitem nicht aus. Aus diesem
20 Grund fordern wir den konsequenten und massiven Ausbau
21 der Gemeinschaftsschulen.

22

23 **3. Als langfristiges Ziel: EINE Schule für ALLE –** 24 **Mehrgliedrigkeit des Schulsystems überwinden**

25 Die Pilotphase der Gemeinschaftsschulen hat bewiesen:
26 Gute Bildung kann ohne Selektion und Leistungsdruck ge-
27 währleistet werden – und zwar wesentlich besser und vor
28 allem gerechter als es die Schulformen innerhalb eines
29 mehrgliedrigen Schulsystems könnten. Die Überwindung
30 der selektiv ausgerichteten Mehrgliedrigkeit des Schulsys-
31 tems ist die einzige Konsequenz, um effektive Bildungsge-
32 rechtigkeit und Teilhabe für alle gesellschaftlichen Schich-
33 ten zu gewährleisten. Wir fordern daher nicht nur den
34 Ausbau der Gemeinschaftsschulen, sondern daran anknüp-
35 fend mittelfristig die Überwindung des mehrgliedrigen
36 Schulsystems hin zu EINER Schule für ALLE – dazu werden
37 Gymnasien, Sekundarschulen und Grundschulen konse-
38 quent zu Gemeinschaftsschulen umgebaut.

39

40 **Antrag 32/II/2013**

41 **Jusos Berlin**

42 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

43

44 **Uni-Assist kündigen und austreten - für diskriminierungs-** 45 **freie Hochschulen!**

46 Wir fordern die Berliner Hochschulen auf, die Verträge mit
47 uni-assist e.V. zu kündigen und aus dem genannten Verein
48 auszutreten. Weiter fordern wir, das Zulassungs-verfahren
49 für Bewerber/innen mit nicht-deutscher Hochschulzu-
50 gangsberechtigung in das allgemeine Be-
51 werbungsverfahren zu integrieren und sie gleich zu behan-
52 deln.

53

54 **Antrag 33/II/2013**

55 **Abt. 3 (Pankow)**

56 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

57

58 **Schulsanierung in Berlin**

59 Wir fordern unsere Vertretungen auf der politischen Be-
60 zirks- und Landesebene auf, sich dringend dafür einzuset-
61 zen, dass im kommenden Doppelhaushalt genügend Mittel
62 bereit stehen, um die bezirklichen Gebäude und insbeson-

Annahme in der Fassung der AK

Überweisung an AH-Fraktion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 dere unsere Schulen in einen
02 ▪ für die Nutzung akzeptablen,
03 ▪ betriebswirtschaftlich nachhaltigen,
04 ▪ energetisch und umwelttechnisch zukunftsfähigen und
05 ▪ auch für andere Gebäudeeigentümer vorbildhaften
06 Sanierungszustand zu bringen.
07
08 Dabei müssen
09 ▪ die laufende Instandhaltung,
10 ▪ die aufgelaufenen notwendigen Grundsanierungen,
11 ▪ sowie die wirtschaftlich tragfähigen energetischen
12 Sanierungen sofort und
13 ▪ die schrittweise Modernisierung auf EnEV-
14 Energieverbrauchsstandards auf absehbare Zeit
15 ▪ finanziert werden.
16
17 Darüber hinaus sind wegen der ansteigenden Schülerzahlen
18 zusätzlich die dadurch regional dringend notwendigen
19 Schulneubauten zu ermöglichen.
20
21 Im Hinblick auf eine nachhaltige Haushaltskonsolidierung
22 sowie auf unsere Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwick-
23 lung ist es unverantwortlich, schuldentreibend und wirt-
24 schaftss- sowie arbeitsmarktpolitisch unsinnig, die vorhan-
25 denen Einsparchancen und die Förderkreditprogramme des
26 Bundes nicht zu nutzen.
27
28 Der Staatssekretär der Senatsfinanzverwaltung spricht
29 (20.2.13 im Hauptausschuss Dok. 0048A) von einem ener-
30 getischen Sanierungsbedarf (bei EnEV-Neubaustandard-
31 Ziel) von 6 Mrd. € für die noch unsanierten bezirklichen
32 Gebäude mit 8,5 Mio m² (davon ca. 4 Mrd. € für Schulen
33 mit 5,7 m² BGF). Vorgesehen für den jetzt in die politische
34 Diskussion gehenden Doppelhaushalt sind bislang nur 200
35 Mio.€.
36
37 1. Nimmt man für die 8,5 Mio. m² Erstellungskosten von
38 nur 3000 €/m² an, so erhält man eine Größenordnung von
39 ca. 25 Mrd. € als Gesamterstellungswert der bezirklichen
40 Gebäude.
41
42 Für eine ordnungsgemäße Instandhaltung wären dann
43 erfahrungsgemäß mindestens 2% also ca. 500 Mio € jedes
44 Jahr anzusetzen.
45
46 Diese Summe wurde selbst in den Zeiten des Konjunktur-
47 programms nie erreicht (insbesondere, wenn man die Neu-
48 bau- und Umbaukosten herausrechnet).
49
50 2. Entsprechend dieser jahrzehntelangen Unterfinanzierung
51 befinden sich insbesondere viele Schulen in einem nicht
52 mehr akzeptablen Zustand und es treten zunehmend kost-
53 spielige Folgeschäden und Gefährdungen der Bausubstanz
54 auf.
55
56 Um diesen Instandhaltungsstau aufzulösen sind über die
57 o.g. Grundinstandhaltung zusätzliche Mittel einzustellen.
58
59 3. Dabei sind gesetzlich zwingende Vorgaben der EnEV zu
60 erfüllen.
61
62 Da viele Maßnahmen der energetischen Sanierung durch

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 die damit erreichbaren Energieeinsparungen betriebswirt-
02 schaftlich Gewinn erwirtschaften, sind diese zu benennen
03 und zügig umzusetzen.

04
05 Hierfür sollten vom Bund geförderte Kredite (KfW-
06 Kommunalprogramm mit langen Laufzeiten und Zinskosten
07 zeitweise unter 1%) genutzt und bei den Wirtschaftlich-
08 keitsanalysen langfristige Energiepreissteigerungen von
09 mindestens ca. 8% p.a. angesetzt werden.

- 10
- 11 ▪ Zur Umsetzung muß das bezirkliche Energiemanage-
12 ment sowie unterstützende fachliche Kompetenzen in
13 der Senatsverwaltung schnellstens ertüchtigt bzw. neu
14 belebt werden, was eine Größenordnung von mindes-
15 tens 25 Mio. € erfordert.
 - 16 ▪ Für die Massnahmen an sich sind in diesem Haushalt
17 etwa 2-3 Mrd. aus den KfW-Mitteln einzustellen.
- 18

19 4. Durch Energiesparmaßnahmen entstehen aber neben
20 den möglichen direkten betriebswirtschaftlichen Einspa-
21 rungen vorteilhaft höhere Steuereinnahmen (MWSt, Ein-
22 kommens-, Gewerbesteuer usw.) sowie weniger notwendi-
23 ge Sozialausgaben (weniger Arbeitslose, Wohngeld, Sozial-
24 unterstützung).

25
26 Energiesparinvestitionen erzeugen zudem regionale Wirt-
27 schafts- und Beschäftigungsimpulse. Das hilft, Berlin auch in
28 diesen Feldern voran zu bringen. Dies entspricht unseren
29 politischen Hauptzielen.

30
31 Energiesparinvestitionen können daher mithelfen, die in
32 der Landowski-Ära aufgebauten Schulden nachhaltig abzu-
33 bauen. Ein Schuldenabbaukonzept, dass diese Chancen
34 nicht nutzt, muß zwangsläufig stärker auf andere Einsparun-
35 gen zurückgreifen.

36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

**LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE**

01 **BUNDESWEHR**

02
03
04 **WIEDERVORLAGE (Überwiesen an FA I):**
05 **Antrag 32/II/2012**
06 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**
07 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
08 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
09

10 **Aufnahme von afghanischen Ortskräften in Deutschland**
11 **nach dem Abzug der Bundeswehr**

12 Die Bundestagsfraktion wird aufgefordert, bei der Bundes-
13 regierung Maßnahmen einzufordern, welche beim Abzug
14 der deutschen Streitkräfte aus Afghanistan die persönliche
15 Sicherheit und soziale Sicherheit aller einheimischen Be-
16 schäftigten bei der Bundeswehr und zivilen deutschen
17 Institutionen in Afghanistan und ihrer engeren Familienan-
18 gehörigen gewährleisten. Ortskräfte und ihre engeren
19 Familienangehörigen, für die diese Sicherheit nicht durch
20 Maßnahmen gewährleistet werden kann, die eine Perspek-
21 tive im Land selbst eröffnen (etwa Beschäftigung bei deut-
22 schen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit),
23 müssen die Möglichkeit erhalten nach Deutschland auszu-
24 reisen und hier eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung
25 mit allen rechtlichen Möglichkeiten der Teilnahme am
26 Arbeitsmarkt erhalten. Entsprechende Integrationspro-
27 gramme sind aufzulegen.

28 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Europaparlaments
29 werden aufgefordert, analoge Initiativen auf europäischer
30 Ebene für die anderen Staaten anzuregen.
31

32 **Antrag 36/II/2013**

33 **Abt. 05 (Lichtenberg)**

34 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
35 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**
36

37 **Auslandseinsätze der Bundeswehr – Parlamentsvorbehalt**
38 **stärken, Zustimmungserfordernis im Grundgesetz veran-**
39 **kern**

40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Bun-
41 destages werden zur Erarbeitung einer grundgesetzlichen
42 Grundlage für den Einsatz von bewaffneten und unbewaff-
43 neten Streitkräften im Ausland aufgefordert. Eine vorherige
44 Zustimmung zum Einsatz bewaffneter Streitkräfte im Aus-
45 land ist hierbei durch Beschluss des Deutschen Bundesta-
46 ges mit den Stimmen von 2/3 seiner Mitglieder, eine Zu-
47 stimmung zum sonstigen Einsatz von Streitkräften im Aus-
48 land durch Beschluss des Deutschen Bundestages einzuho-
49 len.

50 Das Parlamentsbeteiligungsgesetz (ParlBG) ist dementspre-
51 chend abzuändern. Eine Beschlussfassung des Deutschen
52 Bundestages für den Einsatz von Streitkräften im Ausland
53 soll hierbei – neben der Beantragung durch die Bundesre-
54 gierung – auch auf Verlangen einer Fraktion oder von min-
55 destens fünf von Hundert der Mitglieder des Deutschen
56 Bundestages herbeigeführt werden können.
57
58
59
60
61
62

Annahme in der Fassung der AK

Überweisung an FA I - Internationale Politik, Frieden und
Entwicklung

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **EUROPA**

02
03
04 **WIEDERVORLAGE (vertagt aus LPT 25.05.2013)**

Annahme

05 **Antrag 82/I/2013**

06 **FA II - EU-Angelegenheiten**

07 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

08 **Der Parteikonvent möge beschließen:**

09

10 **Sozial und demokratisch. Für einen Richtungswechsel**
11 **auch in Europa!**

12 Europa befindet sich in einer substanziellen Krise. Seit dem
13 Zusammenbruch der Bank Lehman Brothers reißt die Serie
14 an Hiobsbotschaften für die Finanz- und Realwirtschaft der
15 europäischen Staaten nicht mehr ab. Es werden Rettungs-
16 pakete geschnürt und Reformen der makroökonomischen
17 Governance-Architektur des Euroraums verkündet, um ein
18 Auseinanderfallen des gemeinsamen Währungsgebiets zu
19 verhindern. Diese Reformen brechen jedoch nicht mit ein-
20 nem für die Krise verantwortlichen verengten Wirtschafts-
21 verständnis und werden deshalb bei der Stabilisierung des
22 Euro-Raumes langfristig nicht erfolgreich sein.

23

24 **Die Krise ist keine Staatsschuldenkrise!**

25 Um der Krise Einhalt zu gebieten, setzten Europas mehr-
26 heitlich konservative Staats- und Regierungschefs in der
27 Vergangenheit an verschiedenen Punkten an, verfehlten
28 jedoch die Bekämpfung der Ursachen. All die begonnenen
29 Reformen der Finanz- und Wirtschaftsarchitektur -
30 Europäisches Semester, reformierter Stabilitäts- und
31 Wachstumspakt („Sixpack“ und „Twopack“), die Einführung
32 einer vertraglichen Schuldenbremse, der Euro-Plus-Pakt
33 oder die Einrichtung eines dauerhaften Europäischen Stabi-
34 lisierungsmechanismus greifen zu kurz, sie sind teilweise
35 sogar falsch, und vermögen nicht, die grundsätzlichen
36 Konstruktionsmängel der Europäischen Wirtschafts- und
37 Währungsunion zu überwinden.

38

39 Die Krise ist nicht Folge von hoher Staatsverschuldung
40 durch schlechte Haushaltsführung. Wie sich an den Beispie-
41 len Spanien und Irland belegen lässt, sind selbst Staaten,
42 die nach den Kriterien der Wirtschafts- und Währungsunion
43 vorbildlich gewirtschaftet haben, nun im Sog der Krise und
44 müssen zu hohe Zinsen auf ihre Staatsanleihen zahlen. So
45 wichtig das grundlegende Ziel einer Reduzierung zu hoher
46 Staatsverschuldung ist, die extrem in die Höhe geschosse-
47 nen Staatsschulden sind eine direkte Konsequenz aus der
48 Rettung systemrelevanter Banken und staatlicher Konjunk-
49 turpakete in der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise
50 2007-2009. Sie sind nicht Konsequenz verfehlter Haushalts-
51 politik der Mitgliedstaaten.

52

53 Der Abbau des so entstandenen Schuldenbergs kann jedoch
54 nicht durch Kürzungen an den Sozialsystemen der europä-
55 ischen Länder in Folge aufgezwungener Sparprogramme
56 vorangetrieben werden. Wer Löhne und Sozialausgaben
57 radikal zusammenstreicht, verhindert zukunftsweisende
58 Investitionen ebenso wie den zur Ankurbelung der Wirt-
59 schaft dringend benötigten Konsum. Steigende Arbeitslo-
60 sigkeit und ausbleibende Steuereinnahmen führen in der
61 Konsequenz zu einem Teufelskreis aus Rezession und
62 Schulden.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01

02 Es zeigt sich seit nunmehr drei Jahren, dass sich die Krise
03 mit Hilfe rigoroser Privatisierungs- und Sparpolitik nicht
04 lösen lässt. In den betroffenen Staaten bricht nicht nur die
05 Binnennachfrage weg, am gravierendsten ist jedoch, dass
06 auch ein großer Teil der Bevölkerung in Armut gestürzt
07 wird. Die von populistischen Medien und Politikern ange-
08 heizte Stimmung, ganze Völker hätten jahrelang über ihre
09 Verhältnisse gelebt, ist falsch und zu verurteilen. Der Groß-
10 teil der Bevölkerung Griechenlands, Spaniens, Italiens,
11 Portugals, Zyperns oder Irlands gehört nicht zu den Verur-
12 sachern der Krise, muss aber als Folge neoliberaler Politik
13 deren Kosten tragen.

14

15 Wir sagen ganz klar: Es handelt sich nicht um einen Konflikt
16 unterschiedlicher Mitgliedstaaten in der Eurozone. Es han-
17 delt sich vielmehr um einen Konflikt zwischen denjenigen,
18 die vor und in der Krise profitiert haben, und denjenigen,
19 die nun die Konsequenzen tragen müssen.

20 Sinkende Lohnstückkosten - bedingt durch sinkende Real-
21 löhne bei gleichzeitiger Produktivitätssteigerung und einer
22 zu weit gehenden Deregulierung des Arbeitsmarktes mit
23 übermäßigem Ausbau des Niedriglohnbereichs und dem
24 Fehlen von Mindestlöhnen - begünstigten die Entstehung
25 enormer Leistungsbilanzungleichgewichte im Euroraum.
26 Die Konsequenz dieser Vernachlässigung der Binnen-
27 nachfrage tragen nicht nur die Menschen in Deutschland,
28 sondern auch unsere Nachbarn. Der unter anderem man-
29 gels Binnennachfrage erfolgende Exportüberschuss deut-
30 scher Waren und Kapital an seine europäischen Handels-
31 partner führte dort zu immer höheren privaten Schulden
32 und negativen Handelsbilanzen – begünstigt durch einen
33 unzureichenden Regulierungsrahmen. Deutschland ist also
34 keineswegs der „gesunde Musterknabe“, der seinen ver-
35 krusteten Arbeitsmarkt auf Vordermann gebracht und
36 kluge Lohnzurückhaltung geübt hat, sondern Teil des Prob-
37 lems. Wir benötigen deswegen einen gesetzlichen Mindest-
38 lohn, eine Tarifpolitik, die Inflation und Produktivitätsge-
39 winne überkompensiert, und die Re-Regulierung von Zeit-
40 und Leiharbeit.

41

42 Gleichzeitig erstarkt der Nationalismus in den europäischen
43 Mitgliedstaaten. Wo sich das Bild von nicht hart genug
44 arbeitenden Menschen in Südeuropa durchsetzt, so wie es
45 gerade in Teilen der deutschen Medien gezeichnet wurde,
46 fehlt die Grundlage für Solidarität und werden die wirkli-
47 chen Ursachen der Krise verschleiert. Die Krise lösen kön-
48 nen nicht einzelne Mitgliedstaaten, sondern nur die Euro-
49 päische Union insgesamt. Mehr Europa, nicht weniger muss
50 die Antwort auf die gegenwärtige krisenhafte Zuspitzung im
51 Euroraum sein. Die wirtschaftliche und politische Einheit
52 Europas bleibt auch in Zukunft unser erklärtes Ziel.

53

54 **Was jetzt zu tun ist: Unser sozialdemokratischer Weg aus** 55 **der Krise**

56 Für eine wirksame und nachhaltige Bekämpfung der Krise
57 müssen kurzfristige und langfristige Maßnahmen getroffen
58 werden. Diese müssen neben wirtschaftlichen Gesichtspun-
59 kten auch sozialen Aspekten standhalten und zudem
60 die Demokratie in Europa schützen und fördern.

61

62 Kurzfristig gilt es, den Euroraum zu stabilisieren. Hierzu

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden:
02 Ausgabe gemeinsamer Eurobonds: Eine unbedingt erforderliche Maßnahme ist ein System, wonach ein Teil der
03 nationalen Schulden im Rahmen eines europäischen Verbundsystems (sog. Eurobonds) begeben und besichert
04 werden.
05
06 Die Einrichtung eines Fonds zur Tilgung der Altschulden für
07 alle Mitgliedstaaten, der sich über gemeinschaftlich begebene und besicherte Anleihen finanziert, ist dabei vordringlich.
08
09 Die Gewährung von Krediten an in Zahlungsschwierigkeiten geratene Staaten über die EFSF und den ESM muss zu niedrigen Zinssätzen und über einen langfristigen Zeitraum
10 erfolgen. Die harte Konditionierung mit radikalen Einschnitten in die Wohlfahrtsstaaten und Volkswirtschaften ist
11 kontraproduktiv. Statt Spardiktaten müssen die Reichen an der Konsolidierung beteiligt werden!
12
13 Um staatliche Tätigkeit mit ausreichenden Finanzmitteln zu gewährleisten und die Verursacher der Krise an den Kosten
14 zu beteiligen, sind folgende Maßnahmen nötig: eine europäische Finanztransaktionssteuer, Steuererhöhungen für
15 Wohlhabende sowie eine einmalige europäisch koordinierte Vermögensabgabe für einen notwendigen Lastenausgleich
16 und eine effektive Gläubigerbeteiligung beim Schuldenabbau.
17
18 Bei der Ausarbeitung des Mehrjährigen Finanzrahmens muss eine stärkere Gewichtung auf die Ausgaben im Bereich
19 regionale Entwicklung, Forschung und Entwicklung sowie Soziales gelegt werden. Generell sollte das Volumen
20 des EU-Haushalts steigen, z.B. durch eine Reform des EU-Eigenmittelsystems mittels einer EU-Steuer.
21
22 Statt auf Austerität zu bauen, sollte ein europäisches Investitionsprogramm für Wachstum, Innovation und Beschäftigung
23 aufgelegt werden. Der Mechanismus zu den Schuldenregeln im reformierten Stabilitäts- und Wachstumspakt
24 sowie im Fiskalpakt muss kritisch hinterfragt und reformiert werden.
25
26 Revision des Stabilitäts- und Wachstumspakts: Anstelle der bislang gültigen Fixierung auf öffentliche Verschuldung
27 fordern wir zusätzlich die Einbeziehung privater Verschuldung. Das neue Verfahren zur Überwachung makroökonomischer
28 Ungleichgewichte weist dabei in die richtige Richtung, sollte aber auf eine symmetrische Anpassung der
29 Ungleichgewichte setzen und nicht einseitig die Defizitstaaten benachteiligen. „Exportweltmeister“ zu sein ist kein
30 ökonomisch vernünftiges Ziel.
31
32 Um die strukturellen Defizite des Euroraums zu überwinden, ist eine Revision der bestehenden Verträge notwendig.
33 Mittel- und langfristig gilt es deshalb, folgende Maßnahmen anzugehen:
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 für Mindestlöhne, die Höhe der Sozialausgaben und eine
02 Harmonisierung der Unternehmenssteuern, verbindlich
03 und orientiert an der jeweiligen Wirtschaftsleistung eines
04 jeden Mitgliedstaats, vorgibt.

05 Reform der Europäischen Zentralbank: Für eine Abkehr von
06 einer alleinigen Fixierung auf die Inflationsvermeidung ist
07 es höchste Zeit. Bei der Ausrichtung ihrer Zinspolitik soll die
08 EZB in Zukunft auch andere Zielgrößen – etwa Beschäfti-
09 gung und nominelles Wirtschaftswachstum – einbeziehen.

10
11 Wir stehen zu einem Europa, in dem alle Mitgliedstaaten
12 gleichberechtigt zusammenarbeiten. Wir verurteilen eine
13 Haltung, die das deutsche Wirtschaftsmodell und die deut-
14 sche Krisenpolitik anderen Mitgliedstaaten aufzwingen will.
15 Eine Union kann nur bestehen, wenn sich alle gegenseitig
16 respektieren und bereit sind, voneinander zu lernen. In
17 diesem Sinne fordern wir mehr denn je die Umsetzung des
18 europäischen Leitgedanken, der die unterschiedlichen
19 Lebensweisen in Europa begrüßt: „In Vielfalt geeint“.

20
21 **Mehr Demokratie wagen – auch in Europa!**

22 Die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union wer-
23 den auf Unionsebene unmittelbar von den Mitgliedern des
24 Europäischen Parlaments vertreten. Um die demokratische
25 Legitimität der EU insgesamt zu erhöhen, ist es daher er-
26 forderlich, die Rolle des Europäischen Parlaments weiter zu
27 stärken. Gleichzeitig müssen die Bürgerinnen und Bürger
28 besser über die Auswirkungen der EU auf ihren Alltag, über
29 den europäischen Gesetzgebungsprozess und über ihre
30 eigenen Mitwirkungsmöglichkeiten auf europäischer Ebene
31 informiert werden.

32 Wir treten dafür ein, die politische Legitimität sowohl des
33 Europäischen Parlaments als auch der Europäischen Kom-
34 mission zu stärken, indem die Wahl des Präsidenten der
35 EU-Kommission unmittelbar mit der Entscheidung der
36 Wählerinnen und Wähler bei den Europawahlen verknüpft
37 wird.

38
39 Wir begrüßen daher ausdrücklich, dass die europäischen
40 politischen Parteien für die Europawahl 2014 jeweils einen
41 eigenen Spitzenkandidaten für die Präsidentschaft der
42 Kommission aufstellen werden, die oder der in allen Mit-
43 gliedstaaten als Kandidat mit einem europäischen Wahl-
44 programm für die jeweilige Parteienfamilie antritt.
45 Außerdem sollten neben dem Präsidenten auch weitere
46 Mitglieder der Europäischen Kommission unter Berücksich-
47 tigung des Europawahlergebnisses aus den Reihen des
48 Europäischen Parlaments ausgewählt werden können, um
49 die demokratische Legitimität der Kommission zusätzlich zu
50 erhöhen.

51
52 Die politischen Parteien auf europäischer Ebene leisten
53 einen wichtigen Beitrag zur Bildung eines europäischen
54 politischen Bewusstseins. Wir treten dafür ein, die europäi-
55 schen politischen Parteien weiter zu stärken und die Ver-
56 bindungen und Kontakte zwischen den europäischen politi-
57 schen Parteien und den Mitgliedern der Parteien in den
58 Mitgliedstaaten stärker zu fördern und auszubauen, um so
59 die demokratische Wechselwirkung zwischen europäischer
60 und lokaler Ebene zu stärken. Wir fordern daher einen
61 zügigen Abschluss der gegenwärtig laufenden Verhandlun-
62 gen über die Verordnung für ein Europäisches Parteiensta-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 tut, um den europäischen Parteien zu ermöglichen, recht-
02 zeitig vor den Europawahlen 2014 von einem europäischen
03 Rechtsstatus und flexibleren Finanzierungsbestimmungen
04 zu profitieren.

05 Auch die Sozialdemokratische Partei Europas (SPE) muss
06 sich weiterentwickeln und gestärkt werden. Wir müssen
07 über zentrale Politikfragen auf den Parteitag diskutieren
08 und verbindliche Mehrheitsentscheidungen treffen. Neben
09 dem SPE-Präsidenten müssen weitere Positionen – zumin-
10 dest der Generalsekretär bzw. die Generalsekretärin – vom
11 Parteitag gewählt werden. In Deutschland ist das SPE-Logo
12 im Rahmen der Europakampagnen zu nutzen. Der Partei-
13 vorstand und die Gliederungen sollen allen neuen Mitglie-
14 dern Informationen über die SPE zur Verfügung stellen und
15 auf ihren Webseiten auf die SPE-Angebote hinweisen.

16
17 Das Europäische Parlament sollte noch stärker als Bühne
18 der europäischen Politik dienen, indem Vertreter aller
19 Organe sowie Staats- und Regierungschefs regelmäßig bei
20 Plenarsitzungen zu aktuellen Fragen der EU-Politik Stellung
21 nehmen und sich austauschen. Dies soll zu einer stärkeren
22 Wahrnehmung des europäischen politischen Diskurses in
23 der Öffentlichkeit führen.

24 Nach den Europawahlen 2014 und der Wahl der nächsten
25 Kommission durch das Europäische Parlament sollte ein
26 Konvent einberufen werden, um die für eine weitere Stär-
27 kung der demokratischen Legitimität der EU notwendigen
28 Vertragsänderungen zu erarbeiten. Die Ergebnisse sind von
29 den Bürgerinnen und Bürgern zu legitimieren.

30
31 Institutionell muss dabei ein föderales System angestrebt
32 werden mit einem starken Europäischen Parlament und
33 einem Rat als Länderkammer, die gemeinsam als Gesetzge-
34 ber fungieren und jeweils über ein eigenes Initiativrecht für
35 EU-Rechtsakte verfügen, und mit einer Europäischen Kom-
36 mission, die zu einer echten europäischen Regierung auf-
37 gewertet wird und vom Europäischen Parlament gewählt,
38 kontrolliert und gegebenenfalls auch abgesetzt werden
39 kann.

40
41 Wir wollen direktdemokratische Elemente stärken und die
42 Erfahrungen mit der ersten Europäischen Bürgerinitiative
43 „Right2water“ dahingehend auswerten.

44 Die demokratische Legitimation der Politik durch das Euro-
45 päische Parlament und durch die nationalen Parlamente
46 steht nicht in Konkurrenz miteinander. Vielmehr ergänzen
47 sich diese beiden Quellen der demokratischen Legitimität
48 nach dem Prinzip der Subsidiarität, was bedeutet, dass die
49 Entscheidungen auf der Ebene legitimiert werden, auf der
50 sie getroffen werden.

51
52 **Keine „Festung Europa“! Für ein europäisches Asylrecht
53 mit hohen Standards!**

54 Die SPD Berlin begrüßt die Entwicklung eines Gemeinsamen
55 Europäischen Asylsystems (GEAS)). Die Umsetzung des
56 Regulierungsrahmens ist im Bereich Asylrecht bis heute ein
57 Flickenteppich und bedarf dringend einer Harmonisierung.
58 Die unterschiedliche Behandlung von Flüchtlingen in den
59 einzelnen Mitgliedstaaten macht ein Asylgesuch unter den
60 gegenwärtigen Regelungen der Dublin-II-Verordnung zu
61 einem Lotteriespiel. Daher sind die beschlossene europa-
62 weite Vereinheitlichung des Status von Flüchtlingen und die

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013 BESCHLÜSSE

01 Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Verfolgung –
02 ebenso wie das Recht, nach neun Monaten eine Arbeit
03 aufnehmen zu können – ein Schritt in die richtige Richtung.
04 An den entscheidenden Stellen gehen die geplanten Neue-
05 rungen jedoch nicht weit genug: so bleibt die Regelung der
06 Dublin-II-Verordnung bestehen, nach der derjenige EU-
07 Staat für die Aufnahme der Flüchtlinge zuständig ist, der
08 zuerst betreten wurde. Dies führt nach wie vor zu automa-
09 tischen Abschiebungen auch in EU-Staaten, die die gemein-
10 samen europäischen Asyl-Standards nicht erfüllen. Außer-
11 dem bleibt damit die ungerechte Verteilung der mit der
12 Aufnahme von Flüchtlingen verbundenen Lasten – insbe-
13 sondere für die Mittelmeeranrainerstaaten – bestehen. Am
14 Widerstand der deutschen schwarz-gelben Regierung schei-
15 terte auch eine Reform der ‚Flughafenregelung‘, nach der
16 Asylsuchende noch am Flughafen in Gewahrsam genom-
17 men und im Schnellverfahren abgefertigt werden können.
18 Stattdessen werden weitere Gründe für die Inhaftierung
19 von Flüchtlingen geschaffen.

20
21 So wichtig und richtig die Vereinheitlichung des europäi-
22 schen Asylrechts auch ist, sie darf nicht zu einer Politik des
23 kleinsten gemeinsamen Nenners oder gar zu Rückschritten
24 in der nationalen Asylpolitik führen! Darum fordern wir:
25 Keine automatische Abschiebung! Flüchtlinge dürfen nicht
26 automatisch in EU-Staaten abgeschoben werden, die euro-
27 päische Standards nicht erfüllen. Gleichzeitig müssen die
28 EU-Standards zur Aufnahme, Unterbringung und Versor-
29 gung von Flüchtlingen schrittweise erhöht werden. Gut-
30 scheinsysteme sowie menschenunwürdige Massenunter-
31 künfte sind abzulehnen.
32 Gerechte Verantwortungsverteilung in Europa! Das Dubli-
33 ner System muss dahingehend reformiert werden, dass die
34 Lasten durch Flüchtlingsströme auf die einzelnen EU-
35 Staaten gerechter verteilt werden, z.B. durch die Etablie-
36 rung eines Verfahrens, das Abhilfe bei Überforderung be-
37 sonders von Mitgliedstaaten mit EU-Außengrenzen schafft.
38 Flughafenasylverfahren abschaffen! Schnellverfahren, wie
39 die in Deutschland übliche Praxis des Flughafenasylverfah-
40 rens, müssen bei einer Überarbeitung der EU-
41 Asylverfahrens-richtlinie für unzulässig erklärt werden.
42 Keine weiteren Haftgründe! Flüchtlinge, die sich keiner
43 Straftat schuldig gemacht haben, dürfen nicht in Gewahr-
44 sam genommen oder inhaftiert werden. Allein das Ersu-
45 chen um Schutz oder die Zuständigkeit eines anderen Mit-
46 gliedstaats dürfen keine Haftgründe sein!
47 Humanisierung der Grenzschutzpolitik! Der Agentur
48 Frontex muss die Zurückdrängung von Flüchtlingsbooten
49 auf hoher See sowie die Zusammenarbeit mit Drittstaaten,
50 in denen den Flüchtlingen Verfolgung, Folter oder Todes-
51 strafe drohen, untersagt werden.
52 Ursachen unfreiwilliger Migration bekämpfen! Statt wei-
53 terhin Millionen von europäischen Steuergeldern für frag-
54 würdige und teure Grenzüberwachungssysteme wie
55 „Eurosur“ zu verschwenden, sollten diese Mittel in die
56 Entwicklungszusammenarbeit und damit in die Bekämpfung
57 der Ursachen unfreiwilliger Migration investiert werden.

58
59 **Die Energiewende europäisch vorantreiben!**
60 Wir brauchen eine ehrgeizige europäische Klima- und Ener-
61 giepolitik – auch nach 2020. Dies erfordert eine frühzeitige
62 dynamische Debatte über einen klaren politischen Rahmen

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 bis 2030. Die Möglichkeiten beim Ausbau der erneuerbaren
02 Energien, der Verbesserung der Energieeffizienz und der
03 Reduzierung unserer CO₂-Emissionen sind längst nicht
04 ausgeschöpft. Im Gegenteil: Sie müssen weiterhin rechts-
05 verbindlich und zielorientiert im Fokus einer europäischen
06 Energie- und Klimapolitik stehen. Klarheit und europäische
07 Koordinierung sind mehr denn je notwendig, um die Wett-
08 bewerbsfähigkeit der europäischen Industrie zu stärken
09 Wir setzen uns dafür ein, den Anteil der Erneuerbaren am
10 Energieverbrauch bis zum Jahr 2030 auf 40 bis 45 Prozent
11 verbindlich zu steigern.

12
13 Wir benötigen mehr Aktivität beim Ausbau der Infrastruk-
14 tur und bei der zukünftigen Förderung der Erneuerbaren
15 Energien. Ein europäischer Binnenmarkt erfordert mehr
16 gemeinsames Handeln – auch im Bereich der Erneuerbaren.
17 Der EU-weite Ausbau einer leistungsfähigen Energieinfra-
18 struktur und der Einsatz intelligenter Netze sind unerläss-
19 lich.

20 Dazu gehört auch, die europäischen Fördersysteme besser
21 aufeinander abzustimmen, um Wettbewerbsverzerrungen
22 zu vermeiden und die Rolle der europäischen Industrie
23 weltweit zu stärken. Die EU-Kommission muss die europäi-
24 schen Fördersysteme vergleichen, die nötigen Konsequen-
25 zen ziehen und für die Umsetzung der Leitlinien in den
26 Mitgliedstaaten sorgen.

27 Wir fordern die Schaffung eines europäischen Energiebin-
28 nenmarktes, welcher den Zielen der Nachhaltigkeit und
29 Solidarität verpflichtet ist, und von dem kein Privatisie-
30 rungswang ausgehen darf. Wir fordern die grundlegende
31 Überarbeitung des Euratom-Vertrages. Mittelfristig müssen
32 die operativen Bestimmungen des Euratom-Vertrags und
33 der Vertrag selbst auslaufen.

34

35 **Die Rechte der EU- Bürgerinnen und Bürger stärken!**

36 Wir wollen die EU weiter zu einem Raum der Freiheit, der
37 Sicherheit und des Rechts ausbauen. Der Datenschutz muss
38 auch im Netz umfassend gewährleistet werden. Dies ist im
39 Rahmen der Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung
40 zu gewährleisten. Wir wollen die Richtlinie zur Vorratsda-
41 tenspeicherung überarbeiten, um diese abzuschaffen oder
42 zumindest bürgerrechtsfreundlich zu reformieren. Digitale
43 Partizipation und Teilhabe ist ein Bürgerrecht und muss in
44 einem zusammenwachsenden Europa gewährleistet wer-
45 den.

46 Wir setzen uns für das Wahlrecht aller EU-Bürgerinnen und
47 -bürger bei allen Wahlen in der gesamten EU ein. Deshalb
48 unterstützen wir auch die Bürgerinitiative „Let me vote.“

49 Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik ist ein
50 zentraler Bestandteil fortschrittlicher Bürgerrechtspolitik.

51 Wir werden die Wirkung der Antidiskriminierungsrichtlinien
52 überprüfen und sicherstellen, dass sie in allen Mitgliedstaa-
53ten eingehalten werden.

54 Rechte der Verbraucherinnen und Verbraucher müssen
55 grenzüberschreitend geschützt werden. Für uns gilt: Ver-
56 braucherschutz geht vor Profit. Wir wollen eine europäi-
57 sche Lebensmittelampel und klare Herkunftsnachweise bei
58 allen Produkten.

59 Europa ist für uns eine Wertegemeinschaft. Wir bekennen
60 uns zur Durchsetzung insbesondere der in der EU-
61 Grundrechtecharta verankerten Rechte. Gegen Mitglied-
62 staaten, die gegen die in den Verträgen verankerten ge-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 meinsamen europäischen Werte und Prinzipien verstoßen,
02 ist konsequent vorzugehen.

03

04 **Europäische Förderungen für Berlin ausbauen!**

05 Programme der EU-Regional- und Stadtpolitik wie der Eu-
06 ropäische Sozialfonds (ESF) und der Europäische Fonds für
07 Regionale Entwicklung (ERDF) leisten einen wichtigen Bei-
08 trag zur Entwicklung Berlins und von seinem Umland.

09 Wir fordern die Festlegung einer ESF-Sockelfinanzierung für
10 beschäftigungsfördernde Programme zur Erhöhung der
11 Schlagkraft von Bildungs- und Ausbildungsangeboten zur
12 Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und der Wiederein-
13 gliederung jugendlicher Arbeitssuchender. Wir fordern die
14 fortgesetzte Förderung u. a. von Existenzgründungen und
15 dem Zugang zu lebenslangem Lernen.

16 Wir treten für eine Erhöhung der ESF-Gelder für Qualifizie-
17 rungsprogramme und Eingliederungshilfen ein. Es gilt,
18 Aufstiegschancen vor Ort zu schaffen.

19 Bestehende Programme zur Förderung des Kapazitätsauf-
20 baus und des Erfahrungsaustauschs sollen für integrierte
21 Maßnahmen genutzt werden: städtische Herausforderun-
22 gen wie Umsetzung der Klimaschutzziele und Kampf gegen
23 soziale Ausgrenzung müssen durch innovative Projekte
24 angegangen werden.

25 Bei der seit 2006 umgesetzten Oder-Partnerschaft fordern
26 wir ERDF und ERDF-Investitionen in die Infrastruktur, bei-
27 spielsweise in die Bahnverbindungen von Berlin nach Stet-
28 tin, oder von Berlin über Cottbus/Forst nach Breslau. Die
29 regionalen Programme sollen in der nächsten Förderperiode
30 für grenzüberschreitende Zusammenarbeit geöffnet und
31 genutzt werden.

32 Für alle Programmsegmente gilt, dass der Mehrwert Euro-
33 pas hervorgehoben werden muss: durch eine effiziente
34 Umsetzung von Förderpolitiken, durch qualifizierte Projekt-
35 träger, für die Menschen in unseren Berliner Kiezen. Wir
36 fordern, dass Bund und Land die notwendige
37 Kofinanzierung aller relevanter EU-Förderprogramme für
38 Berlin klar sicherstellen.

39

40 **Ein starkes Europa als Friedensmacht in der Welt**

41 Das vereinte Europa ist ein Friedensprojekt und eine demo-
42 kratische und soziale Wertegemeinschaft. Deshalb macht
43 sich die EU mit den Mitteln der Diplomatie und des Dialogs
44 weltweit für den Erhalt und den Ausbau von Demokratie,
45 Menschenrechten und sozialer Sicherheit stark. In Zeiten
46 der Globalisierung sehen wir in der EU die einzige Möglich-
47 keit, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt in unserer
48 Gesellschaft zu erhalten und auszubauen.

49 Wir setzen uns außerdem dafür ein, dass die EU auch eine
50 Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen in
51 Schwellen- und Entwicklungsländern fördert.

52 Wir treten ein für einen Ausbau und eine bessere Koordina-
53 tion der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit der
54 EU-Länder und der Zusammenarbeit mit internationalen
55 Organisationen vor allem

56 beim Aufbau von Systemen der Grundsicherung in den
57 ärmsten Entwicklungsländern
58 der Bekämpfung der großen Epidemien wie Aids, Malaria,
59 Tuberkulose

60 der Sicherung von medizinischer Grundversorgung und des
61 Zugangs aller Menschen zu lebensnotwendigen Medika-
62 menten.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01
02 Wir fordern die Bindung des Abschlusses von Handelsab-
03 kommen (Economic Partnership Agreements) der EU mit
04 Entwicklungsländern an die Achtung der Menschenrechte
05 und die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen und ver-
06 stärkte Anstrengungen der EU für Zivile Krisenprävention,
07 Konfliktregulierung und Konfliktnachsorge in Entwick-
08 lungsländern.
09 Wir begrüßen die Erweiterung der Kompetenzen der Ge-
10 meinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) und der
11 Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP),
12 die mit dem Vertrag von Lissabon erreicht wurde. Anhand
13 aktueller Beispiele zeigt sich aber, dass eine Weiterentwick-
14 lung notwendig ist:
15 Die GASP und GSVP sind durch eine Abkehr vom Einstim-
16 migkeitsprinzip bei Entscheidungen des Ministerrates wei-
17 terzuentwickeln.
18 Gleichzeitig müssen dem Europäischen Parlament mehr
19 Kompetenzen in beiden Feldern zugeschrieben werden, um
20 die Legitimierung außenpolitischer Entscheidungen zu
21 erhöhen. Zur Überwindung nationaler Denkmuster sollte
22 langfristig eine gemeinsame europäische Armee gebildet
23 werden, die unter parlamentarischer Kontrolle stehen
24 muss. Unbeschadet dessen setzen wir uns für einen Abbau
25 militärischer Kapazitäten in Europa und weltweit sowie für
26 eine Begrenzung der Rüstungsexporte in der EU auch durch
27 strengere Rüstungsexportregeln in der gesamten EU ein.
28 Bei einer notwendigen Reform der Institutionen der Verein-
29igten Nationen sollte die EU mit einem ständigen Sitz im
30 Weltsicherheitsrat vertreten sein.
31
32 Europäische Erweiterungspolitik ist Friedenspolitik. Wir
33 halten daher an dem Ziel fest, die Staaten des westlichen
34 Balkans und die Türkei als Vollmitglieder in die EU aufzu-
35 nehmen, wenn sie die Beitrittskriterien erfüllen. Um dieses
36 Ziel zu erreichen, wollen wir diese Staaten auch zukünftig in
37 ihren Reformen hin zu mehr Demokratie und Rechtsstaat-
38 lichkeit unterstützen. Langfristig sollte es unser Ziel bleiben,
39 alle Staaten Europas in den europäischen Integrationspro-
40 zess einzubeziehen.
41
42 Die Förderung und Unterstützung unserer Nachbarn durch
43 die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) bleibt für uns
44 ein wichtiges Anliegen. Ihre Arbeit und Ergebnisse bedür-
45 fen aber einer ständigen Evaluierung und Verbesserung am
46 Maßstab der gemeinsamen europäischen Werte und Nor-
47 men. Besonderes Augenmerk sollte auf den Nahen Osten
48 und Nordafrika gelegt werden: Durch Austauschprogramme
49 und wirtschaftliche Zusammenarbeit müssen die Zivilgesell-
50 schaften gestärkt werden, um der Demokratie in diesen
51 Staaten eine echte Chance zu geben.

52
53 **WIEDERVORLAGE Antrag 83/I/2013**
54 **FA I - Internationale Politik, Frieden und Entwicklung**
55 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
56
57 **Konkrete Solidarität mit Griechenland - gegen Fortfüh-**
58 **rung der neoliberalen Troika-Strategie**
59 Der Parteivorstand und die Bundestagsfraktion werden
60 aufgefordert, im Sinne der nachfolgenden Überlegungen
61 und Forderungen auf eine Änderung der Politik der Bundes-
62 regierung sowie der EU, EZB und des IWF (sog. Troika)

Annahme in der Fassung der AK

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 gegenüber Griechenland hinzuwirken:

02

03 **1. Der „Lösungsansatz“ der „Memorandum“-Politik ist**
04 **verfehlt und gefährlich nicht nur für Griechenland,**
05 **sondern für ganz Europa.**

06 Die „Memorandum-Forderungen“ der Troika an Griechen-
07 land gehen von einer falschen Analyse der Ursachen der
08 Euro-Finanzkrise aus. Sie weisen keinen gangbaren Weg
09 aus der Überschuldung der hoch verschuldeten EU-Staaten
10 wie Griechenland und instrumentalisieren das fälschlich
11 zum Kern dieser Krise erklärte übermäßige Ansteigen der
12 Staatsschulden für die Durchsetzung zentraler Zielsetzun-
13 gen der neoliberalen Agenda wie der weiteren Deregulie-
14 rung der Arbeitsmärkte und der Senkung des Lohnniveaus,
15 der Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und des
16 Abbaus des Sozialstaats vor allem im Bereich der Alterssi-
17 cherung und der Leistungen der Arbeitslosenversicherung.

18

19 Die neoliberale Agenda der Troika zielt darauf ab, die Kos-
20 ten der Krise den Arbeitnehmer/Innen, Rentner/Innen und
21 weniger Wohlhabenden in Krisenländern wie Griechenland
22 aufzubürden, während die Verursacher der Krise wie die
23 Banken und ihre Profiteure unter den Gutverdienenden von
24 einem angemessenen Anteil an den Kosten für die Krisen-
25 folgen frei gestellt werden. Sie will damit in der gesamten
26 EU dem neoliberalen Kurs der Umverteilung von unten
27 nach oben und der weiteren Aushöhlung des europäischen
28 Sozialmodells nach der vorübergehenden Krise des Neoli-
29 beralismus nach dem Zusammenbruch der Lehmann Bro-
30 thers Bank und der 2008-2009 herrschenden Politik der
31 Verstaatlichung von Banken und der Krisenbekämpfung mit
32 großvolumigen staatlichen Konjunkturprogrammen wieder
33 neuen Schwung geben.

34

35 Die Politik hat sich mit ihren zu zaghaften und zu kurz
36 greifenden Versuchen einer Reregulierung der Finanzmärkte
37 und einer Zügelung des entfesselten Kasino-
38 Kapitalismus, der den Finanzsektor mit „Massenvernich-
39 tungswaffen“ wie Kreditausfallversicherungen, Derivaten
40 und anderen schädlichen Finanzprodukten auf Kosten der
41 Entwicklungsmöglichkeiten der Realwirtschaft übermäßig
42 aufgebläht hat, als unfähig erwiesen, die Ursachen der Krise
43 wirksam zu bekämpfen. Stattdessen wird das Symptom der
44 in den meisten betroffenen Ländern erst durch die Maß-
45 nahmen zur Bekämpfung der Krisenfolgen aufgebauten
46 übermäßigen Staatsverschuldung in den Mittelpunkt der
47 politischen Krisenbearbeitung gerückt.

48

49 Neben der Haushaltspolitik und den in den EU-Programmen
50 institutionalisierten Schuldenbremsen (Fiskalpakt, Sixpack,
51 Europäisches Semester usw.), die von dem fragwürdigen
52 Konstrukt eines angeblich vom Konjunkturverlauf unabhän-
53 gigen strukturellen Defizits ausgehen, wird zur Disziplinie-
54 rung ganzer Staaten ein Konzept von „Wettbewerbsfähig-
55 keit“ eingesetzt, das sich ausschließlich an niedrigen Lohn-
56 kosten und flexiblen Arbeitsmärkten orientiert.

57

58 Die Krise in Griechenland hat zwar auch hausgemachte
59 Ursachen, wie Defizite in den staatlichen Verwaltungsstruk-
60 turen, ein ineffektives und ungerechtes Steuersystem sowie
61 mit Korruption und Klientelwirtschaft verbundene Verkrus-
62 tungen des Parteienstaats. Die aus diesen Fehlentwicklun-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 gen erwachsenden Wettbewerbsnachteile der griechischen
02 Wirtschaft müssen durch Strukturreformen insbesondere
03 im Verwaltungs- und Steuersystem und eine angemessene
04 Heranziehung der Vermögenden, insbesondere der vor
05 allem im Ausland aktiven reichsten Unternehmerschicht an
06 der Finanzierung der Staatsaufgaben korrigiert werden. Die
07 Krise Griechenlands und anderer Länder wie Portugal,
08 Spanien und Irland ist aber auch auf Fehlanreize zurück zu
09 führen, die sich aus der Konstruktion des Vertrags von
10 Maastricht, so der ausschließlichen Fixierung des Stabili-
11 tätspakts auf die Höhe der Staatsverschuldung, der einheit-
12 liche Geld- und Zinspolitik in der Eurozone, der Vernachläs-
13 sigung der privaten Verschuldung und der makroökonomi-
14 schen Ungleichgewichte ergeben haben.

15
16 Weiterhin vernachlässigt das Anpassungsprogramm der
17 Troika trotz verbaler Zugeständnisse im Euro-Plus-Pakt die
18 Implementierung von Wachstumsimpulsen in den Krisen-
19 ländern, die für den Abbau der hohen Schuldenlast unver-
20 zichtbar sind. Die Fixierung auf das Konstrukt eines „struk-
21 turellen Haushaltsdefizits“, das erst abgebaut werden müs-
22 se, bevor die Austeritätspolitik gestoppt werden könne,
23 führt sehenden Auges in eine immer weniger umkehrbare
24 Entwicklung, in der durch sinkende Staatseinnahmen die
25 realen Haushaltsdefizite und die Staatsschulden weiter
26 steigen und am Ende doch die Schuldenschnitte und Schul-
27 denübernahmen der Krisenländer durch die stärkeren
28 Länder vollzogen werden müssen, welche durch die Politik
29 des Kaputtsparens gerade vermieden werden sollen.

30 31 **2. Folgen der Sparzwangspolitik der EU und der Merkel-** 32 **Regierung**

33 Die Regierung Merkel erweckt zu Unrecht den Eindruck
34 einer erfolgreichen Krisenbewältigung durch solide Haus-
35 haltsführung und systematischen Schuldenabbau, die durch
36 Kopieren des deutschen Exportmodells auch den Krisenlän-
37 dern in Südeuropa den Weg aus der Krise weist.
38 Tatsächlich profitiert Deutschland mit niedrigen Kreditzin-
39 sen davon, dass es die Krisenländer schutzlos der Peitsche
40 der Finanzmärkte aussetzt, welche den Wert ihrer Staatsan-
41 leihen drückt und zu der Schuldenlast eine unerträgliche
42 Zinslast hinzufügt.

43
44 Deutschland spart aber keineswegs in dem Maß, zu dem es
45 die Krisenländer zwingt und es verdankt einen Teil seiner
46 bescheidenen Wachstumsrat gerade dem Umstand, dass es
47 seine Staatsschulden nicht in dem Maße abbaut, wie es die
48 finanziellen Rahmenbedingungen zuließen.

49
50 Die stärksten Wachstumsverluste erleiden durch die vor
51 allem von Deutschland erzwungene Austeritätspolitik zwar
52 die Südländer Griechenland, Spanien und Portugal und in
53 nicht ganz so starkem Maße Italien. Mit der nach innen
54 gerichteten Kehrseite dieser Politik, dem Lohndumping, der
55 jahrzehntelangen Stagnation der Reallöhne und der
56 Binnennachfrage und der ausschließlich exportorientierten
57 Steigerung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit verschärft
58 Deutschland die makroökonomischen Ungleichgewichte
59 und verfehlt seine Chance, als nachfragestarke Wachstums-
60 lokomotive einen entscheidenden Beitrag dazu zu leisten,
61 dass der gesamte Euro-Raum sich aus der Krise herausar-
62 beiten kann.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Die Stabilisierung des Arbeitsmarkts in Deutschland ist trotz
02 der Höchststände für versicherungspflichtig Beschäftigte
03 nicht einer Ausweitung des Arbeitsvolumens und des Ge-
04 samt- Volumens der Arbeitseinkommen geschuldet, son-
05 dern einer Umverteilung von gesicherter zu prekärer Ar-
06 beit, von guter, gut bezahlter Arbeit zu Arbeit zu Niedrig-
07 löhnen, von sozial abgesicherten und ein Leben in Würde
08 ermöglichenden Arbeitsplätzen zu Minijobs, Zeitarbeit,
09 Leiharbeit und Werkvertragsarbeit.
10 So bleibt auch Deutschland weiter unter seinen Möglichkei-
11 ten an Lebensqualität und hinter seinem Wachstumspoten-
12 tial zurück.
13 Griechenland aber bezahlt diese Politik der EU und der
14 Merkel-Regierung von 2009 bis 2012 mit Wachstumsverlus-
15 ten von 3 – 7 % jährlich, die öffentlichen Schulden stiegen
16 in dieser Zeit von 130 auf 160 % des Bruttosozialprodukts.
17 Das durchschnittliche Lohnniveau wird 2013 um 30 %
18 niedriger sein als 2008.
19
20 Die Arbeitslosenzahlen bleiben weiter auf einem erschre-
21 ckend hohen Niveau mit einer Gesamtarbeitslosigkeit um
22 die 30 Prozent und einer Jugendarbeitslosigkeit von über
23 55 %.
24
25 Massenarbeitslosigkeit und Verarmung immer größerer
26 Teile der Bevölkerung sind Ergebnis des kumulativen
27 Zusammenwirkens folgender durch die Memorandum-
28 Politik erzwungener Einzelprozesse:
29 ▪ der Einkommenskürzungen und der Entlassung von
30 über 100 000 Beschäftigten im öffentlichen Dienst
31 ▪ der Aushöhlung von Tarifverträgen und der Rechte von
32 Gewerkschaften und Betriebsräten sowie massiven
33 Einschnitten in die Arbeitslosenversicherung und soziale
34 Grundsicherung für Langzeitarbeitslose
35 ▪ massiven Einschnitten in die Systeme der Altersversor-
36 gung mit der deutlichen Senkung der Lohnersatzquote
37 der Rente, der Aufhebung der staatlichen Garantie der
38 Betriebsrenten, der Erhöhung des Renteneintrittsalters
39 und der für eine auskömmliche Rente erforderlichen
40 Zahl der Versicherungsjahre.
41
42 Mittelfristig ist die jetzt noch - vor allem wegen der relativ
43 hohen Quote von Wohneigentümern - nicht vergleichbar
44 vom Armutsrisiko betroffene ältere Generation aber durch
45 die eingeleitete Abkopplung der Alterseinkommen von den
46 Erwerbseinkommen mit einer vergleichbaren Armutsfalle
47 konfrontiert wie die Jugendlichen und die Menschen im
48 erwerbsfähigen Alter. Mit der sich verfestigenden und zum
49 Dauerzustand werdenden Massenarbeitslosigkeit sinken
50 auch die Anwartschaften auf Alterseinkünfte.
51 Die Einkommens- und Kaufkraftverluste treffen natürlich
52 auch die gegen Arbeitslosigkeit sehr viel schlechter abgesi-
53 cherten kleinen und mittleren Gewerbetreibenden, die
54 massenhaft ihre Geschäfte und Betriebe aufgeben müssen
55 und das Heer der prekär Arbeitenden vermehren.
56 Die schwindenden Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt
57 gefährden nicht nur die Zukunft der dynamischsten Bevöl-
58 kerungsgruppen, der Jugendlichen, der technischen, wis-
59 senschaftlichen Intelligenz und der kulturell und politisch
60 aktiven Intellektuellen, sondern die Zukunftsperspektiven
61 des ganzen Landes. Gerade die Bevölkerungsgruppen,
62 welche die nötigen Reformprozesse in Politik, Wirtschaft

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013 BESCHLÜSSE

01 und Gesellschaft tragen und voran treiben könnten, stellen
02 den größten Anteil der zeitweisen und mehr und mehr
03 dauerhaften Auswandernden, die ihre Zukunft in den
04 scheinbaren Gewinnerländern der Krise wie Deutschland
05 suchen.

06 Zurück bleibt eine immer größere Zahl von Krisen- und
07 Modernisierungsverlierer/Innen, die ihr Heil im Rückgriff
08 auf nationalistische, rassistische und reaktionäre Scheinlö-
09 sungen suchen und ihre Enttäuschung an Sündenböcken
10 wie Einwander/Innen und Flüchtlingen abreagieren. Der
11 Aufstieg der offen nationalsozialistische Positionen vertre-
12 tenden Gruppierung „Morgenröte“ zu einer Ernst zu neh-
13 menden parlamentarischen Kraft ist ein Alarmzeichen.

14
15 Neben Stellen- und Sozialabbau, Ausbau des Niedriglohn-
16 sektors und Deregulierung des Arbeitsmarkts, Abbau von
17 Arbeitnehmerrechten und erworbenen Ansprüchen auf
18 eine ausreichende Altersversorgung erzwingt die Memo-
19 randum-Politik aber zusätzlich mit einer forcierten Privati-
20 sierung öffentlichen Eigentums und öffentlicher Dienstleis-
21 tungen Maßnahmen, welche die beschriebenen Fehlent-
22 wicklungen nicht nur verschärfen, sondern den griechi-
23 schen Staat auch der Mittel der Gegensteuerung berauben.

24
25 Privatisierungen der Wasserversorgung, der Energieversor-
26 gung, der Verkehrsunternehmen sind – allein schon wegen
27 der Umstellung auf eine profitorientierte Bewirtschaftung –
28 regelmäßig mit Entlassungen und Verschlechterungen der
29 Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten und mit Preiser-
30 höhungen für die Bürger/Innen verbunden, die auf sie
31 angewiesen sind. Gewinne fließen nicht mehr dem griechi-
32 schen Staat zu, sondern entweder einheimischen Unter-
33 nehmen, die diese Profite nicht hinreichend im Lande ver-
34 steuern oder aber an Unternehmen im Ausland.

35
36 Ebenso wie die gesamte Palette der Politik des Sozialab-
37 baus bilden die Privatisierungsmaßnahmen in Krisenlän-
38 dern wie Griechenland einen entscheidenden Hebel für das
39 Finanzkapital und die ihm zuarbeitenden politischen Kräfte,
40 die auch die Krisenpolitik der EU-Kommission, der EZB und
41 des IWF maßgeblich bestimmen, das Kräfteverhältnis zwi-
42 schen Kapital, Arbeit und öffentlicher Hand auch in den
43 „starken“ Ländern wie Deutschland im Sinne des neoliberalen
44 Finanzkapitalismus zu verändern.

45
46 Diese Problematik erfordert keine technischen, sondern
47 politische Antworten.

48 Gerade die deutsche Sozialdemokratie ist gefordert, die
49 verfehlte Politik der Privatisierung öffentlicher Güter wie
50 der Wasserversorgung ebenso wie das Zulassen von Ar-
51 beitseinkommen, von denen man nicht leben kann, nicht
52 nur im eigenen Land rückgängig zu machen, sondern zu
53 verhindern, dass diese gute Politik im Inland nicht durch
54 eine gegenteilige Politik in Griechenland, Spanien, Portugal
55 und Italien konterkariert wird, die den Menschen in diesen
56 Ländern unter dem Vorwand, den eigenen Wohlstand zu
57 sichern, von einer deutschen Regierung aufgezwungen
58 wird.

59
60 Die SPD muss auch in den Gesprächen und Verhandlungen
61 zur Regierungsbildung und im neuen Bundestag deutlich
62 machen, dass sie eine schizophrene Politik, die in Deutsch-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 land Mindestlöhne und Rückführung von Versorgungssys-
02 temen in öffentliche Trägerschaft befürwortet und zugleich
03 Lohndumping und Privatisierung in Griechenland und ande-
04 ren Krisenländern erzwingt, weder selbst verfolgen noch
05 zulassen wird.

06 **3. Politische Folgen der Memorandum-Politik**

07 Die Gesamtpolitik der EU zur Bewältigung der Euro-
08 Finanzkrise, die sich exemplarisch in der Formulierung der
09 Bedingungen der Rettungspakete in den Beschlüssen der
10 Staats- und Regierungschefs und den Vorgaben der Troika
11 niederschlägt, gefährdet und zersetzt zunehmend die
12 Grundlagen der Demokratie nicht nur in den Krisenländern,
13 sondern auch in Deutschland. Parlamente und die Wähler-
14 schaften der betroffenen Staaten werden unter Druck
15 gesetzt, im Sinne der Erwartungen der Finanzmärkte abzu-
16 stimmen und zu wählen und das auch noch in einem Zeit-
17 rahmen, der demokratische Mitbestimmung im parlamen-
18 tarischen Prozess und eine demokratische Willensbildung
19 nach den Regeln der Parteiendemokratie und eines zivilge-
20 sellschaftlichen Diskurses unter Beteiligung von Gewerk-
21 schaften und anderer Interessenvertretungen der betroffe-
22 nen Bevölkerungsgruppen immer mehr ausschließt. Die
23 sich daraus entwickelnde Schrumpfform einer „marktkon-
24 formen Demokratie“ wird dabei nicht nur als vorüberge-
25 hender Ausnahmezustand angesehen, sondern von der
26 Bundeskanzlerin als führender Protagonistin des europa-
27 weiten Spardiktats als wünschenswerter Rahmen für die
28 Verwirklichung dieser Politik propagiert.

29
30 Spektakulärer Auftakt des Prozesses der Beseitigung der
31 politischen Selbstbestimmung der Menschen in den Krisen-
32 ländern in Südeuropa und der Enteignung ihrer politischen
33 Institutionen war die Verhinderung der von dem damaligen
34 griechischen Regierungschef Papandreou vorbereiteten
35 Volksabstimmung über das von der EU beschlossene Ret-
36 tungsprogramm für Griechenland durch die Drohung mit
37 Entzug der Finanzhilfe bei einem nicht konformen Abstim-
38 mungsverhalten der griechischen Wählerinnen und Wähler.
39 (Rest des Abschnitts ersetzt durch folgenden neuen Text:)
40 Es folgten „Expertenregierungen“ in Griechenland und
41 Italien ohne parlamentarisch-demokratische Legitimation,
42 welche die Erfüllung der Vorgaben der EU und der Troika
43 sicher stellten.
44 Sowohl in Griechenland wie jetzt auch in Italien haben die
45 von EU und IWF der Mehrheit der Bevölkerung aufgezwun-
46 genen Opfer und die Einschnitte in die politische Selbstbe-
47 stimmung zu massiven Verwerfungen in der Parteienland-
48 schaft geführt. In Griechenland haben die beiden Parteien,
49 welche das politische Leben des Landes seit Jahrzehnten
50 beherrscht haben und Griechenland abwechselnd mit abso-
51 luter Mehrheit regiert haben, jetzt zusammen keine Wäh-
52 lermehrheit mehr. Nur die Begünstigung der jeweils stärk-
53 sten Partei durch das Wahlrecht ermöglicht es ihnen ge-
54 meinsam weiter zu regieren und gegenüber der EU die
55 Bedingungen für weitere Stütz- und Rettungsmaßnahmen
56 aufrecht zu erhalten. Ähnliche Konstellationen sorgen in
57 Italien, Spanien und Portugal dafür, dass die
58 Austeritätspolitik der EU gegenüber der eigenen Bevölke-
59 rung durchgesetzt wird, ohne dass bisher nennenswerte
60 Fortschritte beim Schuldenabbau und der wirtschaftlichen
61 Erholung erreicht worden wären.

62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Es ist Aufgabe der europäischen und insbesondere der
02 deutschen Sozialdemokratie, die politischen Grundlagen für
03 einen nachhaltigen Wachstumspfad in ganz Europa zu
04 eröffnen und damit auch konstruktive Ziele für die breiten
05 Protestbewegungen nicht nur in Griechenland, sondern
06 auch in Spanien und Portugal anzubieten.

07 Die unveränderte Aufrechterhaltung des in großen Teilen
08 destruktiven „Lösungsprogramms“ der Troika und des an
09 die Erfüllung dieses Programms geknüpften Zeitdrucks wird
10 lediglich die Anstrengungen der besser organisierten Inte-
11 ressensgruppen in Griechenland und den anderen Krisen-
12 ländern verstärken, ihren Besitzstand auf Kosten der Bevöl-
13 kerungsgruppen mit einer schwächeren Lobby zu verstär-
14 ken und ist in dieser Logik Wasser auf die Mühlen der jetzt
15 schon erschreckend starken rassistischen und fremden-
16 feindlichen und gegen Minderheiten und Flüchtlinge ge-
17 richteten Bestrebungen.

18

19 **Unsere Forderungen**

20 In weitgehender Übereinstimmung mit den Forderungen
21 des europapolitischen Leittrahns des FA II Europa be-
22 trachtet der LPT folgende Maßnahmen zur Lösung der Krise
23 in Griechenland als vordringlich:

24 I. Die Zins- und Tilgungslasten müssen tragbar gestaltet
25 werden, sich an der Leistungsfähigkeit des Landes ori-
26 entieren, die Belastungen gerecht und nach dem
27 Maßstab der Leistungsfähigkeit auf die einzelnen Be-
28 völkerungsgruppen verteilen und insbesondere die
29 Wohlhabenden und die Verursacher der Krise ange-
30 messen an den Krisenfolgen beteiligen.

31

32 Wir unterstützen insbesondere folgende Maßnahmen

- 33 1. die Ausgabe gemeinsamer Eurobonds
- 34 2. die Einrichtung eines Altschuldentilgungsfonds gemäß
35 dem Vorschlag des deutschen Sachverständigenrats
36 zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Lage
- 37 3. eine Veränderung der Konditionierung für Kredite an
38 Griechenland weg von der Senkung der Lohnkosten,
39 der Flexibilisierung des Arbeitsmarkts, des Abbaus des
40 Sozialstaats und der Privatisierung öffentlicher Güter
41 zu Strukturreformen in der Verwaltung, im Finanz- und
42 Steuer- und Justizsystem und einer effektiven Be-
43 kämpfung der Korruption
- 44 4. Deutliche Senkung der Zinsen für Kredite aus den
45 Rettungsschirmen EFSF und ESM und Verlängerung der
46 Zahlungsfristen
- 47 5. Steuererhöhungen für Wohlhabende und Sicherstel-
48 lung der Steuerpflicht der Reichen in Griechenland und
49 in der gesamten EU und eines angemessenen Anteils
50 dieser Gruppe an der Finanzierung der Staatsaufgaben
- 51 6. Einführung einer europäischen Vermögensabgabe für
52 einen notwendigen Lastenausgleich
- 53 7. Ausweitung der Mittel im EU-Haushalt in den Berei-
54 chen regionale Entwicklung, Forschung und Entwick-
55 lung sowie Soziales.
- 56 8. Aufstockung des EU-Programms zur Bekämpfung der
57 Jugendarbeitslosigkeit auf mindestens 24 Mrd. Euro
58 In diesem Zusammenhang der beiden letzten Forde-
59 rungen muss die SPD eine Kampagne führen, die sich
60 gegen die auch von der Regierung Merkel vertretene
61 Politik der Begrenzung und Schrumpfung der Beiträge
62 insbesondere der Nettozahler an die EU wendet und

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 einen angemessenen Aufwuchs des EU-Haushalts als
02 Instrument der Schaffung von mehr Gerechtigkeit und
03 Solidarität in Europa herausstellt.
04
- 05 II. Das Programm zur Schuldentilgung/Schuldenreduzierung
06 muss verbunden werden mit einem Programm zur Förde-
07 rung von Wachstum und Beschäftigung und zur Stabilisie-
08 rung der sozialen Sicherung
09
- 10 Dazu befürwortet der Landesparteitag insbesondere fol-
11 gende Maßnahmen:
- 12 1. Auflegen eines europäischen Investitionsprogramms
13 für Wachstum, Innovation und Beschäftigung
 - 14 2. Schaffung von Chancen zur Erwirtschaftung der Mit-
15 tel, die Griechenland für den Schuldenabbau, die
16 notwendigen Strukturreformen und die Entwicklung
17 seiner Wirtschaft benötigt, durch Steigerung der
18 deutschen Importfähigkeit durch Maßnahmen zur
19 Steigerung der Binnennachfrage bei uns (Mindestlöh-
20 ne, gleicher Lohn für Leiharbeit und zwischen Män-
21 nern und Frauen, Abbau von Minijobs usw.)
 - 22 3. Abschluss eines Pakts für soziale Standards (PSS) in
23 allen Mitgliedstaaten der EU (Forderung aus 2013 –
24 2017 Impulse für ein sozialdemokratisches Regie-
25 rungsprogramm der PL)
- 26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

**LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE**

01 ***FAMILIE / KINDER / JUGEND***

02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Antrag 37/II/2013

KDV Mitte

Der Landesparteitag möge beschließen:

Mehrbedarf für Alleinerziehende

Die Mitglieder der SPD-Fraktion im Bundestag sowie die sozialdemokratischen Mitglieder des Senates von Berlin werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, gesetzlich das SGB-II dahingehend zu ändern die Mehrbedarfsregelung für Alleinerziehende zu streichen und den Regelsatz für unter 18-jährige mindestens auf das Niveau von in lebenspartnerschaftlichähnlicher Gemeinschaft lebender Erwachsener (345 Euro) anzuheben.

Überweisung an BT-Fraktion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 FINANZEN	
02	
03	
04 Antrag 38/II/2013	Annahme in der Fassung der AK
05 AG 60plus	
06 Der Landesparteitag möge beschließen:	
07	
08 Steuerflucht bekämpfen	
09 Die SPD-Fraktion des Abgeordnetenhauses und die Mitglie-	
10 der des Senats, die von der SPD gestellt werden, werden	
11 aufgefordert, die personelle Situation in den Finanzämtern	
12 angemessen zu verbessern, um eine effektivere Steuerer-	
13 hebung zu gewährleisten, dies gilt insbesondere für die	
14 Betriebsprüfung und die Steuerfahndung.	
15	
16 Antrag 39/II/2013	Annahme in der Fassung der AK
17 KDV Friedrichshain-Kreuzberg	
18 Der Landesparteitag möge beschließen:	
19	
20 Rettet unsere Spielplätze!	
21 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Abgeordneten-	
22 hauses von Berlin und des Berliner Senats und die BVV'en	
23 werden aufgefordert, für die Instandhaltung und Sanierung	
24 von Spielplätzen aus den zusätzlichen Finanzmitteln zu	
25 verwenden.	
26	
27 Antrag 40/II/2013	Überweisung an die einzurichtende Arbeitsgruppe des
28 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	Landesvorstandes mit Beteiligung von SPD-Fraktion, BVV-
29 Der Landesparteitag möge beschließen:	Fraktionen, GLV, um einen Vorschlag zu erarbeiten
30	
31 Das Land Berlin und seine Bezirke – sozialdemokratisch	
32 regieren!	
33 Anknüpfend an die Ergebnisse der AG Bezirksfinanzen auf	
34 Landesebene, die Diskussionspapiere einzelner Mitglieder	
35 und Kreisverbände fordern wir die Mitglieder der SPD-	
36 Fraktion auf Landesebene, den Landesvorstand und die	
37 sozialdemokratischen Mitglieder im Rat der Bürgermeister	
38 auf, sich unverzüglich dafür einzusetzen dass:	
39	
40 <ul style="list-style-type: none">▪ Ein eindeutiges Bekenntnis Berlins zu seinen Bezirks-	
41 <ul style="list-style-type: none">strukturen als bürgernahe Gestaltung eines sozialver-	
42 <ul style="list-style-type: none">trägliches Zusammenlebens in der Metropole Berlin	
43 <ul style="list-style-type: none">erfolgt. Auch auf die Bezirke werden in den nächsten	
44 <ul style="list-style-type: none">Jahren angesichts von geschätzten 40.000 - 50.000	
45 <ul style="list-style-type: none">Neu-BerlinerInnen p. a. zusätzlich viele neue Aufgaben	
46 <ul style="list-style-type: none">zukommen, deren Finanzierung gesichert werden	
47 <ul style="list-style-type: none">muss.	
48 <ul style="list-style-type: none">▪ Die notwendige öffentliche Daseinsvorsorge des Lan-	
49 <ul style="list-style-type: none">des und seiner Bezirke nicht durch das Primat der Kon-	
50 <ul style="list-style-type: none">solidierungsstrategie gefährdet wird. Während aber	
51 <ul style="list-style-type: none">auf der Landesebene in diversen wichtigen Politikfel-	
52 <ul style="list-style-type: none">dern durch die SPD und ihre Mitglieder im Senat eine	
53 <ul style="list-style-type: none">Rückkehr zu kommunaler Daseinsvorsorge betrieben	
54 <ul style="list-style-type: none">wird und diese als neue politische Ausrichtung von al-	
55 <ul style="list-style-type: none">len als gut und richtig empfunden wird, ist in den Be-	
56 <ul style="list-style-type: none">zirken eine gegenläufige Entwicklung erkennbar ge-	
57 <ul style="list-style-type: none">worden.	
58 <ul style="list-style-type: none">▪ Die KLR muss als unumstößliches Prinzip in Frage ge-	
59 <ul style="list-style-type: none">stellt werden.	
60 <ul style="list-style-type: none">▪ Die durch die Kosten-Leistungs-Rechnung verursachte	
61 <ul style="list-style-type: none">Wettbewerbsabwärtsspirale muss gestoppt werden.	
62 <ul style="list-style-type: none">Kurzfristig sind daher die Produkte der KLR mit Quali-	

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 tätsmaßstäben zu hinterlegen und insgesamt auf ihre
02 Anwendbarkeit in den Bezirken kritisch zu überprüfen.
03 Ein eigenverantwortlicher Ausbau des bezirklichen An-
04 gebots kann nur mit festgelegten Mindeststandards
05 gelingen, ohne dass dies zum Abbau in anderen Bezir-
06 ken führt
- 07 ▪ Die pauschalen und vom Volumen her willkürlich fest-
08 gelegten Personalkürzungen für die Bezirke zurückge-
09 nommen werden und die Personalbemessung statt
10 dessen an den tatsächlich zu leistenden Aufgaben ori-
11 entiert wird.
 - 12 ▪ Den T- und Z-Teil aus der Globalsumme der Bezirke
13 herauszulösen, um damit ständige unterjährige Defizi-
14 te zu vermeiden. Die Erfüllung gesetzlicher Pflichten
15 darf nicht zu einer Gefährdung der bezirklichen struk-
16 turellen Aufgaben und der weiteren bezirklichen
17 Handlungsfähigkeit führen.
 - 18 ▪ Der Vorschlag der Landes-AG, die Umwandlung des
19 Solidaritätszuschlages in eine Altschuldenstilgungsab-
20 gabe mit Nachdruck auf der Bundesebene weiter ver-
21 folgt wird.

23 **Antrag 41/II/2013**

24 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

25 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

27 **Umkehr in der Haushaltspolitik**

28 Für einen Haushalt zur Wiederherstellung und Verteidigung
29 der öffentlichen Daseinsvorsorge!

30 Die SPD-Abgeordneten im Abgeordnetenhaus werden
31 aufgefordert, keinem Haushalt zuzustimmen, der aus-
32 schließlich die bisherige Kürzungspolitik festschreibt bzw.
33 noch verschärft.

35 Die bisherige Ausrichtung der Berliner Haushaltspolitik an
36 der Einhaltung der Schuldenbremse kann nicht Kernstück
37 sozialdemokratischer Politik sein. Dies gilt insbesondere für
38 das Vorhaben des Senats, einen strukturellen Ausgleich des
39 Haushalts von 2020 auf 2016 vorzuziehen.

41 Aufgabe sozialdemokratischer Landespolitik ist die Wieder-
42 herstellung und nachhaltige Sicherung der Öffentlichen
43 Daseinsvorsorge. Mit diesem Mandat haben die BürgerIn-
44 nen die SPD gewählt.

46 Deshalb setzt sich die SPD-Fraktion für folgende Ziele ein:

- 47 ▪ Für die Verteidigung und Wiederherstellung der öf-
48 fentlichen Daseinsvorsorge, die Ausfinanzierung der öf-
49 fentlichen, öffentlichen und kulturellen Infrastruktur der
50 Bezirke und des Landes, denn es geht um den Erhalt
51 von Schulen, Krankenhäusern, Kitas, öffentlichen Nah-
52 verkehr, Bürgerämtern, der sozialen und öffentlichen
53 Infrastruktur des Landes und der Bezirke!
- 54 ▪ Für die Erfüllung der Aufgaben durch zusätzliches
55 qualifiziertes Personal, sowie Arbeitsbedingungen und
56 Bezahlung entsprechend der gewerkschaftlichen Flä-
57 chentarifverträge!

59 Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer - wie alle Bürge-
60 rinnen und Bürger Berlins - haben ein verfassungsmäßig
61 garantiertes Recht auf die öffentliche Daseinsvorsorge.

**Überweisung an die einzurichtende Arbeitsgruppe des
Landesvorstandes mit Beteiligung von SPD-Fraktion, BVV-
Fraktionen, GLV, um einen Vorschlag zu erarbeiten**

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **Antrag 42/II/2013**

02 **AfA**

03 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

04

05 **Umkehr in der Haushaltspolitik**

06 **Für einen Haushalt zur Wiederherstellung und Verteidigung der öffentlichen Daseinsvorsorge!**

07 Die SPD-Abgeordneten im Abgeordnetenhaus werden
08 aufgefordert, keinem Haushalt zuzustimmen, der die Kürzungs-
09 politik festschreibt bzw. noch verschärft.

10 Die bisherige Ausrichtung der Berliner Haushaltspolitik an
11 der Einhaltung der Schuldenbremse kann nicht Kernstück
12 sozialdemokratischer Politik sein. Dies gilt insbesondere für
13 das Vorhaben des Senats, einen strukturellen Ausgleich des
14 Haushalts von 2020 auf 2016 vorzuziehen. Aufgabe sozial-
15 demokratischer Landespolitik ist die Wiederherstellung und
16 nachhaltige Sicherung der Öffentlichen Daseinsvorsorge.
17 Mit diesem Mandat haben die Bürgerinnen und Bürger die
18 SPD gewählt. Deshalb setzt sich die SPD-Fraktion für fol-
19 gende Ziele ein:
20

21

22 ■ Für die Verteidigung und Wiederherstellung der öf-
23 fentlichen Daseinsvorsorge, die Ausfinanzierung der
24 sozialen, öffentlichen und kulturellen Infrastruktur der
25 Bezirke und des Landes, denn es geht um den Erhalt
26 von Schulen, Krankenhäusern, Kitas, öffentlichen Nah-
27 verkehr, Bürgerämtern, der sozialen und öffentlichen
28 Infrastruktur des Landes und der Bezirke!

29 ■ Für die Erfüllung der Aufgaben durch zusätzliches
30 qualifiziertes Personal, sowie Arbeitsbedingungen und
31 Bezahlung entsprechend der gewerkschaftlichen Flä-
32 chentarifverträge!

33

34 Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer - wie alle Bürge-
35 rinnen und Bürger Berlins - haben ein verfassungsmäßig
36 garantiertes Recht auf die öffentliche Daseinsvorsorge.

37

38 **Antrag 43/II/2013**

39 **Abt. 3 (Reinickendorf)**

40 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

41

42 **Schlaglochprogramm weiterhin ohne Bezirksbeteiligung
43 finanzieren!**

44 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und die
45 Mitglieder der SPD-Abgeordnetenhausfraktion werden
46 aufgefordert, dafür zu sorgen, dass das Schlaglochpro-
47 gramm auch in den Jahren 2014 und 2015 finanziell ohne
48 Ko-Finanzierung der Bezirke abgewickelt wird.

49 Des Weiteren soll das bisherige Verfahren hinsichtlich der
50 Prüfung und Abstimmung der bezirklichen Straßenbauvor-
51 haben aus dem Schlaglochprogramm untersucht werden,
52 um früher als in den vergangenen Jahren mit den Aus-
53 schreibungen und der Ausführung beginnen zu können.

54

55 **Antrag 44/II/2013**

56 **Jusos Berlin**

57 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

58

59 **Kontinuierliche Finanzierung von antifaschistischen und
60 antirassistischen Projekten sicherstellen**

61 Seit dem Auffliegen der Mordserie des NSU wird mehr
62 denn je über rassistische, faschistische und menschenfeind-

Überweisung an die einzurichtende Arbeitsgruppe des
Landesvorstandes mit Beteiligung von SPD-Fraktion, BVV-
Fraktionen, GLV, um einen Vorschlag zu erarbeiten

Überweisung an AH-Fraktion

Rücküberweisung an Antragsteller

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013 BESCHLÜSSE

01 liche Einstellungen in der Bevölkerung und ihre Ursachen
02 diskutiert. Neue Strategien, Methoden und Institutionen zu
03 ihrer Bekämpfung werden, so wirkt es, teilweise wahllos
04 aus dem Boden gestampft. Dass was passieren muss ist den
05 Beteiligten klar, nur über das „Wie“ wird festritten. Bei
06 allem Aktionismus wird dabei oft vergessen, dass das wich-
07 tigste im Kampf gegen rassistische, faschistische und men-
08 schenfeindliche Einstellungen eine kontinuierliche Arbeit
09 ist. Es gibt viele Projekte die auf diesem Feld seit Jahren
10 gute Arbeit leisten. Dennoch müssen sie oft um ihre Arbeit
11 bangen, da eine langfristige Finanzierung oft nicht gegeben
12 ist und die Mittel teilweise jedes Jahr neu beantragt wer-
13 den müssen.

14
15 Das jüngste Beispiel ist hier die Amadeu-Antonio-Stiftung.
16 Sie ist bundesweit eines der bekanntesten Projekte. Seit
17 2003 werden von ihr die bundesweiten Aktionswochen
18 gegen Antisemitismus veranstaltet. Rund um den 9. No-
19 vember finden Kundgebungen, Lesungen, Mahnwachen,
20 Ausstellungen, Demonstrationen und viele andere Aktionen
21 statt. An Anfang beteiligten sich 20 Partnerorganisationen
22 an den Aktionswochen. Im letzten Jahr wurden in Zusam-
23 menarbeit mit 120 Initiativen 280 Veranstaltungen organi-
24 siert. Jahr für Jahr konnten somit mehr Menschen dafür
25 begeistert werden sich deutlich gegen Antisemitismus zu
26 positionieren, eigene Veranstaltungen zu organisieren um
27 dann noch mehr Menschen zu erreichen. Es ist ein gutes
28 Projekt.

29
30 In diesem Jahr sind Ihnen dafür jedoch keine Mittel durch
31 den Bund genehmigt worden. Sie wollen dennoch weiter-
32 machen, aus eigenen Mitteln. Doch das sollte nicht not-
33 wendig sein müssen.

34
35 Dies ist nur ein Beispiel. Vielen größeren und kleineren
36 Organisationen geht es ähnlich. Durch die Mittelvergabe
37 oder unsinnige Vorgaben wie die Extremismusklausel wer-
38 den sie immer wieder in ihrer Arbeit eingeschränkt und
39 behindert.

40
41 Wir fordern die SPD auf, sich auf allen Ebenen für eine
42 kontinuierliche Finanzierung von antifaschistischem und
43 antirassistischem Projekten und solchen für eine inklusive
44 und diskriminierungsfreie Gesellschaft einzusetzen. Gute
45 Arbeit muss kontinuierliche und auf Dauer gewährleistet
46 sein und darf nicht durch die Mittelvergabe, durch Willkür
47 und andere Vorgaben gefährdet werden.

48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **GESUNDHEIT**

04 **Antrag 45/II/2013**

05 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

09 **Novellierung des Transplantationsgesetzes – Crossover Spenden ermöglichen**

11 Die SPD Bundestagsfraktion wird aufgefordert, das Transplantationsgesetz dahingehend zu ändern, bei Lebendspenden auch Crossover-Transplantationen zu ermöglichen, die geeignet für Spenderpaare sind, bei denen keine direkte Transplantation möglich ist. Unter Federführung der Deutsche Transplantationsgesellschaft soll gemeinsam mit der Bundesärztekammer und der Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) sowie mit den Vereinen und gemeinnützigen Organisationen ein Modell entwickelt werden, wie die bundesweite Koordinierung, Erfassung und nicht kommerzielle Vermittlung von spenderwilligen Paaren in Deutschland künftig organisiert wird.

Annahme in der Fassung der AK

24 **Antrag 46/II/2013**

25 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

26 **Der Landesparteitag möge beschließen**

28 **Unterstützung der Forderungen nach „mehr Personal im Krankenhaus“**

30 Um den Druck auf die Patientenversorgung abzubauen, werden die SPD-Mitglieder im Berliner Senat und die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus aufgefordert, die notwendigen Investitionsmittel für Charité, Vivantes und die weiteren Krankenhäuser entsprechend des Bedarfs massiv zu erhöhen, damit die Personalmittel nicht mehr eingesetzt werden müssen, um Investitionslöcher zu stopfen.

38 Im Übrigen unterstützen wir die Initiative von ver.di, durch einen Tarifvertrag einen besseren Personalschlüssel wie folgt zu erreichen:

- 41 ■ Eine Pflegekraft soll nicht mehr als zwei Schwerstkranke auf Intensivstationen versorgen
- 43 ■ Eine Pflegekraft soll nicht mehr als fünf Patientinnen auf Normalstationen versorgen
- 45 ■ Kein Nachtdienst soll mehr allein verrichtet werden.

Überweisung an AH-Fraktion

47 **Antrag 48/II/2013**

48 **KDV Mitte**

49 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

51 **Gesetzlich vorgeschriebene Mindestbesetzung in allen Berliner Krankenhäusern**

53 In der aktuellen Tarifaueinandersetzung an der Charité zu einer spezifischen Personalbesetzung fordern wir den Senat auf daraufhin zu wirken, dass zwischen den Tarifparteien Standards vereinbart werden, die zukünftig gefährliche Pflege vermeiden und den Gesundheitsschutz der Beschäftigten berücksichtigen.

60 Zeitdruck, Personalmangel und unzureichend eingearbeitete Aushilfen bedeuten in jedem Betrieb einen Zuwachs an Fehlern, Frustration und Krankmeldungen. In Krankenhäu-

Überweisung an AH-Fraktion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 sern bedeuten schlechte Arbeitsbedingungen zudem länge-
02 re Wartezeiten, schlecht eingestellte Medikation, mangelnde
03 Hygiene und damit Komplikationen, unnötige Schmerzen
04 und sogar Todesfälle.

05
06 Die Ursache dieser Fehlentwicklung, deren Spitze Nacht-
07 dienste Einzelner auf Stationen mit über 20 Betten sind,
08 sind massive Sparrunden und Personalkürzungen.

09
10 So wurden beispielsweise an der Charité seit 2003 schät-
11 zungsweise 200 der ehemals 3700 Pflegestellen abgebaut,
12 ohne dass die Arbeitslast in ähnlichem Umfang reduziert
13 worden wäre. Resultat sind 160.000 Überstunden pro Jahr,
14 die das Pflegepersonal zusätzlich erbringen muss. Zudem
15 sollen neunzig Leiharbeitskräfte die festangestellten Pflege-
16 rInnen unterstützen. Die Leiharbeitskräfte müssen erst
17 umfangreich eingearbeitet werden, bevor Sie bei den ein-
18 gespielten Arbeitsabläufen hilfreich sein können. Sobald
19 diese Kräfte dann in der Lage sind, unterstützend tätig zu
20 sein, werden Sie häufig auf eine andere Station versetzt.
21 Diese Arbeitsbedingungen sind eines landeseigenen Unter-
22 nehmens unwürdig. Die 30 Überlastanzeigen, die jeden
23 Monat beim Personalrat der Charité eingehen, zeigen, wo
24 die SPD-Forderung nach guter Arbeit endlich umgesetzt
25 werden muss und auf Grund der politischen Lage derzeit
26 auch umgesetzt werden kann!

27
28 Solche Zustände sind auch in anderen Krankenhäusern in
29 Berlin an der Tagesordnung. Wir fordern daher ein Ende
30 einer solcher Personalpolitik, die PatientInnen und Pflege-
31 rInnen gleichermaßen gefährdet. Beim Blick auf Kranken-
32 häuser sollte zuerst die Gesundheit der Menschen im Kran-
33 kenhaus bedacht werden und nicht die Gewinnmöglichkeiten
34 der privaten oder staatlichen Akteure.

35
36 Daher unterstützen wir die bundesweite Personalbemes-
37 sungskampagne von ver.di und fordern den Berliner Senat
38 auf, die Wiedereinführung einer gesetzlichen Bemessungs-
39 grundlage auf Bundesebene zu unterstützen. Gleichzeitig
40 fordern wir den Senat auf, seiner gesetzlichen Investitions-
41 verpflichtung für die Krankenhäuser nachzukommen, damit
42 Ersatzbeschaffungen und Renovierungen nicht länger aus
43 Personalmitteln finanziert werden.

44
45 Verstöße gegen die gesetzlich festgeschriebene Mindestbe-
46 setzung sollen verfolgt und geahndet werden. Folgenlose
47 Verstöße gegen die Auflagen, wie sie derzeit
48 schändlicherweise bei Minijobs vorkommen, dürfen hier
49 gar nicht erst möglich erscheinen.

50

51 **Antrag 49/II/2013**

52 **Jusos**

53 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

54

55 **Gesetzlich vorgeschriebene Mindestbesetzung in allen
56 Berliner Krankenhäusern**

57 Zeitdruck, Personalmangel und unzureichend eingearbeite-
58 te Aushilfen bedeuten in jedem Betrieb einen Zuwachs an
59 Fehlern, Frustration und Krankmeldungen. In Krankenhäu-
60 sern bedeuten schlechte Arbeitsbedingungen zudem länge-
61 re Wartezeiten, schlecht eingestellte Medikation, mangelnde
62 Hygiene und damit Komplikationen, unnötige Schmer-

Überweisung an AH-Fraktion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 zen und sogar Todesfälle.
02
03 Die Ursache dieser Fehlentwicklung, deren Spitze Nacht-
04 dienste Einzelner auf Stationen mit über 20 Betten sind,
05 sind massive Sparrunden und Personalkürzungen, aufge-
06 zwungen von politischen Akteuren, deren Spektrum in
07 Berlin von der ehemaligen Gesundheitssenatorin Katrin
08 Lompscher (DIE LINKE) und dem damaligen Finanzsenator
09 Thilo Sarrazin (leider immer noch SPD) bis hin zum amtie-
10 renden Finanzsenator Nußbaum (parteilos) reicht.
11 So wurden an der Charité seit 2003 schätzungsweise 200
12 der ehemals 3700 Pflegestellen abgebaut, ohne dass die
13 Arbeitslast in ähnlichem Umfang reduziert worden wäre.
14 Resultat sind 160.000 Überstunden pro Jahr, die das Pfl-
15 gepersonal zusätzlich erbringen muss.
16
17 Zudem sollen neunzig Leiharbeitskräfte die festangestellten
18 PflegerInnen unterstützen. Leiharbeitskräfte, die gar nicht
19 wissen können, auf welcher Station die Verbrauchsmateria-
20 len wo stehen, die also erst umfangreich eingearbeitet
21 werden müssen, bevor Sie bei den eingespielten Arbeitsab-
22 läufen hilfreich sein können. Sobald diese Kräfte dann in
23 der Lage sind, unterstützend tätig zu sein, werden Sie auf
24 eine andere Station versetzt.
25
26 Diese Arbeitsbedingungen sind eines landeseigenen Unter-
27 nehmens eines SPD-regierten Bundeslandes unwürdig. Die
28 30 Überlastanzeigen, die jeden Monat beim Personalrat
29 eingehen, zeigen, wo die SPD-Forderung nach guter Arbeit
30 endlich umgesetzt werden muss und auf Grund der politi-
31 schen Lage derzeit auch umgesetzt werden kann!
32
33 Wir fordern ein Ende dieser Personalpolitik, die PatientIn-
34 nen und PflegerInnen gleichermaßen gefährdet. Beim Blick
35 auf Krankenhäuser sollte zuerst die Gesundheit der Men-
36 schen im Krankenhaus bedacht werden und nicht die Ge-
37 winnmöglichkeiten der privaten oder staatlichen Akteure.
38
39 Dazu wollen wir eine Mindestbesetzung mit festangestell-
40 ten Pflegekräften in allen Berliner Krankenhäusern ver-
41 pflichtend einführen. Diese Mindestbesetzung soll von
42 neutralen Stellen am Bedarf der PatientInnen festgelegt
43 werden. Dazu müssen der durchschnittliche Pflegebedarf,
44 die vorausgesetzten Erfahrungen der Pflegenden und die
45 durchschnittliche Liegedauer berücksichtigt werden.
46
47 Da diese Werte von Station zu Station sehr stark variieren,
48 ist eine regelmäßige Berechnung für die einzelnen Statio-
49 nen angebracht. Die regelmäßigen Berechnungen müssen
50 in einem Abstand stattfinden, der eine zuverlässige Perso-
51 nalplanung ermöglicht. Eine Pauschale für das gesamte
52 Krankenhaus ist nicht zielführend und geht an der Realität
53 vorbei.
54
55 Verstöße gegen die gesetzlich festgeschriebene Mindestbe-
56 setzung sollen verfolgt und geahndet werden. Folgenlose
57 Verstöße gegen die Auflagen, wie sie derzeit
58 schändlicherweise bei Minijobs vorkommen, dürfen hier
59 gar nicht erst möglich erscheinen.
60
61 Eine würdige Arbeitsatmosphäre lässt sich nur realisieren,
62 wenn dem Pflegepersonal Wertschätzung entgegenge-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 bracht wird und eine angemessene Bezahlung erfolgt.
02
03 Wir unterstützen die Forderungen von Verdi in den aktuel-
04 len Tarifverhandlungen an der Charité und den Forderun-
05 gen nach einer Personalmindestbesetzung. Wir erklären
06 uns solidarisch mit der Kampagne „Mehr von uns ist besser
07 für alle.
08

09 **Antrag 50/II/2013**

10 **KDV Mitte**

11 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

12

13 **Medizinische Versorgung in Mitte sichern, Erhalt des 14 „Hauses für Gesundheit“!**

15 Wir fordern die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats
16 und der Abgeordnetenhausfraktion auf, zu prüfen, wie
17 Erhalt des „Hauses für Gesundheit“ in der Karl-Marx-Allee 3
18 gewährleistet werden kann.
19

20 **Antrag 51/II/2013**

21 **KDV Charlottenburg-Wilmersdorf**

22 **Der Landesparteitag möge beschließen**

23

24 **Mehr Betreuungsangebote für sucht- und drogenabhängi- 25 ge Mitmenschen**

26 Die Betreuungsangebote für sucht- und drogenabhängigen
27 Mitmenschen sind auszuweiten. In der Suchthilfe tätige
28 freie Träger sind finanziell besser auszustatten.
29

30 Als Sofortmaßnahme ist in Berlin ein weiterer Drogenkon-
31 sumraum an der U/ 7 einzurichten dessen Finanzierung, da
32 alle Bezirke Berlins betroffen sind, von der fachlich zustän-
33 dige Senatsverwaltung sicherzustellen ist.
34

35 Längerfristig sind weitere Standorte für eine suchtbeglei-
36 tende Hilfe zu schaffen.
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Annahme in der Fassung der AK

Überweisung an AH-Fraktion

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **INNERES / RECHT**

04 **Antrag 54/II/2013**

05 **AG Migration**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

08 **Racial Profiling abschaffen**

09 Die SPD-Mitglieder des Berliner Senates und des Abgeord-
10 netenhauses werden aufgefordert, § 21 des Allgemeinen
11 Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ord-
12 nung in Berlin (ASOG Bln) so zu ändern, dass zukünftig
13 Racial Profiling ausdrücklich untersagt ist.

14 Ergänzend dazu werden die Berliner SPD-Mitglieder des
15 Bundestages aufgefordert, sich für entsprechende Ände-
16 rungen in § 22 Bundespolizeigesetz (BPolG) einzusetzen.

Annahme

18 **Antrag 55/II/2013**

19 **AG Migration**

20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

22 **Antidiskriminierungsgesetz schaffen**

23 Die SPD-Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhaus und
24 des Senats werden aufgefordert, ein Landesantis-
25 kriminierungsgesetz (LADG) zu schaffen.

Annahme in der Fassung der AK

26 **Antrag 56/II/2013**

27 **AG Migration**

28 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

30 **Sicherheitskonzept für die Flüchtlingsunterkünfte**

31 Wir fordern die sozialdemokratischen Vertreterinnen und
32 Vertreter im Abgeordnetenhaus und die sozialdemokrati-
33 schen Senatsmitglieder auf, sich dafür einzusetzen, dass auf
34 Basis des Sicherheitskonzeptes des Berliner Flüchtlingsrates
35 für die Flüchtlingsunterkunft in Marzahn-Hellersdorf ein
36 Sicherheitskonzept für alle Flüchtlingsunterkünfte in Berlin
37 entwickelt wird.

Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik

39 **Antrag 57/II/2013**

40 **Jusos Berlin**

41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

43 **Sicherheitskonzept für die Flüchtlingsunterkunft in Mar- 44 zahn-Hellersdorf**

45 Wir fordern die Umsetzung des Sicherheitskonzeptes für
46 Marzahn-Hellersdorf des Berliner Flüchtlingsrates.

48 Das Sicherheitskonzept muss alle Beteiligten einbeziehen
49 (u.a. ExpertInnen im Umgang mit Nazis und RassistInnen)
50 und sollte neben den üblichen polizeilichen Maßnahmen
51 zum Schutz der Unterkunft und für die Wege zum ÖPNV
52 und zum Einkaufen, zum Arzt, zur Schule etc. auch Folgen-
53 des umfassen:

- 55 ■ Die unmissverständliche öffentliche Ansage einer Null-
56 Toleranz Politik des Bezirks und der Polizei gegenüber
57 jeglichen flüchtlingsfeindlichen Beleidigungen, Über-
58 griffen etc.
- 59 ■ Konsequentes Umsetzen der Null-Toleranz-Politik
60 durch Polizei und Strafverfolgungsbehörden
- 61 ■ Eine 24h vor Ort zur Verfügung stehende Ansprech-
62 partnerIn, die das Vertrauen der Flüchtlinge genießt,

Überweisung an FA III - Innen- und Rechtspolitik

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Beleidigungen, Übergriffe etc. dokumentiert, und die
02 Flüchtlinge ermutigt und unterstützt, Strafanzeigen zu
03 erstatten (vor dem Verfolgungshintergrund und den
04 negativen Erfahrungen vieler Flüchtlinge mit staatli-
05 chen Organen kann dies keinE Polizeibeam-
06 tin/Polizeibeamter leisten!)
- 07 ▪ Eine AnsprechpartnerIn bei der Polizei für den Heimbe-
08 treiber sowie eine direkte Notrufverbindung aus der
09 Unterkunft zur Polizei
 - 10 ▪ Unterbringung von mit den Gegebenheiten in Berlin
11 bereits vertrauten Asylsuchenden, keine Einweisung
12 traumatisierter oder neu in Berlin ankommender
13 Flüchtlinge
 - 14 ▪ Verbot von flüchtlingsfeindlichen Versammlungen,
15 Infoständen etc. im Umfeld des Lagers anlog der Rege-
16 lung für Gedenkstätten usw., da diese für die Geflüch-
17 teten ein reales Bedrohungsszenario darstellen und
18 mit der Schutzfunktion der Unterkunft für Asylsuchen-
19 de unvereinbar sind. Gleichzeitig muss der Zugang zum
20 Lager für (ehrenamtliche) Unterstützungsangebote
21 und solidarische Initiativen z.B. der ASH gewährleistet
22 sein.
 - 23 ▪ Angebot von Selbstverteidigungstrainings für die
24 Flüchtlinge
 - 25 ▪ Einbeziehung und Sensibilisierung des auf der U5 und
26 dem SEV eingesetzten BVG-Personals, des Personals
27 der örtlichen Einkaufszentren etc. in das Sicherheits-
28 konzept.

29
30 Dabei ist jederzeit mit Anwohnerinnen und Anwohnern der
31 Dialog zu suchen. Dies kann durch eine Begegnungsstätte,
32 die einzurichten ist, im oder in der Nähe der Notunterkunft
33 geschehen.

34 Abgesehen von Sicherheitsbedenken halten wir alle Schul-
35 gebäude aufgrund der Baustruktur für nicht geeignet zur
36 Unterbringung schutzsuchender Flüchtlinge. Daher sind vor
37 dem Bezug solcher Unterkünfte umfangreiche Baumaß-
38 nahmen erforderlich, um menschenwürdiges Wohnen zu
39 ermöglichen, z.B. durch abgeschlossene Wohneinheiten
40 jeweils mit Küche und Bad.

41
42 Darüber hinaus sollte die neue Sammelunterkunft jeweils
43 nur als kurzfristige Übergangslösung genutzt werden und
44 stattdessen die Unterbringung in privaten Mietwohnungen
45 intensiv gefördert werden. Dazu ist unter anderem eine
46 aktive Unterstützung der BewohnerInnen bei der Woh-
47 nungssuche durch das LAGeSo erforderlich.

48 49 **Antrag 58/II/2013**

50 **AG Migration**

51 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

52 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

53

54 **Koalitionsverhandlungen für eine Reform der deutschen 55 und europäischen Flüchtlings- und Asylpolitik nutzen**

56 Der Bundesvorstand, Bundestagsfraktion sowie die Mitglie-
57 der der Verhandlungsdelegation der SPD in den Koalitions-
58 verhandlungen mit der Union werden aufgefordert, sich bei
59 der Behandlung der Probleme der Flüchtlings- und Asylpoli-
60 tik Deutschlands und der EU an folgenden Leitlinien zu
61 orientieren

62 1. Die angestrebte Reform der Flüchtlings- und Asylpoli-

Annahme in der Fassung der AK

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 tik darf nicht nur auf die Verbesserung der Aufent-
02 halts-, Arbeits- und Lebensbedingen von Flüchtlingen
03 und Asylbewerbern abzielen, die sich schon auf dem
04 Territorium der Bundesrepublik aufhalten (z.B. Auf-
05 hebung der Residenzpflicht und der derzeit noch be-
06 stehenden Arbeitsverbote), sondern muss auch Ziel
07 führende Maßnahmen zugunsten von Flüchtlingen
08 enthalten, die – wie die sog. „Lampedusa-
09 Flüchtlinge“, versuchen, über die Mittelmeer-
10 Anrainer-Staaten der EU (Italien, Malta, Griechenland,
11 Spanien) in das Gebiet der EU zu gelangen, um Zu-
12 flucht vor Krieg, Verfolgung, politischer Repression
13 und Verelendung in ihren krisengeschüttelten Her-
14 kunftsländern zu finden.
- 15 2. Diese Maßnahmen sollten den unterschiedlichen
16 Fluchtursachen in den wichtigsten Herkunftsländern
17 Syrien, Ägypten, Pakistan, Afghanistan, Mali und Su-
18 dan (Darfur) in differenzierter Weise Rechnung tra-
19 gen.
- 20 3. Unabhängig vom aktuellen Zusammenhang mit den
21 Tragödien vor Lampedusa tragen Deutschland und Eu-
22 ropa eine besondere Verantwortung für die Opfer der
23 mit Gewalt ausgetragenen politischen Konflikte in Sy-
24 rien.
- 25 Deutschland sollte vor allem mit einer Ausweitung des
26 Flüchtlingsschutzes möglichst vielen Menschen helfen und
27 zur Entspannung der Situation beitragen. Dazu gehören
28 folgende Einzelmaßnahmen:
- 29 ■ Eine unbürokratische Erteilung eines längerfristi-
30 gen Aufenthaltsrechts - ohne den Zwang, das Asylver-
31 fahren zu durchlaufen - für alle Menschen aus Syrien,
32 für die Angehörige oder Landsleute eine Unterhaltsga-
33 rantie übernehmen
 - 34 ■ Ausstockung der Zahl der außerhalb des Asylver-
35 fahrens aufzunehmenden Flüchtlinge aus Syrien im
36 Rahmen des Rettungsprogramms der EU von 5 000 auf
37 eine mehrfache Anzahl
 - 38 ■ Ausweitung der finanziellen, technischen und per-
39 sonellen Unterstützung der wichtigsten Nachbarländer
40 Syriens (Türkei, Jordanien, Libanon) bei der Unterbrin-
41 gung, Versorgung, Ausbildung und späteren Rückglie-
42 derung syrischer Flüchtlinge
 - 43 ■ Aufstockung der Beiträge Deutschlands und der
44 EU zur Finanzierung der Programme der UN-
45 Organisationen, die syrische Flüchtlinge betreuen
- 46 4. Einrichtung vergleichbarer Save-me- und
47 Resettlement-Programme, wie sie für syrische Flücht-
48 linge existieren, für Flüchtlinge aus Eritrea und Afgha-
49 nistan. Für von den Taliban bedrohte Mitarbei-
50 ter/Innen der Bundeswehr und anderer deutscher
51 Dienststellen im Rahmen des ISAF-Mandats ist zusätz-
52 lich ein Sicherungsprogramm einzurichten, wie es im
53 Antrag 32/II/ 12 beschrieben wird.
- 54 5. Durchsetzung erster Schritte zu einer gerechteren
55 Verteilung der Belastungen aus der Unterbringung
56 und Versorgung von Flüchtlingen, die über die Mit-
57 telmeer-Anrainer-Staaten die EU erreichen zwischen
58 den EU-Staaten. Dazu gehören:
- 59 ■ Finanzielle, technische und organisatorische Un-
60 terstützung für Griechenland, Italien, Spanien und Mal-
61 ta nicht allein für einen Küstenschutz und Frontex-
62 Programme, die in erster Linie der Abwehr von in der

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 EU Zuflucht suchenden Menschen dienen, sondern für
02 eine menschenwürdige Unterbringung von Flüchtlin-
03 gen zunächst im Erstaufnahmeland und für den Auf-
04 bau effektiver und menschenrechtskonformer Asylver-
05 fahren und Aufnahmeprogramme
- 06 ▪ EU-Programme zur Integration von Menschen, die
07 in die in die afrikanischen Anrainer-Länder des Mittel-
08 meers zuwandern, um von da aus nach Europa zu ge-
09 langen, in die dortigen Gesellschaften und Programme
10 zur Stärkung der wirtschaftlichen und sozialen Entwick-
11 lung dieser Gesellschaften.
 - 12 ▪ Einsetzung einer Enquête-Kommission des Euro-
13 päischen Parlaments zur Feststellung der tatsächlichen
14 Belastungen durch Flüchtlinge und Asylsuchende in
15 den einzelnen EU-Ländern und zur Erarbeitung von
16 Grundsätzen für eine gerechtere Verteilung dieser Be-
17 lastungen
 - 18 ▪ Erarbeitung von verlässlichen rechtlichen und or-
19 ganisatorische Grundlagen für die Identifizierung von
20 Asylberechtigten und Flüchtlingen mit Schutzrechten
21 gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention in EU-
22 Staaten, in denen solche Grundlagen noch nicht exis-
23 tieren, vor allem in den Mittelmeeranrainerstaaten
24 Griechenland, Italien, Malta, Spanien und Kroatien
 - 25 ▪ Erarbeitung eines Verteilerschlüssels für diese
26 Personen unter den EU-Ländern und von Alternativen
27 für Flüchtlinge, die solche Schutzrechte nicht in An-
28 spruch nehmen können
- 29 6. Verlegung des Schwerpunkts des gemeinsamen EU-
30 Küstenschutzes im Mittelmeer von der Abwehr uner-
31 wünschter Zuwanderung zur Seenotrettung und zum
32 Flüchtlingsschutz und Durchsetzung des Respekts vor
33 den Menschenrechten der Schutzsuchenden, insbe-
34 sondere ihres Rechts auf Leben und ihres Asylrechts,
35 Beendigung der Kriminalisierung der Rettung von
36 Flüchtlingen aus Seenot
- 37 7. Schaffung von mehr legalen Zugängen in die EU so-
38 wohl für hoch als auch für niedrig qualifizierte Ar-
39 beitssuchende und von legalen Grundlagen für tem-
40 poräre Arbeitsaufenthalte in EU-Ländern mit der
41 Möglichkeit abwechselnder Aufenthalte in der EU
42 und im Heimatland

44 Antrag 60/II/2013

45 Jusos Berlin

46 Der Landesparteitag möge beschließen:

48 Erstaufnahmekapazitäten für AsylbewerberInnen und 49 Flüchtlinge

50 Wir fordern den Senat auf, in Zusammenarbeit mit den
51 Bezirken genügend Erstaufnahmekapazitäten für neu an-
52 kommende Flüchtlinge und AsylbewerberInnen in Berlin zur
53 Verfügung zu stellen. Es muss sichergestellt sein, dass
54 schutzsuchende Menschen, die sich an die Zentrale Auf-
55 nahmestelle für Asylsuchende (ZAA) wen-den, auch kurz-
56 fristig in eine Unterkunft vermittelt wer-den. Bei der Un-
57 terbringung in vertragsfreien Einrichtun-gen (Jugendher-
58 bergen, Hotels u.a.) soll das zuständige Landesamt für
59 Gesundheit und Soziales (LAGeSo) an-statt der Ausgabe von
60 Gutscheinen die erforderlichen Zimmerkontingente selbst
61 buchen.

Annahme in der Fassung der AK

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **Antrag 62/II/2013**

02 **Jusos Berlin**

03 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

04

05 **Konkrete Hilfen zur Wohnungssuche bereitstellen!**

06 Konkrete Hilfen zur Wohnungssuche bereitstellen!

07 In Berlin sollen Flüchtlinge eigentlich in Wohnungen unter-
08 gebracht werden, doch immer mehr werden in Unterkünf-
09 ten eingewiesen. Einerseits führen die Ent-wicklungen des
10 Berliner Wohnungsmarktes und die nach wie vor nur völlig
11 unzureichende sozialhilferechtli-cher Mietobergrenzen
12 dazu, dass die Wohnungssuche für Flüchtlinge immer
13 schwieriger wird, andererseits verwehrt die Zentrale Leis-
14 tungsstelle für Asylsuchende (ZLA) Flüchtlingen die nötige
15 Unterstützung bei der Anmietung privater Mietwohnungen.
16 Die Mietober-grenzen wurde seit 2005 nur marginal ange-
17 passt wur-den, die Angebotsmieten sind aber um 20 bis
18 30 % gestiegen sind. Die Situation wird immer brisanter,
19 immer mehr AsylbewerberInnen werden auf viel zu kleinem
20 Raum in unzureichend ausgestatteten Unter-künften un-
21 tergebracht. Zuletzt kam es sogar dazu, dass Schutzsuchen-
22 de in die Obdachlosigkeit entlassen wur-den. Solche Zu-
23 stände dürfen wir nicht akzeptieren. Es braucht konkrete
24 Handlungsstrategien, um Flüchtlingen das Leben in Woh-
25 nungen zu ermöglichen.

26

27 Wir fordern

- 28 ▪ eine generelle Kautionsübernahme auf Darlehens-basis
29 durch das Sozialamt nicht nur im Einzelfall. Kautions-
30 freie Wohnungen sind in Berlin nicht vor-handen und
31 AsylbewerberInnen können den Ver-mieterInnen auch
32 keine sonstigen materiellen Si-cherheiten (Einkom-
33 mensnachweise o.ä.) anbieten. Bei Asylsuchenden tritt
34 die aufenthaltsrechtliche Unsicherheit hinzu.
- 35 ▪ Förderung von Projekten, die die Wohnungssuche und
36 Anmietung von Wohnungen gezielt unterstüt-zen
- 37 ▪ Bereitstellen und Kostenübernahme von Dolmet-
38 scherInnen, die bei Gesprächen mit VermieterIn-nen
39 oder SachbearbeiterInnen der Wohnungsba-
40 gesellschaften übersetzen
- 41 ▪ Wohnberechtigungsscheine müssen auch an Asylbe-
42 werber_innen ausgegeben werden – wie bereits in
43 Bremen der Fall.
- 44 ▪ Es müssen weitere Verhandlungen mit Wohnungsge-
45 sellschaften geführt werden.
- 46 ▪ Der Senat muss einen öffentlichen Appell an alle Ver-
47 mieter_innen richten, an Asylbewerber_innen zu ver-
48 mieten.
- 49 ▪

50

51 **Antrag 63/II/2013**

52 **Jusos Berlin**

53 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

54

55 **Kriterienkatalog für Sammelunterkünfte**

56 Sammelager sollen jeweils nur als kurzfristige Übergangs-
57 lösung genutzt und stattdessen die Unterbringung in priva-
58 ten Mietwohnungen intensiv gefördert werden.

59

60 Der oberste Grundsatz bei der Ausgestaltung von Flücht-
61 lingslagern muss die Wahrung der Menschenwürde der
62 BewohnerInnen sein. Erfahrungsgemäß macht die Ver-

Annahme in der Fassung des Parteitages

Annahme in der Fassung der AK

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 weildauer in Sammellagern für Flüchtlinge eine längere
02 Zeitdauer aus. Das ist ein Problem, denn diese sollten nur
03 als Übergangsstation vor dem Umzug in Wohnungen die-
04 nen. Die Unterbringung in einem Sammellager darf 6 Wo-
05 chen nicht überschreiten. In der bisherigen Praxis ist das
06 allerdings nicht der Fall, deshalb müssen die Lebens- und
07 Wohnbedingungen diesem Umstand Rechnung tragen. Es
08 muss für diese Sammellager Kriterien geben. Nicht jedes
09 leerstehende Gebäude eignet sich dazu als Unterkunft
10 genutzt zu werden und nicht jeder Standort ist geeignet.
11 Zwar bestehen bereits Mindeststandards die eingehalten
12 werden sollen, doch diese sind erstens nicht ausreichend
13 um ein annähernd würdiges Leben zu ermöglichen, noch
14 werden sie immer eingehalten.

15
16 Beispielsweise hat das Landesamt für Gesundheit und Sozia-
17 les (LAGeSo) im Juli die Betreiber der Sammellager für
18 Asylsuchende angewiesen, alle Gemeinschaftsräume zu
19 Schlafräumen umzuwandeln, um neue Kapazitäten zu
20 schaffen. Die Mindestwohnfläche pro Person wurde dabei
21 auf 4m² reduziert. Damit ordnet das Amt rechtswidrige
22 Zustände an, denn nach dem Berliner Wohnungsaufsichts-
23 gesetz muss eine Wohnfläche von mindestens 6m² pro
24 Person vorhanden sein. Durch solche Überbelegung wer-
25 den unzumutbare und menschenunwürdige Bedingungen
26 in den Unterkünften geschaffen.

28 **Antrag 64/II/2013**

29 **KDV Marzahn-Hellersdorf**

30 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

32 **Steuerberatungsgesetz**

33 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert folgende
34 Änderung im Steuerberatungsgesetz voranzubringen:
35 In § 6 Nr. 4 StBG wird nach „das Buchen laufender Ge-
36 schäftsvorfälle“ die Wörter „Und das Fertigen der Umsatz-
37 steuervoranmeldungen“ eingefügt.

Überweisung an BT-Fraktion

39 **Antrag 65/II/2013**

40 **KDV Marzahn-Hellersdorf**

41 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

42 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

44 **Lebensmittelkennzeichnung**

45 Die Fraktion der SPD im Bundestag und die Fraktion der SPE
46 (Sozialdemokratische Partei Europas) werden aufgefordert,
47 mit allen parlamentarischen Mitteln dafür einzutreten, dass
48 zukünftig gesetzlich zwingend vorgeschrieben wird, dass
49 auf der Verpackung von Lebensmitteln sowohl der Herstel-
50 ler als auch der konkrete Produktionsstandort dieser Pro-
51 dukte angegeben werden muss.

Annahme

52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **INTERNATIONALES**

04 **Antrag 67/II/2013**

05 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

09 **Autonome Waffensysteme international ächten!**

10 Die SPD lehnt die Entwicklung, Verbreitung und Verwen-
11 dung von unbemannten Waffensystemen, die in der Lage
12 sind, Ziele selbständig zu identifizieren und zu beschießen
13 (sog. autonom agierende Drohnen) als unverantwortlich ab.
14 Wir fordern ein sofortiges internationales Moratorium, um
15 zu verhindern, dass die betreffenden Technologien dem-
16 nächst zur Marktreife gelangen und militärisch voll einsetz-
17 bar werden. Mittelfristig verlangen wir ein internationales
18 Abkommen, das den militärischen Einsatz dieser Technolo-
19 gien ächtet. Auf nationaler Ebene wollen wir – in Abstim-
20 mung mit den anderen Mitgliedsstaaten der EU – Regulie-
21 rungen herbeiführen, die verhindern, dass diese Technolo-
22 gien in die Hände von Privatleuten gelangen.

24 Wir fordern die sozialdemokratischen Abgeordneten im
25 Deutschen Bundestag und im Europäischen Parlament dazu
26 auf, entsprechende Initiativen einzubringen.

Annahme

27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **INNERE SICHERHEIT**

04 **Antrag 68/II/2013**

05 **Jusos Berlin**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

09 **Konsequenzen aus dem NSA-Skandal**

10 Die Debatte rund um die Enthüllungen von Edward
11 Snowden hat eine Diskussion in Gang gesetzt, die sich um
12 drei tieferliegende Fragen dreht.

14 Die erste Frage lautet: Wie können Bürgerinnen und Bürger
15 vor einem unbegrenzten Zugriff des Staates geschützt wer-
16 den?

18 Der Staat muss gesetzlich genau definieren, welche Daten
19 Behörden an ausländische Dienste weitergeben dürfen.
20 Dabei muss verhindert werden, dass der Grundrechtsschutz
21 ausgehebelt wird. Das bedeutet, dass der Datenschutzstan-
22 dard auch im Ausland konsequent gewahrt bleiben muss.

23 Ist dies nicht möglich, so muss eine Datenweitergabe un-
24 terbleiben. Eine Dreiecksweitergabe zwischen inländischer
25 Polizei, ausländischen Diensten und inländischen Geheim-
26 diensten muss unterbunden werden. Dieser bricht zwei
27 rechtstaatliche Prinzipien:

28 Die Tätigkeit von Polizei und Geheimdienst soll getrennt
29 sein

30 Um den inländischen Geheimdienst besser kontrollieren
31 und regulieren zu können, ist dieser vom Auslandsge-
32 heimdienst zu trennen.

34 Geheimdienste unterstehen Ministerinnen und Ministern,
35 die durch Parlamente und schlussendlich von den Wähle-
36 rinnen und Wählern (dem Souverän) demokratisch legiti-
37 miert wurden. Diese Kette der Legitimation kann aber nur
38 funktionieren, wenn die Wählenden sich über die Vorgänge
39 in der Regierung informieren können. Die Geheimdienste
40 haben sich als für unseren demokratischen Anspruch nicht
41 genügend kontrollierbar erwiesen. Inlandsgeheimdienste
42 sind in der Lage, diejenigen zu kontrollieren, die für die
43 Kontrolle der Inlandsgeheimdienste zuständig sind. In die-
44 sem Verhältnis kann der Geheimdienst die Kontrolle gänz-
45 lich blockieren oder gar mit seiner Informationshoheit
46 steuern. Somit sind sie nur durch höchste Gefährdungen für
47 den Bestand der Verfassungsorgane oder dem Leib und
48 Leben der Bevölkerung vorübergehend zu rechtfertigen.
49 Deshalb streben wir eine gesellschaftspolitische Entwick-
50 lung an, in deren Folge Geheimdienste nicht länger not-
51 wendig sind und abgeschafft werden können. Solange
52 Geheimdienste als notwendig erachtet werden, müssen sie
53 besonders starken Kontrollmechanismen ausgesetzt wer-
54 den, damit kein „tiefer Staat“ oder „Staat im Staat“ abseits
55 demokratischer Kontrolle entstehen kann. Deshalb sind die
56 Kontrollbefugnisse des parlamentarischen Kontrollgremi-
57 ums (PKG) durch folgende Maßnahmen auszuweiten:

- 59 a) Jede und jeder Angehörige des parlamentarischen
60 Kontrollgremiums soll das Recht haben, alle bereits
61 bestehenden oder neu hinzukommenden Kontrollbe-
62 fugnisse des Gremiums zu nutzen. Dies schließt aus-

Annahme

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 drücklich Sachverhalte ein, die als geheim eingestuft
02 sind. Nur eine 2/3-Mehrheit des Gremiums soll dies
03 im Einzelfall unterbinden können. Dadurch würde die
04 unzweckmäßige Situation enden, dass die Regierung
05 die Aufklärung mit der Mehrheit im Ausschuss verhin-
06 dern kann.
- 07 b) Aufgrund der zu großen Menge an Daten, die durch
08 das Gremium untersucht werden müssten, müssen
09 Maßnahmen gefunden werden, um es effektiv und
10 mit wichtigen Informationen zu versorgen. Dazu soll
11 jede Nachricht, die von den Geheimdiensten an das
12 Bundeskanzleramt gesendet wird, auch an das PKG
13 gesendet werden. Dinge, die so wichtig sind, um sie
14 an die oberste Aufsicht zu senden, sind auch so wich-
15 tig, dass das PKG sie wissen muss, um seiner Kontroll-
16 funktion nachzukommen. Gleiches soll für Informati-
17 onen gelten, die an das Ausland gesendet werden.
- 18 c) Die Personalmittel der PKG oder ihrer Mitglieder sind
19 aufzustocken. Da Abgeordnete durch ihre Verschwie-
20 genheitspflicht in der Regel keine öffentlichkeitswirk-
21 samen Vorteile aus ihrer Arbeit im PKG ziehen, sollen
22 sie für diese Arbeit in Form von unterstützendem Per-
23 sonal entschädigt werden. Ein „Arbeitsstab“ der Bun-
24 destagsverwaltung muss eingesetzt werden. Er unter-
25 steht ausschließlich dem PKG und ist vorrangig für
26 Prüfaufträge zuständig. Darüber hinaus werden den
27 Mitgliedern des PKG zusätzliche Personalmittel für ei-
28 ne Vollzeitstelle (wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in)
29 zur Verfügung gestellt.
- 30 d) Der PKG ist auf die Größe eines regulären Ausschusses
31 des Deutschen Bundestages zu vergrößern. Auf die
32 Kontrolle der Nachrichtendienste hat sich in der Ver-
33 gangenheit auch die aktuelle Größe des PKG negativ
34 ausgewirkt.
- 35 e) Die Rechte, die der Opposition laut der Geschäftsord-
36 nung des Deutschen Bundestage zugestanden wer-
37 den, werden auch im PKG angewandt. Die Vorladung
38 von Sachverständigen und Zeugen darf nicht weiter-
39 hin durch die aktuell im PKG geltende Mehrheitsent-
40 scheidung verhindert werden.
- 41
- 42 Bei allen Überwachungsmaßnahmen muss spätestens un-
43 mittelbar nach Abschluss der Maßnahme eine Information
44 aller Betroffenen erfolgen. Denn nur so lässt sich ein Be-
45 wusstsein für die Gefahren der Überwachung erzielen und
46 es wird die Möglichkeit eröffnet, gegen mögliche Rechts-
47 verstöße vorgehen zu können. Es sollen gesetzliche Fristen
48 eingeführt werden, nach denen die Zielperson und andere
49 Betroffene informiert werden. Alle Überwachungsmaß-
50 nahmen sowie die Datenweitergabe an andere Dienste ist
51 unter einen Richtervorbehalt zu stellen. Alle Genehmigun-
52 gen sind auf einen Zeitraum von maximal wenigen Mona-
53 ten zu erteilen, jede Verlängerung einer Maßnahme muss
54 gesondert beantragt und begründet werden. Entscheidun-
55 gen über die Genehmigung oder Verlängerung einer Maß-
56 nahme sowie eine Datenweitergabe dürfen nicht von Ein-
57 zelrichter*innen getroffen werden.
- 58
- 59 Der Richtervorbehalt muss dahingehend ausgestaltet wer-
60 den, dass fachlich spezialisierte Richter*innen eine fundier-
61 te Entscheidung treffen und der Richtervorbehalt nicht -
62 wie bisher - meist leerläuft in dem Richter*innen diese

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Entscheidung neneb ihren eientlichen Aufgaben treffen,
02 fachlich in die Materie nicht eingearbeitet sind und somit
03 meist die Anträge der Ermittlungsbehörden einfach
04 "abgenickt" werden.

05
06 Der/die Bundesdatenschutzbeauftragte muss gestärkt
07 werden. Auskünfte oder Akteneinsicht dürfen zukünftig
08 nicht verweigert werden können. Zudem soll ein regelmä-
09 ßiger Bericht erstellt werden, der die einzelnen Maßnah-
10 menarten und deren Häufigkeit und Erfolgsquote listet.
11 Geheime Akten sollen je nach Geheimhaltungsstufe ein
12 Veröffentlichungsdatum bekommen, welches von der
13 Geheimhaltungsstufe abhängt. Mehr als 30 Jahre darf hier-
14 bei keine Akte geheim bleiben. Wer Zugriff auf die Akten
15 bekommen soll, richtet sich nach Datenschutzwägungen
16 und dem öffentlichen Interesse. Die Regeln hierfür müssen
17 in einem gesellschaftlichen Diskussionsprozess erst gefun-
18 den werden.

19
20 **Die rechtliche Lage von Whistleblowern muss verbessert**
21 **werden.**

22 Die zweite Frage lautet: Wie können Bürgerinnen und Bür-
23 ger vor unbegrenzter Überwachung aus kommerziellen
24 Interessen geschützt werden?

25
26 In Zeiten von „Big Data“ werden alle zur Verfügung stehen-
27 den Daten ausgewertet: jeder Besuch einer Website, jede
28 Erwähnung einer Marke, jeder Ort, der besucht wird. Durch
29 statistische Analysen werden Zusammenhänge erstellt und
30 Individuen identifiziert. Die Ergebnisse dieses Prozesses
31 werden uns die nächsten Jahre prägen und die Verselb-
32 ständigung der Daten führt dazu, dass dieser Prozess kaum
33 noch umzukehren ist. Das erste Ziel ist deshalb die Etablie-
34 rung von staatlichen und internationalen Regeln für die
35 Datenverarbeitung. International muss vor allem das
36 Marktortprinzip durchgesetzt werden, dass im Kern aus-
37 sagt, dass die Gesetze des Landes gelten, in dem der Kunde
38 sitzt. Große Internetfirmen können sonst einen Deregulie-
39 rungswettbewerb erzwingen, da sie von überall aus arbei-
40 ten können. Wir setzen uns für einen starken Datenschutz
41 auf europäischer Ebene ein und nehmen das Bundesdaten-
42 schutzgesetz als Grundlage für die Datenschutzgrundver-
43 ordnung.

44
45 Solch eine Regelung nützt aber nur dann etwas, wenn nati-
46 onal Regeln geschaffen werden, die einen modernen Da-
47 tenschutz wirksam durchsetzen können. Eine wichtige
48 Erkenntnis der Debatte über den Datenschutz ist das Prin-
49 zip der Datensparsamkeit und Zweckbestimmtheit. Unter-
50 nehmen ist nur erlaubt, die Daten zu speichern, die für
51 ihren Dienst tatsächlich notwendig sind. Dazu müssen aber
52 die Nutzerinnen und Nutzer über die gespeicherten Daten
53 informiert werden. Die SPD soll sich deshalb dafür einset-
54 zen, dass ein Datenbrief nach dem Modell des Chaos Com-
55 puter Club eingeführt wird. Wenn eine Firma, Behörde oder
56 Institution personenbezogene Daten über jemanden er-
57 hebt, speichert oder übermittelt, sollen Betroffene regel-
58 mäßig über die über ihn/sie gespeicherten Daten informiert
59 werden. Die Ausgestaltung des Datenbriefes muss eine
60 absolute Datensicherheit bieten. Das betrifft auch Daten,
61 die über ihn beispielsweise durch „Anreicherung“ mit ande-
62 ren Datenquellen erzeugt werden, also Profile, Scoring-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Werte, Annahmen über Vorlieben, interne Kundenklassen-
02 zuordnungen und ähnliches.
03
- 04 Eine weitere Diskussion, der sich in Zukunft zu stellen sein
05 wird, ist die Ausweitung des Diskriminierungsverbotes
06 sowie die Sicherstellung des rechtsstaatlichen Prinzips der
07 Unschuldsvermutung. So ist es möglich, dass bereits verbo-
08 tene Diskriminierung zum Beispiel anhand von Geschlecht
09 oder „Hautfarbe“, durch die Hintertür wieder ermöglicht
10 werden, indem zum Beispiel über die Wohnanschrift auf
11 den sog. Migrationshintergrund geschlossen wird. Darüber
12 hinaus kann es zu neuen Formen von Diskriminierung
13 kommen. Durch automatische Systeme und Mustersuche
14 können scheinbare Zusammenhänge in Daten gefunden
15 werden, von denen die Kundinnen und Kunden nicht ein-
16 mal wissen. So können Käufer der falschen Eis-Sorte, z. B.
17 Straciatella-Eis, am falschen Tag bei einer Bank keinen
18 Kredit bekommen, weil andere, die die gleiche Entschei-
19 dung trafen, die Kredite nicht zurück zahlen konnten. Ande-
20 re Verhaltensmuster, wie die Teilnahme an bestimmten
21 Demonstrationen, könnten hingegen zu der Vorausberech-
22 nung einer hohen Wahrscheinlichkeit für „gesellschaftsge-
23 fährdendes Verhalten“ führen und damit Menschen unter
24 Generalverdacht stellen. Das könnte zudem dazu führen,
25 dass Menschen sich weniger engagieren und die freie Mei-
26 nungäußerung von sich aus einschränken. Dies gefährdet
27 die Grundlage bürgerschaftlichen Engagements und unsere
28 Demokratie. Dieser „statistische Diskriminierung“ und
29 damit Umkehrung der Unschuldsvermutung kann nur ent-
30 gegengetreten werden, wenn solche Scoring-Verfahren
31 transparent sind, sodass gegen sachlich abseits der statisti-
32 schen Korrelation nicht gerechtfertigte Ungleichbehand-
33 lung vorgegangen werden kann. In besonders wichtigen
34 Bereichen wie der Kreditvergabe ist darüber hinaus die
35 Regulierung und Überwachung auf diesen Bereich auszu-
36 weiten.
37
- 38 Die dritte Frage lautet: Wie können Bürgerinnen und Bür-
39 ger selbst schützen und können sie dabei unterstützt wer-
40 den?
41
- 42 Die zynische Aussage von Hans-Peter Friedrich, dass jedeR
43 sich selbst schützen und nicht auf den Staat hoffen solle
44 bleibt falsch. Solange in- und ausländische staatliche Orga-
45 ne massenhaft überwachen und Angriffe auf die Gewähr-
46 leistung der Vertraulichkeit und Integrität informations-
47 technischer Systeme (durch das BVerfG geschaffenes
48 Grundrecht) und die Telekommunikationsfreiheit durch-
49 führen, ist der Staat der richtige Adressat.
50
- 51 Richtig ist aber, dass der Staat den Selbstschutz aller ver-
52 bessern kann. Maßnahmen dazu sind folgende:
53
- 54 a) Die Förderung von freier Software muss verstärkt
55 werden, da bei dieser Hintertüren durch staatliche
56 Dienste besser festgestellt und beseitigt werden kön-
57 nen. Dazu gehören Maßnahmen wie der Nutzung
58 freier Software in öffentlichen Verwaltungen und ge-
59 zielte Forschungsförderung.
- 60 b) Weder die Inlandsgeheimdienste noch die Polizei
61 dürfen auf dem Schwarzmarkt sogenannte Zero-Day-
62 Lücken und zugehörige Ausspähprogramme kaufen.

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Jeder Euro der in diesen Markt fließt reißt neue Lücken in den Computern unbescholtener Bürgerinnen und Bürger.
- 02
- 03
- 04 c) Die Rechtssituation von Menschen, die Sicherheitslücken in Programmen offenlegen müssen unabhängig davon, ob mit dem Unternehmen zusammengearbeitet wurde oder nicht, verbessert werden. Unternehmensinteressen müssen hinter dem Sicherheitsinteresse der Öffentlichkeit zurückstehen.
- 05
- 06
- 07
- 08
- 09
- 10 d) Es muss sichergestellt werden, dass der sog. Hackerparagraf Forschung sowie Entwicklung und Anwendung von Software, die zur Sicherheit von Computersystemen beiträgt, nicht behindert.
- 11
- 12
- 13
- 14 e) Verschlüsselung soll gefördert werden, denn zu einem modernen Datenschutz gehört die Sicherung der eigenen Daten. Dies soll an geeigneter Stelle in Lehrpläne und Informationskampagnien aufgenommen werden. Gesetze, die Verschlüsselung verbieten oder die Herausgabe von Passwörtern erzwingen, sind abzulehnen.
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19
- 20
- 21 f) Es bedarf einer unabhängigen Stelle, welche die Bevölkerung über Datenschutz- und Verschlüsselungsmaßnahmen informiert.
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30
- 31
- 32
- 33
- 34
- 35
- 36
- 37
- 38
- 39
- 40
- 41
- 42
- 43
- 44
- 45
- 46
- 47
- 48
- 49
- 50
- 51
- 52
- 53
- 54
- 55
- 56
- 57
- 58
- 59
- 60
- 61
- 62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **MOBILILÄT**

02
03
04 **WIEDERVORLAGE (Überwiesen an den FA XI)**

05 **Antrag 116/I/2013**

06 **Jusos Berlin**

07 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

08
09 **Berlin vor dem Verkehrskollaps retten - ÖPNV nach rationalen und ökologischen Gesichtspunkten ausbauen**

10 Zahlreiche Prognosen sehen für Berlin ein deutliches Bevölkerungswachstum voraus. Laut Tagesspiegel vom
11 23.02.2013 geht die Senatsverwaltung von 254.000 zusätzlichen EinwohnerInnen in Berlin bis zum Jahr 2030 aus, was
12 einer Steigerung von mehr als 8% entspricht. Zusätzlich
13 werden sich auch zahlreiche Menschen im Brandenburger
14 Umland ansiedeln.

15
16 Wenn die Stadt wächst, so wächst auch der Bedarf nach
17 Mobilität in der Stadt um ein Vielfaches. Insbesondere im
18 Umland hinzugezogene Menschen möchten in die Stadt
19 hinein und aus ihr heraus pendeln. Der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) verursacht deutlich weniger Gesamtkosten, nimmt dabei deutlich weniger kostbaren Raum
20 als der motorisierte Individualverkehr ein und ist auch in
21 der Öko-Bilanz deutlich besser aufgestellt.

22
23 Darüber hinaus leistet der ÖPNV einen wichtigen Beitrag
24 zur sozialen Integration derjenigen Menschen, die sich ein
25 Auto nicht leisten können oder wollen. Um den Verkehrskollaps der wachsenden Bevölkerung in der Berliner Innenstadt zu vermeiden und die Klimaziele zu erfüllen soll in
26 Berlin verstärkt auf die Attraktivität des ÖPNVs und Rad-
27 und Fußgängerverkehrs gesetzt werden.

28
29 In Zeiten knapper Kassen ist die bisher praktizierte Mittelvergabe problematisch. In der Vergangenheit waren und
30 sind die für Verkehr vorgesehenen Mittel in starkem Maße
31 vom Bau der 4 km langen Verlängerung der U-Bahnlinie U5
32 vom Hauptbahnhof bis zum Alexanderplatz beansprucht,
33 deren Gesamtkosten sich auf 751 Mio. Euro belaufen
34 (Stand 2011, teilweise aus Bundesmitteln finanziert), Tendenz steigend. Ein ähnliches Projekt ist der Neubau der S21.

35
36 **Straßenbahn als Verkehrsmittel der Zukunft**

37 Aus diesem Grunde bietet sich für Infrastrukturprojekte im
38 ÖPNV oftmals die Tram als deutlich günstigere und dennoch leistungsfähige Alternative gegenüber einer kostenintensiven Tunnel-U-Bahn an. Für 751 Mio. Euro sind ca. 75
39 km Tram-Strecke zu bekommen, was etwa dreimal der
40 Strecke vom Brandenburger Tor bis zum Flughafen BER
41 entspräche.

42
43 Die Attraktivität wird auch durch die Tatsache gefördert,
44 dass die Tram oberirdisch verkehrt und somit eine Wahrnehmung des Stadtbildes erlaubt. Die Neubaustrecken der
45 Tram sind auf eigenen, begrünten Gleiskörpern zu führen
46 um eine hohe Durchschnittsgeschwindigkeit erreichen zu
47 können. An Kreuzungspunkten mit dem MIV (motorisierter Individualverkehr) sind konsequente Vorrangschaltungen
48 für den ÖPNV einzurichten. An unfallträchtigen Stellen soll
49 die Sicherheit durch technische Maßnahmen, wie zum

Rücküberweisung an Antragsteller

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Beispiel der Installation eines Zaunes zum Schutz von Fuß-
02 gängerInnen, erhöht werden. Auf eigenem Bahnkörper ist
03 die Tram schneller und leiser als der Bus sowie zumindest
04 lokal emissionsfrei. Sie bietet den FahrgästInnen mehr
05 Platz, kann mit Strom aus erneuerbaren Energien betrieben
06 werden und somit das Ziel eines ökologischen Stadtver-
07 kehrs besser erreichen.

08
09 Wir sehen in der Straßenbahn ein Verkehrsmittel mit gro-
10 ßer Zukunft. Deshalb stellen wir uns auch gegen Strecken-
11 einstellungen, sofern nicht der Betrieb in hohem Maße
12 unwirtschaftlich ist. Neben einem Fokus auf den Neubau,
13 geht es auch darum, dass bestehende Infrastruktur erhal-
14 ten wird. Hierfür ist es auch zwingend notwendig, dass
15 trotz der auslaufenden Förderung der Verkehrsinfrastruk-
16 turfinanzierung durch den Bund weiterhin ausreichend
17 Mittel bereitgestellt werden.

18 **Märkisches Viertel endlich besser anbinden!**

19 Über 35.000 Menschen leben im Märkischen Viertel im
20 Osten des Bezirks Reinickendorf und dennoch wird das
21 Märkische Viertel (MV) allein über den Verkehr mit Linien-
22 bussen versorgt. Die nächstgelegene S- und U-Bahn Halte-
23 stelle, der Bahnhof Wittenau, welcher eine Anbindung in
24 die City und nach Süden sowie nach Brandenburg ermög-
25 licht, liegt außerhalb des MV. Die nach Pankow mögliche
26 Tram-Anbindung der Linie M1 endet ebenfalls kurz vor der
27 Grenze zum MV.

28
29 Wir fordern eine bessere Anbindung des MV mit öffentli-
30 chen Verkehrsmitteln! So ist eine mögliche Verlängerung
31 der Tram von Pankow über den Wilhelmsruher Damm
32 hinweg bis U-Bhf Wittenau im Rahmen einer Machbarkeits-
33 studie zu prüfen. Dieses Projekt würde eine bessere Anbin-
34 dung des MV an den angrenzenden Bezirk Pankow ermögli-
35 chen und wäre auch aus Sicht des Umweltschutzes sinnvoll.

36
37 Außerdem ist die Verlängerung des U-Bahntunnels vom U-
38 Bahnhof Wittenau bis zum Märkischen Viertel in der Mach-
39 barkeitsstudie in Erwägung zu ziehen sowie gegenüberzu-
40 stellen. In der Studie sollen auch die Auswirkungen auf die
41 Personalstruktur der BVG geprüft werden. Dieses Projekt
42 würde den Neubau eines U-Bahn Tunnelstücks von knapp 2
43 km Länge umfassen, sodass die Finanzierung überschaubar
44 wäre. Die Verlängerung des Tunnels wäre auch aus Sicht
45 der Anwohner sinnvoll, da diese sich in ihrem Nutzungsver-
46 halten des ÖPNV meist in Richtung des westlichen Stadt-
47 zentrums orientieren.

48
49 Wir erachten es außerdem als sinnvoll und geboten, die
50 Stammstrecke der sogenannten Heidekrautbahn wieder in
51 Betrieb zu nehmen. Die Wiederinbetriebnahme beliefe sich
52 zunächst auf den Ausbau der Strecke Märkisches Viertel –
53 Wilhelmsruh. Angesichts der vorliegenden positiven Wirt-
54 schaftlichkeitsprüfung und der Bereitschaft des Berliner
55 Senates, den Ausbau vorzunehmen, wäre die schnellstmög-
56 liche Umsetzung angemessen. Mit der Wiederinbetrieb-
57 nahme erhielte das MV auch eine schnelle Anbindung an
58 die Innenstadt. Hier muss auch die Bereitschaft des Landes
59 Brandenburg wachsen, an der Inbetriebnahme der Heide-
60 krautbahn zu partizipieren.

61
62 **Die langsamen Busse endlich entlasten (Alexanderplatz –**

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **Rathaus Steglitz)**

02 Wir fordern, dass der geplante Bauabschnitt der Tram vom
03 Alexanderplatz zum Kulturforum, deren Bau noch in dieser
04 Legislaturperiode beginnen soll, schnellstmöglich und eine
05 Verlängerung zum Rathaus Steglitz bei der nächsten Fort-
06 schreibung des Stadtentwicklungsplan-Verkehr realisiert
07 wird.

08
09 Die Buslinien M48 und M85 entlang der Bundesstraße B1
10 zwischen Mitte und Rathaus Steglitz bilden zusammen eine
11 der am stärksten überlasteten Busverkehrsachsen Berlins.
12 Mit einem FahrgästInnenaufkommen von mehr als 20.000
13 FahrgästInnen täglich auf dem dichtest befahrenen Ab-
14 schnitt führen diese mit Abstand unpünktlichsten Buslinien
15 zu häufigen Konvoifahrten, in denen zwei oder noch mehr
16 Busse statt zu den fahrplangemäßen Zeiten direkt hinter
17 einander fahren. Dies führt zu schlechterer Planbarkeit und
18 längeren Fahrzeiten. Der Betrieb einer Tram lohnt sich ab
19 5.000 FahrgästInnen pro Tag. Insgesamt nutzen mehr als
20 63.000 FahrgästInnen täglich diese beiden Linien, was folg-
21 lich durch Buslinien nur mangelhaft bedient werden kann.

22
23 Ausgehend von der bereits beschlossenen Strecke vom
24 Alexanderplatz zum Kulturforum würde die Strecke über
25 den Potsdamer Platz, Hauptstraße, Innsbrucker Platz führen
26 und in die Schloßstraße einmünden, wo sie parallel zur U9
27 bis zum Rathaus Steglitz weitergeführt werden soll. Sie
28 würde damit vor allem die stark überlasteten Metrobusli-
29 nien M48 und M85 ersetzen und die Fahrzeit zwischen
30 Stadtzentrum und Steglitz deutlich verkürzen.

31
32 Nach Berechnungen der Machbarkeitsstudie von 2009
33 würde sich die fahrplanmäßige Fahrzeit um ca. 25% verkür-
34 zen, die tatsächliche Zeitersparnis wäre aufgrund der re-
35 gelmäßigen Verspätungen der genannten Buslinien insbe-
36 sondere in den Hauptverkehrszeiten deutlich größer. Eine
37 Konkurrenz zur S1 ist nicht gegeben, da diese für längere
38 Fahrten genutzt wird. Die Kosten für dieses Tram-Projekt
39 werden mit insgesamt 137 Mio. Euro veranschlagt.

40 41 **Schneller ins Mittelzentrum Steglitz (Rathaus Steglitz –** 42 **Lankwitz – Marienfelde)**

43 Wir fordern, dass für den Neubau einer Tram-Strecke von
44 Rathaus Steglitz über S-Bahnhof Lankwitz, Lankwitz Kirche
45 bis zu den Wohngebieten von Marienfelde eine Machbar-
46 keitsstudie angefertigt wird. Insbesondere sollen hier mög-
47 liche, detaillierte Streckenverläufe sowie die Auswirkungen
48 auf die Personalstruktur der BVG geprüft werden. Die Stu-
49 die soll zum Ziel haben, dass im Anschluss die Neubaustre-
50 cke in den Stadtentwicklungsplan aufgenommen wird.

51
52 Mit über 200.000 m² Verkaufsfläche ist die Schloßstraße
53 das größte Hauptzentrum im Südwesten Berlins und damit
54 ein häufiges Ziel sowie Verkehrsknotenpunkt von Fahrgäs-
55 ten im ÖPNV. Einer der am stärksten befahrenen Buskorri-
56 dore Berlins mit knapp 25.000 FahrgästInnen täglich ver-
57 bindet die Wohngebiete in Lankwitz mit dem Hauptzent-
58 rum Steglitz. Der Betrieb einer Tram lohnt sich ab 5.000
59 FahrgästInnen pro Tag. Die Wohngebiete in Marienfelde,
60 Lankwitz und Steglitz Zentrum zeichnen sich darüber hinaus
61 durch eine erhöhte Bevölkerungsdichte gegenüber anderen
62 Ortsteilen im Südwesten Berlins aus. Eine Verlängerung der

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 U9 von Rathaus Steglitz nach Lankwitz würde dem Erschlie-
02 ßungsbedarf innerhalb des Bezirks nicht gerecht werden.
03 Insbesondere ist es möglich, die Tram mit den anderen
04 Projekten zu verbinden und somit die FahrgästInnen dichter
05 und ohne Umsteigen an ihren gewünschten Zielort z. B.
06 zur Freien Universität Berlin oder in die Gropius-Stadt zu
07 bringen.

08
09 Darüber hinaus können sie am Bahnhof Buckower Chaus-
10 see in den Regionalexpress zum Flughafen umsteigen.
11 Auswirkungen auf die Personalstruktur der BVG entstehen
12 durch den größeren Bedarf an Tram-FahrerInnen und ge-
13 ringeren Bedarf an BusfahrerInnen. Die Kosten des Projek-
14 tes werden auf 70 Mio. Euro geschätzt.

15
16 Eine Tram für den Hindenburgdamm (Rathaus Steglitz –
17 Lichterfelde Ost / Süd)
18 Wir fordern, dass für den Neubau einer Tram-Strecke von
19 Rathaus Steglitz über den Hindenburgdamm bis zum Bahn-
20 hof Lichterfelde Süd und gegebenenfalls als Abzweig bis
21 zum Bahnhof Lichterfelde Ost eine Machbarkeitsstudie
22 angefertigt wird. Insbesondere sollen hier wie zuvor mögli-
23 che detaillierte Streckenverläufe sowie die Auswirkungen
24 auf die Personalstruktur der BVG geprüft werden. Die Stu-
25 die soll zum Ziel haben, dass im Anschluss die Neubaustre-
26 cke in den Stadtentwicklungsplan aufgenommen wird.

27
28 Der Hindenburgdamm und seine Umgebung stellt ebenfalls
29 ein Gebiet mit hoher EinwohnerInnendichte dar. Darüber
30 hinaus liegt hier der Campus Benjamin Franklin der Charité.
31 Aus diesem Grund fahren knapp 20.000 Fahrgäste täglich
32 auf dem am stärksten frequentierten Abschnitt und liegt
33 damit über der Wirtschaftlichkeitsgrenze von 5.000
34 FahrgästInnen pro Tag.

35
36 Bis Anfang der 60er Jahre fuhr entlang dieser Strecke be-
37 reits eine Tram. Durch eine Tram-Verbindung würde auch
38 diese Strecke verkehrlich aufgewertet und durchgehende
39 Verbindungen in die Schloßstraße geschaffen. In Lichterfel-
40 de Ost bestünde darüber hinaus Anschluss an die S-Bahn
41 und Regionalzüge nach Teltow, Ludwigsfelde und Luther-
42 stadt Wittenberg. Die Kosten werden auf 75 Mio. Euro
43 geschätzt.

44 **Ohne Platzangst zur FU Berlin (Rathaus Steglitz – Dahlem**

45 **Dorf)**
46 Wir fordern, dass für den Neubau einer Tram-Strecke von
47 Rathaus Steglitz bis zum U-Bahnhof Dahlem Dorf eine
48 Machbarkeitsstudie angefertigt wird, in der auch die Aus-
49 wirkungen auf die Personalstruktur der BVG untersucht
50 werden. Die Studie soll zum Ziel haben, dass im Anschluss
51 die Neubaustrecke in den Stadtentwicklungsplan aufge-
52 nommen wird.

53
54
55 Die Freie Universität ist mit 28.500 StudentInnen sowie ca.
56 4.000 MitarbeiterInnen (Stand 2012) ein häufiges Ziel von
57 Fahrten im ÖPNV. Speziell vor Beginn und nach Ende von
58 Lehrveranstaltungen ist dieser Abschnitt stark belastet. In
59 der Summe sind dies trotzdem ca. 10.000 FahrgästInnen
60 pro Tag und damit deutlich über der Grenze von 5.000
61 FahrgästInnen pro Tag ab der sich der Betrieb einer Tram
62 lohnt. Ende der 50er Jahre fuhr entlang dieser Strecke

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 bereits eine Tram. Der Bau einer Tram ist für diesen Ab-
02 schnitt außerdem sinnvoll, wenn er mit anderen Projekten
03 verknüpft wird, so dass auch hier umsteigefreie Verbindun-
04 gen in die Wohngebiete nach Lankwitz und Marienfelde
05 entstehen. Darüber hinaus ergibt sich in Dahlem Dorf eine
06 Schienen-Umsteigeverbindung zur U-Bahnlinie U3 nach
07 Krumme Lanke. Die Kosten werden auf 25 Mio. Euro ge-
08 schätzt.

09

10 **Wiederaufbau eines Tram-Netzes für Spandau**

11 In Spandau liegt mit der Haltestelle "S+U-Bahnhof Rathaus
12 Spandau" der größte Busknotenpunkt Berlins. Gerade Be-
13 rufspendlerInnen müssen hier täglich umsteigen und die
14 einzelnen Buslinien sind mehr als ausgelastet, obwohl sie
15 zur Hauptverkehrszeit schon im Minutentakt fahren und
16 eine noch dichtere Taktung auf den stark ausgelasteten
17 Strecken nicht mehr möglich ist.

18 JedeR SpandauerIn kennt das Problem, dass man morgens
19 und nach der Arbeit teils schon an der Anfangshaltestelle
20 keinen Sitzplatz mehr bekommt und ab der zweiten Halte-
21 stelle ist man froh, wenn man überhaupt noch in den Bus
22 kommt. Es ist auch keine Seltenheit, dass die BusfahrerIn-
23 nen an Haltestellen, wo mehrere Personen auf den Bus
24 warten, vorbei fahren müssen, da die Fahrzeuge schon voll
25 sind. In Spandau befindet sich daher der dichtest befahrene
26 Bus-Korridor Berlins. Wir setzen uns deshalb für den Neu-
27 bau bzw. Wiederaufbau eines Tram-Netzes in Spandau ein
28 und sprechen uns vorerst für folgende Strecken aus, da hier
29 in unseren Augen der größte Handlungsbedarf besteht:

- 30 1. Falkenseer Chaussee - Falkenseer Platz - Rathaus
31 Spandau - Wilhelmstraße - Gatower Str./Heerstr. -
32 Heerstraße – Reimerweg
- 33 2. Heerstraße/Reimerweg - via Heerstr./Gatower Str. - U
34 Theodor-Heuss-Platz
- 35 3. Schönwalder Allee - Schönwalder Str. - Falkenseer
36 Platz - Rathaus Spandau - Ruhlebener Straße - Char-
37 lottenburger Chaussee - U Ruhleben (M45-Korridor)
- 38 4. Streitstraße/Rauchstr. - Neuendorfer Str. - Falkenseer
39 Platz - Rathaus Spandau - Brunsbütteler Damm -
40 Brunsbütteler Damm/Nennhauser Damm

41

42 Da mit den oben genannten Strecken keine Anbindung der
43 Spandauer Tram an das Berliner Tram-Netz erfolgen wird
44 und dies geografisch geboten ist, setzen wir uns für die
45 sogenannte "Insellösung" ein und fordern, solange es keine
46 besseren Alternativen gibt, dass der Betriebshof der BVG an
47 der Gatower Str./Heerstr. so erweitert bzw. umgebaut
48 wird, dass dort ein Tram-Betriebshof entstehen kann.

49

50 **Der zweite Lückenschluss in Adlershof (WISTA – S-Bhf 51 Schöneweide)**

52 Wir fordern die Verlängerung der Tram von der bisherigen
53 Endhaltestelle Karl Ziegler Straße zum S-Bahnhof Schöne-
54 weide und damit verbunden eine Umgestaltung der Wen-
55 deanlage der Tram am S-Bahnhof Schöneweide, um best-
56 möglich Umsteigebeziehungen zwischen S-Bahn, Tram und
57 Bus zu schaffen.

58 In Berlin Adlershof ist mit der Stadt für Wissenschaft, Wirt-
59 schaft und Medien ein sehr erfolgreiches und weiterhin
60 wachsendes Gewerbegebiet mit heute schon 13.000 Ar-
61 beitsplätzen und 6.000 StudentInnen der Humboldt-
62 Universität entstanden. Zudem bietet das Gebiet soziale

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Einrichtungen, wie Sportanlagen und Kindertagesstätten.

02

03 Mit der Verlängerung der Linien 60 und 61 vom S-Bahnhof
04 Adlershof wurde ein erster wichtiger Schritt zur Erschlie-
05 ßung getan. Mit der weiteren Verlängerung wird nicht nur
06 eine direkte Verbindung zu den Tram- und Buslinien am
07 Umsteigeknoten S-Bahnhof Schöneweide geschaffen, son-
08 dern auch das Siedlungsgebiet im Zuge des Groß-Berliner-
09 Damms erschlossen.

10

11 **Vom Hauptbahnhof in den Nord-Westen (Hauptbahnhof –** 12 **U-Bhf Turmstraße – Tegel)**

13 Voraussichtlich im Jahr 2014 wird die Neubaustrecke der
14 Tram vom S-Bahnhof Nordbahnhof zum Berliner Haupt-
15 bahnhof eröffnet. Dieses Teilstück wird die Invalidenstraße
16 zwischen Chausseestraße und Hauptbahnhof erschließen
17 und mit einer Blockumfahrung bis an die Straße Alt-Moabit
18 heranreichen.

19

20 Um den Hauptbahnhof in Zukunft auch vom Nordwesten
21 der Stadt aus besser erreichen zu können, fordern wir die
22 Verlängerung der Tram als ersten Schritt zum U Bahnhof
23 Turmstraße. Um den Hauptbahnhof heute von der U9 aus
24 zu erreichen, ist eine Busfahrt vom U-Bahnhof Turmstraße
25 zum Hauptbahnhof nötig, die trotz der kurzen Strecke min-
26 destens 9 Minuten Fahrzeit in Anspruch nimmt. Eine Ver-
27 längerung der Tram kann hier Abhilfe schaffen, die Fahrt-
28 zeit verkehrsunabhängig verkürzen und die Lücke zwischen
29 der U9 und dem zukünftigen Endbahnhof der U5 schließen.

30

31 Perspektivisch betrachtet ist ebenfalls eine Verlängerung
32 der Tram bis zum zukünftigen Erschließungsgebiet auf dem
33 heutigen Flughafen Tegel vorzunehmen. Eine solche Erwei-
34 terung hätte zwei entscheidende Vorteile: Erstens könnte
35 die Tram zur Anbindung und Erschließung des zukünftigen
36 Wohn- und Gewerbegebiets auf dem stillgelegten Flughaf-
37 fengelände dienen. Zum zweiten könnte ein kleiner Teil des
38 ehemaligen Flughafengebiets als zukünftiger Betriebshof
39 der Tram genutzt werden, womit dieser Vorstoß der Tram
40 Richtung Westen die Grundlage für weitere Netzausbauten
41 legt. Somit wäre es zum Beispiel möglich, ein zukünftiges
42 Tram-Netz in Spandau alternativ zu einer Insellösung von
43 dort aus zu bedienen und sie langfristig zusammen zu füh-
44 ren. Wir fordern, diese Möglichkeit im Rahmen einer
45 Machbarkeitsstudie zu überprüfen und für eine Betrach-
46 tung der Wirtschaftlichkeit die zu erwartenden Zahlen der
47 FahrgästInnen abzuschätzen sowie die Auswirkungen auf
48 die Personalstruktur der BVG zu analysieren.

49

50 **Ost und West enger verknüpfen (Verlängerung der M10** 51 **zum U-Bhf Herrmannplatz)**

52 Die Tram-Linie M10 gehört schon heute zu den am stärk-
53 sten frequentierten Linien im Berliner Tram-Netz. Besonders
54 in den Abend- und Nachtstunden sind die Züge aufgrund
55 der attraktiven Route für das Berliner Nachtleben häufig
56 überfüllt. Wegen der begrenzten Kapazität der heutigen
57 Wendestellen am S-Bahnhof Nordbahnhof und am U-
58 Bahnhof Warschauer Straße ist bislang der Einsatz von
59 längeren Zügen, z. B. wenn zwei Trams zusammenhängt
60 fahren, nicht möglich. Durch die Verlängerung der M10
61 zum Hauptbahnhof wird dieser Engpass beseitigt.

62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Am südlichen Endpunkt am U-Bahnhof Warschauer Straße
02 fordern wir die Anfertigung einer Machbarkeitsstudie für
03 eine Verlängerung der M10 zum U-Bahnhof Herrmannplatz
04 unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Personal-
05 struktur der BVG und anschließend die Aufnahme in den
06 Verkehrsentwicklungsplan.

07
08 Neben der Erschließung der angrenzenden Wohngebiete
09 schafft diese Erweiterung eine direkte Verbindung zwischen
10 der am stärksten ausgelasteten U-Bahnlinie Berlins, der U7,
11 und der Stadtbahn (Ost-West-S-Bahn), die ansonsten von
12 der U7 erst am S-Bahnhof Charlottenburg erreicht wird.
13 Außerdem wird auch die U8 direkt mit der Stadtbahn ver-
14 bunden, wodurch bei Fahrten in Richtung Osten der Um-
15 weg über den Bahnhof Jannowitzbrücke entfällt.

16
17 **„Tram Tangentiale Süd“ von Dahlem Dorf zum S-Bhf Schö-
18 neweide**

19 Zur langfristigen Verbesserung der Erschließung des Berli-
20 ner Südens außerhalb des S-Bahn Rings und zur Schaffung
21 einer leistungsfähigen Tangentialverbindung, d. h. quer von
22 West nach Ost fordern wir den Bau einer Tram durch die
23 südlichen Randbezirke ausgehend vom vorgeschlagenen
24 Tram-Netz in Steglitz über Lankwitz zur Kreuzung Marien-
25 dorfer Damm / Buckower Chaussee, U-Bhf Johannisthaler
26 Chaussee, U-Bhf Zwickauer Damm bis zur heutigen Endstel-
27 le Johannisthal, Haeckelstraße, von der aus der S-Bahnhof
28 Schöneeweide erreicht wird.

29
30 Zudem sollte eine Verbindung von der Kreuzung Marien-
31 dorfer Damm / Buckower Chaussee über die
32 Hildburghäuser Straße bis Lichterfelde in Erwägung gezo-
33 gen werden.

34
35 Hierbei handelt es sich um einen Vorschlag für die langfris-
36 tige Planung, um die Bezirke im Berliner Süden perspekti-
37 visch näher zusammenrücken zu lassen, Gebiete, die heute
38 nur vom Bus bedient werden, besser anzubinden und die
39 nach Süden verlaufenden Stadtschnellbahnlinien besser zu
40 verknüpfen.

41
42 **Weitere Perspektiven für die Straßenbahn denken**

43 U-Bahn: Die Lücke im Schnellbahnnetz schließen (Krumme
44 Lanke – Mexikoplatz)

45 Wir fordern, dass der Neubau der U-Bahnstrecke zwischen
46 Krumme Lanke und Mexikoplatz wieder in den Stadtent-
47 wicklungsplan aufgenommen wird.

48
49 Auf diesem 900 Meter langen Streckenabschnitt klafft eine
50 Lücke im Berliner Schnellbahnnetz. Durch den Neubau
51 würde die heute in Krumme Lanke endende U-Bahnlinie U3
52 bis Mexikoplatz verlängert und eine Umsteigemöglichkeit
53 zur S-Bahnlinie S1 geschaffen, die weiter in Richtung Wann-
54 see verkehrt. In Wannsee bestehen wiederum zahlreiche
55 Umsteigemöglichkeiten in alle Himmelsrichtungen. Auf 200
56 Metern dieses Abschnitts ist der Tunnel bereits fertig ge-
57 stellt. Der Ausbau der verbleibenden 700 Meter langen
58 Strecke wird auf 40 Mio. Euro veranschlagt. Der Lücken-
59 schluss würde durch die Attraktivitätssteigerung vor allem
60 für die Ortsteile Krumme Lanke und Dahlem auch zusätzli-
61 che Fahrgäste auf dem gesamten Südast der U-Bahnlinie U3
62 hervorrufen. In Dahlem ist vor allem die Freie Universität

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Berlin ansässig und insgesamt sind hier viele Neubaugebie-
02 te entstanden.

03

04 **Regionalbahn: In Windeseile zum Flughafen BER**

05 An den neuen Flughafen BER sind alle Teile Berlins und des
06 Brandenburger Umlandes mit Regional- und S-Bahn anzu-
07 schließen. Neben der zweigleisig auszubauenden Dresdner
08 Bahn sind weitere Regionalbahnverbindungen via Ostkreuz
09 über die Stadtbahn bis Spandau sowie über Lichtenberg
10 und Hohenschönhausen zu schaffen. Diese Regionalbahnli-
11 nien werden über die Berliner Stadtgrenze hinweg weiter in
12 das Brandenburger Umland geführt. Auch der S-Bahn-
13 Anschluss soll via Schöneweide die drei möglichen Routen-
14 verläufe über den Südring, die Stadtbahn sowie den Ostring
15 abdecken. Wir fordern eine Tunnellösung für den Bahn-
16 übergang in Lichtenterrade.

17

18 **WIEDERVORLAGE Antrag 123/I/2013**

19 **KDV Mitte**

20 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

21

22 **Den Schwerlastverkehr in der Innenstadt verringern!**

23 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und der
24 betroffenen Bezirksamter werden aufgefordert, die im
25 Lärminderungs-, im Luftreinhalteplan sowie im Stadtent-
26 wicklungsplan Verkehr vorgesehenen Maßnahmenpakete
27 zur Verringerung der Lärm- und Luftbelastungen des
28 Schwerlastverkehr in Wohngebieten in der Innenstadt von
29 Berlin zügig umzusetzen. Die SPD Fraktionen im Abgeord-
30 netenhaus und in den BVVen werden aufgefordert, die
31 Umsetzung zu kontrollieren.

32

33 **Antrag 69/II/2013**

34 **Abt. 3 (Reinickendorf)**

35 **Der Landesparteitag möge beschließen**

36

37 **Wegeleitung auf den Bahnhöfen zu anderen Verkehrsmit- 38 teln vertraglich festschreiben!**

39

40 Die sozialdemokratischen Mitglieder des Senats und die
41 Abgeordnetenhausfraktion der SPD werden aufgefordert
42 bei neuen Ausschreibungen von Schnellbahnleistungen
43 durch vertragliche Regelungen sicherzustellen, dass auf den
44 Bahnhöfen neben den Fahrplaninformationen auch die
45 Wegeleitung zu anderen Verkehrsmitteln mit Ausschilde-
46 rung von Linienbezeichnung und Fahrtziel sichergestellt
47 wird.

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

Annahme in der Fassung der AK

Überweisung an FA XI Mobilität

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 ORGANISATION	
02	
03	
04 Antrag 76/II/2013	Überweisung an LGF
05 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
06 Der Landesparteitag möge beschließen:	
07 Der Bundesparteitag möge beschließen:	
08	
09 Neumitglieder auch für die Arbeitsgemeinschaften	
10 Die VertreterInnen der Arbeitsgemeinschaften erhalten	
11 automatisch die Mitgliedsdaten von neu eingetretenen	
12 Mitgliedern, sofern diese den Kriterien der Arbeitsgemein-	
13 schaften entsprechen und keine Beitrittserklärung erforder-	
14 lich ist.	
15	
16 Antrag 77/II/2013	Überweisung an LGF
17 KDV Charlottenburg-Wilmersdorf	
18 Der Landesparteitag möge beschließen:	
19 der Bundesparteitag möge beschließen:	
20	
21 Diskriminierungsfreie Fortbildung innerhalb der SPD	
22 Der Parteivorstand wird aufgefordert, dafür Sorge zu tra-	
23 gen, dass jegliche Fortbildungsmaßnahmen für Mitglieder	
24 der Partei, einschließlich Kommunal-Akademie und Partei-	
25 schule diskriminierungsfrei angeboten werden.	
26	
27 Antrag 78/II/2013	Annahme in der Fassung der AK
28 ASF	
29 Der Landesparteitag möge beschließen:	
30 Der Bundesparteitag möge beschließen:	
31	
32 Diskriminierungsfreie Fortbildung innerhalb der SPD	
33 Der Parteivorstand wird aufgefordert, dafür Sorge zu tra-	
34 gen, dass jegliche Fortbildungsmaßnahmen für Mit-glieder	
35 der Partei, einschließlich Kommunal-Akademie und Partei-	
36 schule diskriminierungsfrei, unbeschadet sachlich begrün-	
37 deter Zielgruppenorientierung, angeboten werden.	
38	
39 Antrag 79/II/2013	Annahme in der Fassung der AK
40 KDV Friedrichshain-Kreuzberg	
41 Der Landesparteitag möge beschließen:	
42	
43 Beobachtung der Berliner SPD durch die Staatssicherheit	
44 erforschen	
45 Der SPD-Landesverband Berlin vergibt anlässlich des 25-	
46 jährigen Gedenkens an den Mauerfall 2014 einen For-	
47 schungsauftrag zur Beobachtung der SPD Berlin durch das	
48 Ministerium für Staatssicherheit von 1950 bis 1989. Die	
49 Ergebnisse sollen in einer Publikation zusammengefasst	
50 werden. Das Projekt wird durch die Historische Kommission	
51 der Berliner SPD begleitet.	
52	
53	
54	
55	
56	
57	
58	
59	
60	
61	
62	

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 **RECHTSEXTREMISMUS**

04 **Antrag 82/II/2013**

05 **KDV Friedrichshain-Kreuzberg**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

09 **Unvereinbarkeit mit der Deutschen Burschenschaft**

10 Wir fordern den Parteivorstand der SPD auf, die Mitglied-
11 schaft in Burschenschaften, die der Deutschen Bur-
12 schenschaft angehören, mit einer Mitgliedschaft in der
13 Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für unvereinbar
14 zu erklären.

Annahme

16 **Antrag 84/II/2013**

17 **Jusos Berlin**

18 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

19 **Der Bundesparteitag möge beschließen:**

21 **Konsequenzen aus dem NSU-Skandal ziehen – Ergebnisse**
22 **des Untersuchungsausschusses zur Beschlusslage der**
23 **Partei machen und schnell umsetzen!**

24 Im November 2011 flog die Mordserie der rechten Terror-
25 gruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) auf. Seit-
26 dem sind zahllose erschütternde Details ans Licht gekom-
27 men – es werden laufend mehr. Uns schockiert bis heute,
28 wie Behörden sich so verhalten konnten. Selbst in den
29 Medien und weiten Teilen der Gesellschaft mangelt es
30 massiv an Sensibilität. Diese Lage gefährdet Grundfesten
31 eines demokratischen, friedlichen Miteinanders und damit
32 auch die Zukunft von uns allen.

34 **Drei Skandale sind genug**

35 Gleichzeitig sind wir davon nicht erstaunt, denn diese Prob-
36 leme sind schon lange Zeit strukturell und institutionell
37 veranlagt. Zu Beginn der 1990er Jahre herrschten in
38 Deutschland rassistische und sozialchauvinistische Einstel-
39 lungsmuster vor, die die Unionsparteien durch ihre Hetz-
40 kampagnen zum Asylrecht lange vorbereitet hatten. Die
41 etablierten Parteien im Bundestag reagierten mit dem
42 Asylkompromiss zum Jahr 1993 auf die Pogromstimmung,
43 der das umfassende Recht auf Asyl faktisch abschaffte. (Es
44 ist eine Schande der Sozialdemokratie, dass sie ihn durch
45 ihr historisches Einknicken vor den Unionsparteien erst
46 ermöglichte.) Nach der Wiedervereinigung brannten in
47 ganz Deutschland Flüchtlingslager: die Pogrome in Rostock
48 und Solingen sind schreckliche Beispiele dafür. In kurzer
49 Zeit ermordeten Neonazis zahlreiche Menschen, inzwi-
50 schen sind es mindestens 184 Todesopfer rechter Gewalt
51 seit 1990 (Amadeu-Antonio-Stiftung). Die Geheimdienste,
52 ohnehin fragwürdig genug, sowie die Sicherheitsbehörden,
53 die Innenministerien und die Justiz sind auf dem rechten
54 Auge blind geblieben. Sie verfolgten all dies völlig unzurei-
55 chend: Viele Täter_innen entkamen, wurde nicht angeklagt
56 oder erhielten niedrige (Freiheits-)Strafen. Der Verfas-
57 sungschutz warb zahlreiche V-Leute in der rechten Szene
58 an, allerdings führte dies meist nur zur Finanzierung und
59 zum Aufbau der rechten Szene, während die Führung der V-
60 Leute völlig versagte. Auch in den Jugendzentren herrschte
61 Ahnungslosigkeit. Der damals (grundsätzlich sympathische)
62 Ansatz der akzeptierenden Jugendarbeit war den Gefahren

Annahme in der Fassung der AK

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 rechter Strukturen nicht gewachsen und versagte dabei,
02 Alternativen aufzuzeigen und Jugendliche von der rechten
03 Szene fern zu halten. In diesem Klima gedieh der National-
04 sozialistische Untergrund. Das ist der erste Skandal.

05
06 Die Mord-, Raub- und Anschlagsserie des NSU-Netzwerkes
07 konnte unbehelligt verübt werden. Die Polizeibehörden
08 suchten über ein Jahrzehnt lang „ausländische Kriminelle“.
09 Einschätzungen der migrantischen Commune, dass Rassis-
10 mus das Motiv sei, und Zeug_innen-Aussagen wurden nicht
11 weiter verfolgt. Das ist der zweite Skandal.

12
13 Während die unfassbaren Vorgänge in den Strafverfol-
14 gungsbehörden und dem Verfassungsschutz aufgeklärt
15 werden sollten, schredderten Verfassungsschutz-
16 Mitarbeiter_innen Akten. Politische Verantwortung über-
17 nahm niemand. Das ist der dritte Skandal.

18
19 Jetzt bahnt sich ein vierter Skandal an: Die tatsächlichen
20 Probleme werden nicht erkannt. Stattdessen werden den
21 verantwortlichen Behörden – insbesondere dem Verfas-
22 sungsschutz – noch mehr Zuständigkeiten und noch mehr
23 Macht übertragen. Ihre Arbeitsweise möchten sie nicht
24 ändern. Sie möchten offensichtlich auch nicht einmal zur
25 Aufklärung beitragen – entgegen dem Versprechen an die
26 Angehörigen der NSU-Opfer. Alle existierenden Kontroll-
27 gremien haben versagt. Selbst gegenüber der Untersu-
28 chungsausschüsse zeigen einige Behörden einen massiven
29 Unwillen, sich an der Aufklärung zu beteiligen.

30
31 **Kein Extremismusdogma – gegen den (institutionellen)**
32 **Rassismus auf allen Ebenen**
33 Über das eigentliche Problem wird geschwiegen: den Ras-
34 sismus, den es genauso in den Behörden gibt. Jedes Jahr
35 belegt die Friedrich-Ebert-Stiftung, dass menschenfeindli-
36 che Einstellungen in der „Mitte“ der Gesellschaft verbreitet
37 sind. Antisemitismus, Rassismus, Sozialchauvinismus oder
38 Homo- und Transphobie können nicht auf so genannte
39 politische „Ränder“ (mit den Richtungen rechts, links und
40 ausländisch) abgeschoben werden. Hier sollen sich laut
41 Verfassungsschutz die „Extremisten_innen“ tummeln und
42 so die vermeintlich gute Mitte umzingeln. Dies basiert auf
43 der unwissenschaftlichen Extremismustheorie. Wie aber
44 die Forschung zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
45 zeigt, ist die Mitte „extrem“: extrem rassistisch, extrem
46 antisemitisch, extrem sozialchauvinistisch, extrem homo-
47 und transphob. Doch der Verfassungsschutz folgt der
48 extrismustheoretischen Sichtweise und verkennt so neona-
49 zistischen Terror sowie seine Anknüpfungspunkte in der
50 Mitte der Gesellschaft.

51
52 **Die Anfänge der Aufklärung: Die NSU-**
53 **Untersuchungsausschüsse**
54 Als sich Bönhardt und Mundlos nach einem missglückten
55 Banküberfall töteten und Zschäpe die gemeinsame Woh-
56 nung anzündete, flog der Nationalsozialistische Untergrund
57 auf. Der Bundestag setzte zügig einen Untersuchungsaus-
58 schuss ein. Mehrere Landesparlamente folgten. Der NSU-
59 Untersuchungsausschuss hat nach anderthalb Jahren einen
60 umfassenden Bericht vorgelegt und seine Erkenntnisse
61 ausführlich dokumentiert. Während der Untersuchungen
62 stieß der Ausschuss häufig an seine Grenzen, da viele

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Sicherheitsbehörden in Blockadehaltung standen und Un-
02 terlagen verweigerten oder vernichteten. Es handelt sich
03 bei dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss um
04 eine äußerst zu würdigende, parteiübergreifende parla-
05 mentarische Leistung. Die gesellschaftliche Debatte ist
06 immer noch unzureichend in Gang gekommen.

07

08 **Den Untersuchungsausschuss ernst nehmen und die Emp- 09 fehlungen umsetzen!**

10 Umso wichtiger ist es nun, zügig Konsequenzen zu ziehen.
11 Die Sozialdemokratie schließt sich den Empfehlungen des
12 Untersuchungsausschusses im Deutschen Bundestag zur
13 „Terrorgruppe nationalsozialistischer Untergrund“ ein-
14 schließlich der ergänzenden Stellungnahme der SPD-
15 Fraktion an. Die Sozialdemokratie tritt für folgende Forde-
16 rungen ein und wird dafür Sorge trage, sie in Gesetzen,
17 Vorschriften und Programmen zu verankern.

18

19 Eine andere Polizei ist nötig!

20

- 21 1. Bei allen Fällen, die einen rassistisch oder anderweitig
22 motivierter politischer Hintergrund haben könnten,
23 wird die Polizei verpflichtet diesen zu prüfen und dies
24 zu dokumentieren, sofern es keinen hinreichenden
25 begründeten konkreten Tatverdacht in eine andere
26 Richtung gibt. Geben Opfer oder Zeug_innen ein Tat-
27 motiv an („victim centred definition“), wird dieses
28 verpflichtend aufgenommen und angemessen berück-
29 sichtigt (nennt das Opfer das Tatmotiv Rassismus,
30 wird dem also nachgegangen). Es findet verpflichtend
31 ein Abgleich mit Informationen des Staatsschutzes
32 und des Verfassungsschutzes statt. Es wird sicher ge-
33 stellt, dass rassistisch motivierte Taten von der Auf-
34 nahme der Anzeige bis hin zum Abschluss des Straf-
35 verfahrens verfolgt werden können.
- 36 2. Bei der Polizei wird eine Arbeitskultur geschaffen, die
37 eine Fehlerkultur, Reflexion, Selbstkritik beinhaltet.
38 Dies wird durch Aus- und Fortbildungen und Supervi-
39 sionen sicher gestellt. Rotation wird ein Führungsin-
40 strument in den Dienststellen.
- 41 3. Alle Straftaten mit Bezug zu rechter Gewalt, insbe-
42 sondere zum NSU, werden vorrangig untersucht. Dem
43 Bundestag wird hierüber berichtet. Bisher fälschlich
44 nicht der politisch motivierten Kriminalität Rechts zu-
45 geordneter Tötungsdelikte und Sprengstoffanschläge
46 werden erneut bewertet.
- 47 4. Der Themenfeldkatalog Politisch motivierte Kriminali-
48 tät (PMK) wird gemeinsam mit Wissenschaft und Zi-
49 vilgesellschaft überarbeitet. Polizei und Justiz führen
50 hierzu eine Verlaufsstatistik.
- 51 5. Ermittler_innen verschiedener Fachrichtungen arbei-
52 ten so zusammen dass Straftaten deliktübergreifend
53 richtig eingeordnet werden. Der Staatsschutz hat da-
54 bei führende Kader der rechten Szene im Blick.
- 55 6. Eine zentrale Ermittlungsführung wird durch das BKA
56 oder per Staatsvertrag durch eine Landespolizei (im
57 Sammelverfahren) ermöglicht.
- 58 7. Datensysteme werden interoperabel gemacht und
59 den Dienststellen zur Verfügung stehen.
- 60 8. Es bedarf zentral geführter Ermittlungen mit Wei-
61 sungsrechten für regionale Ermittlungsabschnitte in
62 anderen Bundesländern. Es bedarf eines besseren

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Verständnisses von deutschlandweit und international
02 agierenden extrem rechten Netzwerken.
- 03 9. Bei der Polizei wird eine Organisationseinheit inner-
04 halb der ermittlungsführenden Dienststelle, die sich
05 der kontinuierlichen und kritischen Evaluation der
06 einzelnen Ermittlungsschritte und Auswertungser-
07 gebnisse widmet, eingerichtet.
- 08 10. Es werden unverzüglich Voraussetzungen geschaffen,
09 dass jederzeit eine bundesweite Abklärung möglich
10 ist, wie viele untergetauchte Rechtsextremisten mit
11 Haftbefehl gesucht und welche Straftaten ihnen zur
12 Last gelegt werden.
- 13 11. Die Polizei wird mit Vielfalt kompetent umgehen.
14 Außerdem werden die Bemühungen verstärkt, Men-
15 schen verschiedener Herkunft einzustellen.
- 16 12. Interkulturelle Kompetenz wird Teil der Polizeiausbil-
17 dung. Vorgesetzte der Kriminal- und Schutzpolizei
18 werden darin aus- und fortgebildet. Dies wird evalu-
19 ert.
- 20 13. Die Kommunikation mit Opfern, Angehörigen und
21 Hinterbliebenen wird als wichtige Aufgabe gesehen
22 und von eigens geschulten Beamt_innen wahrge-
23 nommen.
- 24 14. Opfer, ihre Zeug_innen und Angehörige werden über
25 die bisher bestehenden Pflichten hinaus auf ihr Recht
26 hingewiesen, eine Anwältin_einen Anwalt oder eine
27 Begleitung zur Vernehmung mitzubringen, und zwar
28 in ihrer Muttersprache. Der Hinweis wird dokumen-
29 tiert.
- 30 15. Die Polizei weist Opfer, ihre Zeug_innen und Angehö-
31 rige mutmaßlich rassistisch oder anderweitig politisch
32 motivierter Gewalt auf Beratungsangebote auch in
33 freier Trägerschaft und auf Entschädigungsansprüche
34 hin. Dies wird dokumentiert.
- 35 16. Erfolglos bleibende Ermittlungen zu schweren Strafta-
36 ten werden von anderen Ermittler_innen nochmals
37 geprüft.
- 38 17. Ungelöst eingestellte Ermittlungen werden bei Fort-
39 schritten in den Ermittlungsmethoden wieder aufge-
40 nommen.
- 41 18. Das BKA berät die Polizeien der Länder bei der Anfra-
42 gestellung, ob alle Informationsmöglichkeiten ausge-
43 schöpft wurden.
- 44 19. Die Ermittlungen zum NSU sollen in den Aus- und
45 Fortbildungen aller Polizeien und Laufbahnen thema-
46 tisiert, analysiert und simuliert werden.
- 47 20. Die Zusammenarbeit der Polizeibehörden wird Teil
48 der Aus- und Fortbildung.
- 49 21. Die Aus- und Fortbildung der Polizist_innen sensibili-
50 siert grundlegend für die Gefahren des Rechtsradika-
51 lismus und Rechtsterrorismus. Wissenschaft und Zivil-
52 gesellschaft werden dabei einbezogen.
- 53
- 54 Die SPD-Fraktion ergänzt in ihrem Sondervotum:
55 In 5 Jahren gibt es in jeder Polizeidienststelle eine_n Fami-
56 lienkontaktbeamt_in. Diese kommunizieren bei rassisti-
57 schen oder anderen politisch motivierten Gewalttaten mit
58 den Opfern und Angehörigen. Sie werden speziell dafür
59 ausgebildet, auch in interkultureller Kompetenz.
- 60
- 61 Es erfolgt eine wissenschaftliche Einstellungsforschung, die
62 Einstellungsmuster und Vorurteile bei der Polizei und deren

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Auswirkungen auf polizeiliches Handeln beschreibt und
02 erkennbar werden lässt, welche strukturellen Faktoren, die
03 Verfestigung solcher Einstellungen vorantreiben oder ihnen
04 entgegenwirken können. Die Diversität bei der Personal-
05 auswahl wird erhöht. Hierzu werden Zielmarken vorgege-
06 ben, Bewerbungshemmnisse analysiert, zielgruppenorientier-
07 tes Personalmarketing betrieben, die Personalentschei-
08 der_innen fortgebildet. In allen Dienststellen wird auf allen
09 Führungsebenen Diversity Management implementiert. Die
10 Achtung des Diskriminierungsverbots bei staatlichem Han-
11 deln und die Sicherung des diskriminierungsfreien Zugangs
12 zu staatlichen Stellen und Leistungen werden zur Füh-
13 rungsaufgabe. Zentraler Bestandteil der Aus- und Fortbil-
14 dung wird Menschenrechtsbildung, das Leitbild diskriminie-
15 rungsfreier Polizeiarbeit und die Auseinandersetzung mit
16 Rassismus sowie Interkulturelle Kompetenz. Die Diskurs-
17 und Kritikfähigkeit, Reflexion und konstruktive Kritik der
18 eigenen Arbeit der Polizist_innen werden erhöht. Aus- und
19 Fortbildungsprogramme werden zusammen mit Wissen-
20 schaft und Zivilgesellschaft entwickelt.

21
22 Es bedarf unabhängiger Beschwerdestellen für polizeiliches
23 Fehlverhalten auf Landes- und Bundesebene. Dies sind
24 Ombudsstellen für Bürger_innen und Anlaufstellen für
25 Polizist_innen. Die Beschwerdestellen werden nicht in ein
26 Ressort der Exekutive eingebunden, ihre Mitglieder vom
27 Parlament berufen und sie werden ausreichend mit Sach-
28 und Personalmitteln ausgestattet. Das Beschwerdeverfah-
29 ren ist kosten- und formlos. Die Beschwerdestellen berich-
30 ten regelmäßig öffentlich und halten mehrsprachige Infor-
31 mationen bereit.

32

33 **Justiz neu denken**

34

35 Der Untersuchungsausschuss hat Vorschläge dazu erarbei-
36 tet, dass der Nationalsozialistische Untergrund auch auf-
37 grund von Justizversagen so spät aufflog. Die Fraktionen
38 fordern gemeinsam:

39

40 22. Für die Zuständigkeitsprüfung des Generalbundes-
41 anwalts in Staatsschutzsachen werden Qualitätsstan-
42 dards entwickelt. Die Prüfung enthält Sachstandbe-
43 richte und eine Stellungnahme der ermittelnden Stel-
44 le.

45 23. Die Zuständigkeit des Generalbundesanwalts wird so
46 ausgeweitet, dass er tätig wird, wenn eine Tat nicht
47 mehr nur „geeignet ist“, sondern auch „geeignet sein
48 kann“ den Bestand eines Staates oder Verfassungs-
49 grundsätze zu beeinträchtigen. Hierzu wird § 120 Abs.
50 2 Nr. 3 Gerichtsverfassungsgesetz geändert.

51 24. Die Gesetzgeberin erstellt Regelbeispiele für die Zu-
52 ständigkeit des Generalbundesanwalts.

53 25. Die Informationspflicht der Staatsanwaltschaften der
54 Länder gegenüber dem Generalbundesanwalt wird im
55 Gerichtsverfassungsgesetz geregelt. Die SPD-Fraktion
56 ergänzt: Die Staatsanwaltschaften der Länder müssen
57 dem Generalbundesanwalt die Ermittlungsakten ver-
58 pflichtend vorlegen (Doppelakten), wenn es sich um
59 die Delikte Mord, Totschlag, Körperverletzung mit To-
60 desfolge, Raub mit Todesfolge oder Brandstiftung mit
61 Todesfolge handelt und eine politische Motivation
62 nicht ausgeschlossen werden kann, sodass der Gene-

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 ralbundesanwalt seine Zuständigkeit prüfen kann.
- 02 26. Es wird dafür Sorge getragen, dass die Vorschriften
03 zur Zuständigkeit des Generalbundesanwalts bei allen
04 Phänomenbereichen politisch motivierter Kriminalität
05 gleich angewandt werden. Das heißt, es kann nicht
06 sein, dass bspw. gegen Links schnell ermittelt wird,
07 während der Staat bei Politisch Motivierter Kriminalität
08 Rechts auf dem rechten Auge blind ist.
- 09 27. Die Maßgaben für staatsanwaltschaftliche Sammel-
10 verfahren in Nr. 25 der Richtlinien für das Straf- und
11 das Bußgeldverfahren werden nicht zu restriktiv aus-
12 gelegt.
- 13 28. Bei Sammelverfahren sollen übernahme- oder abga-
14 bewillige Staatsanwaltschaften einen Antrag beim
15 Generalbundesanwalt stellen können. Hierzu wird §
16 143 Abs. 3 Gerichtsverfassungsgesetz geändert. Au-
17 ßerdem wird von der SPD-Fraktion ergänzt, dass der
18 Generalbundesanwalt von Amts wegen einer Landes-
19 staatsanwaltschaft ein Sammelverfahren zuweisen
20 kann.
- 21 29. Um geeignete Staatsanwält_innen im Hinblick auf die
22 Geschäftsverteilung bei Großverfahren einzusetzen
23 soll die Vorschrift des § 145 Gerichtsverfassungsge-
24 setz angewendet werden.
- 25 30. Aus- und Fortbildungsangebote für Richter_innen und
26 die Aus- und Fortbildung für Staatsanwält_innen und
27 Justizvollzugsbedienstete sensibilisiert grundlegend
28 für die Gefahren des Rechtsradikalismus und Rechts-
29 terrorismus. Wissenschaft und Zivilgesellschaft wer-
30 den dabei einbezogen.
- 31 31. Es wird gesetzlich geregelt, dass Asservate zu ungeklär-
32 ten Verbrechen nicht vor der gesetzlichen Verjährungs-
33 frist vernichtet werden dürfen.

34
35 Die SPD-Fraktion ergänzt: Der Generalbundesanwalt wird
36 personell entsprechend ausgestattet.

37 38 **Verfassungsschutz reformierbar?**

39 Der Verfassungsschutz baut auf einem gefährlichen
40 Extremismusdogma auf. Er kann nach bisherigen Erkennt-
41 nissen für eine Demokratie nicht ausreichend kontrolliert
42 werden. Die Abschaffung des Bundesamtes für Verfas-
43 sungsschutz und der jeweiligen Landesbehörden ist unser
44 Ziel.

45
46 Eine Demokratie kann nur ohne Inlandsgeheimdienst voll
47 und ganz realisiert werden. Einige Kreise in der SPD hegen
48 noch die Hoffnung, dass Reformschritte die Gefahren, die
49 vom Verfassungsschutz ausgehen, abgemildert oder gar
50 ausgeschlossen werden können. Wir gehen davon aus, dass
51 am Ende des Prozesses seine Abschaffung stehen muss –
52 gleichzeitig fordern wir die Verantwortlichen dazu auf,
53 schnellstens die von der SPD-Fraktion beschlossenen Re-
54 formvorschläge umzusetzen. Der katastrophale Ist-Zustand
55 muss dringend überwunden werden. Deswegen schließen
56 wir uns dem Sofortprogramm aller Fraktionen an und dem
57 Sondervotum der SPD-Fraktion. Im Umkehrschluss heißt
58 das: wenn es nicht in kürzester Zeit gelingt, Schritte zum
59 radikalen Umbau oder Neuaufbau der Behörde einzuleiten,
60 muss sich die SPD zwangsläufig für eine Abschaffung ein-
61 setzen!

62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Die Fraktionen empfehlen gemeinsam:
- 02 32. Im Verfassungsschutzverbund vorliegende Informati-
- 03 onen von länderübergreifender Bedeutung werden
- 04 sofort zentral zusammengeführt, gründlich ausgewer-
- 05 tet und bereitgestellt.
- 06 33. Die Vorschriften für die Übermittlung von Informatio-
- 07 nen der Nachrichtendienste an die Strafverfolgungs-
- 08 behörden werden sofort unter Achtung des Tren-
- 09 nungsgebots angewendet.
- 10 34. Es wird sofort ein Controlling für einen sorgsamen
- 11 und effektiven Umgang mit den vorliegenden Infor-
- 12 mationen geben.
- 13 35. Es wird sofort Rechtsklarheit zu datenschutzrechtli-
- 14 cher Prüfung und Vernichtung von Akten bei den Ge-
- 15 heimdiensten geschaffen.
- 16 36. Auf dieser Grundlage werden sofort verständliche und
- 17 handhabbare Vorschriften und Dienstanweisungen zu
- 18 Datenspeicherung und Aktenhaltung, Datenlöschung
- 19 und Aktenvernichtung geschaffen.
- 20 37. Die behördeninternen Datenschutzbeauftragten der
- 21 Geheimdienste werden sofort bei der Behördenlei-
- 22 tung angesiedelt.
- 23 38. Der Verfassungsschutz wird sofort sensibilisiert für
- 24 Gefahren, die von gruppenbezogener Menschenfein-
- 25 dlichkeit als Gedankengut und rechten Strukturen
- 26 ausgehen. Es wird einen umfassenden Mentalitäts-
- 27 wechsel geben und mehr Offenheit.
- 28 39. Zum Verfassungsschutz werden sofort die Ausbil-
- 29 dungswege geöffnet, die Einstellung von Quereinstei-
- 30 ger_innen, mehr Mitarbeiter_innenaustausch mit ande-
- 31 ren Behörden auch außerhalb des Geschäftsbereichs
- 32 des Bundesinnenministeriums. Es findet eine laufende
- 33 inhaltliche Auseinandersetzung mit Wissenschaft und
- 34 Zivilgesellschaft statt.
- 35 40. Der Verfassungsschutz wird mit Vielfalt kompetent
- 36 umgehen. Außerdem werden ab sofort die Bemühun-
- 37 gen verstärkt, Menschen verschiedener Herkunft ein-
- 38 zustellen. Zum Leitbild müssen interkulturelle Kompe-
- 39 tenz, Diskursfähigkeit und Fehlerkultur zählen und in
- 40 der Aus- und Fortbildung entwickelt werden.
- 41 41. Die Geheimdienste müssen ab sofort systematisch
- 42 und strukturell kontrolliert werden. Die parlamentari-
- 43 schen Kontrollgremien brauchen eine dauerhafte und
- 44 schlagfertige Kontrollmöglichkeit und muss hierfür
- 45 mit Personal- und Sachmitteln umfassend ausgestat-
- 46 tet werden.
- 47 42. Die parlamentarischen Kontrollgremien müssen An-
- 48 gehörige aller involvierter Behörden anzuhören, wes-
- 49 wegen auch „sonstige Personen“ in § 5 Abs. 2 S. 1
- 50 Kontrollgremiengesetz aufgenommen unverzüglich
- 51 aufgenommen werden.
- 52 43. Die Parlamentarischen Kontrollgremien der involvier-
- 53 ten Länder und des Bundes tauschen sich ab sofort
- 54 aus, wenn deren Geheimdienste miteinander koope-
- 55 rieren.
- 56 44. Es wird unverzüglich klare gesetzliche Regelungen für
- 57 menschliche Quellen geben, auch im Sprachgebrauch.
- 58 45. Es wird unverzügliche klare Regeln für die Auswahl,
- 59 Eignung und Anwerbung von Vertrauensleuten (V-
- 60 Leuten) geben und zur Regeln zur Beendigung der Zu-
- 61 sammenarbeit.
- 62 46. Es wird unverzügliche klare Regeln für die Dauer der

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

- 01 Führung einer Quelle durch Mitarbeiter_innen geben,
02 sodass kein zu enges Verhältnis entsteht.
- 03 47. Der Quellenschutz wird unverzüglich eingeschränkt,
04 sodass Leib und Leben der Quelle sowie anderer Per-
05 sonen, die Arbeitsfähigkeit der Verfassungsschutzbe-
06 hörden und die berechtigten Belange von Strafverfol-
07 gung und Gefahrenabwehr miteinander in Einklang
08 gebracht werden.
- 09
- 10 Dieser Minimalkonsens wird durch folgende Maßnahmen
11 der SPD ergänzt:
- 12 Die Analysefähigkeit über extrem rechte Aktivitäten des
13 Verfassungsschutzes wird ausgebaut durch Personalaus-
14 wahl und -schulung und unter Einbezug wissenschaftlichen
15 und zivilgesellschaftlichen Sachverständs. Der Verfassungs-
16 schutz wird als Anlaufstelle für Bürger_innen erkennbar.
- 17
- 18 Die für die Bekämpfung des Rechtsextremismus zuständige
19 Abteilung 2 wird in den nächsten zwei Jahren vollständig
20 nach Berlin verlegt mit einem strikten Freiwilligeitsgebot,
21 sodass ein personeller Neuaufbau möglich wird.
- 22
- 23 Die Organisationsstruktur der gemeinsamen Abwehrzen-
24 tren wird auf den Prüfstand gestellt. Mindestens sollen sie
25 an einen Ort verlegt werden.
- 26
- 27 Die föderale Aufgabenverteilung und die Landesämter für
28 Verfassungsschutz bleiben bestehen. Die Zentralstellen-
29 funktion des Bundesverfassungsschutzes wird gestärkt. Die
30 eigene Tätigkeit des Bundesverfassungsschutzes in den
31 Ländern wird ermöglicht, wenn Gewalt angewendet oder
32 Gewaltanwendung vorbereitet wird. Hierzu wird § 5 Abs. 2
33 Satz 2 Bundesverfassungsschutzgesetz ergänzt. Der Bun-
34 desverfassungsschutz soll in Einzelfällen die Koordinierung
35 der Informationsbeschaffung und die zentrale Auswertung
36 an sich ziehen können, § 5 Bundesverfassungsschutzgesetz
37 wird ergänzt. Es wird eine verbindliche Verpflichtung der
38 Landesämter für Verfassungsschutz zur unverzüglichen
39 Informationsübermittlung an den Bundesverfassungsschutz
40 in den gesetzlich vorgesehenen Phänomenbereichen und
41 bezogen auf die von ihnen selbst gesammelten Informatio-
42 nen, Auskünfte, Nachrichten und Unterlagen geben. Der
43 Bundesverfassungsschutz soll eine zentrale Auswertung
44 aller Informationen mit Gewaltbezug der Landesämter an
45 sich ziehen können.
- 46
- 47 Die Verfassungsschutzbehörden werden ihre Öffentlich-
48 keitsarbeit in den Kommunen, Ländern und im Bund ver-
49 stärken und in den Dialog mit der Gesellschaft treten.
- 50
- 51 Die gesetzlichen Regelungen zur Aufbewahrung von Datei-
52 en werden umfassend novelliert, sodass Rechtsklarheit
53 besteht und die Vorschriften dem technischen Fortschritt
54 (elektronische Akten) angepasst werden.
- 55
- 56 Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz und für Infor-
57 mationsfreiheit wird gegenüber den Verfassungsschutzbe-
58 hörden gestärkt. Er erhält Zugang zu allen Informationen,
59 die für seine Aufgabenerledigung nötig sind. Der Bundes-
60 beauftragte wird personell und finanziell erheblich besser
61 ausgestattet (entsprechend seinen Aufgaben).
- 62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Das Parlamentarische Kontrollgremium der Geheimdienste
02 wird ausreichend professionell mit Personal- und Sachmit-
03 teln ausgestattet. In der Bundestagsverwaltung wird beim
04 Parlamentarischen Kontrollgremium ein Arbeitsstab mit
05 leitende_r Beam_t_in, mehreren Referaten und hoch qualifi-
06 zierten Mitarbeiter_innen eingerichtet, der nur den Wei-
07 sungen des Parlamentarischen Kontrollgremiums unter-
08 liegt.

09
10 Die Zusammenarbeit zwischen dem Parlamentarischen
11 Kontrollgremium und dem Bundesbeauftragten für den
12 Datenschutz und für Informationsfreiheit wird verstärkt
13 und die Prüfrahen werden aufeinander abgestimmt.

14
15 Einzelheiten zu Werbung und Führung von Vertrauensleu-
16 ten (V-Leuten) verbleiben bei den Landesbehörden und
17 bleiben geheim. Es werden aber klare, verbindliche bun-
18 deseinheitliche gesetzliche Standards hierzu geschaffen:
19 einschlägige Vorstrafen oder laufende Ermittlungsverfah-
20 ren, die der Anwerbung entgegenstehen; Sicherstellung
21 durch die Landesämter, dass die staatlichen Gegenleistun-
22 gen an die V-Leute nicht dazu genutzt werden können,
23 Zielsetzung oder Aktivitäten der beobachteten Organisatio-
24 nen bewusst zu steuern; staatliche finanzielle Zuwendun-
25 gen dürfen den beobachteten Phänomenbereich nicht
26 weiter stärken; bei der Personalauswahl für die V-Leute-
27 Führung gilt das Vier-Augen-Prinzip; bei der Einsatzdauer
28 der V-Leute-Führer_innen gilt das Rotationsprinzip.

29
30 Es bedarf einer Genehmigungspflicht und ausführliche
31 Begründungen für den Einsatz von V-Leuten im Einzelfall,
32 ggf. anonym. Die Prüfung findet unabhängig außerhalb der
33 jeweiligen Verfassungsschutzbehörde statt und sogar au-
34 ßerhalb der Exekutive. Dies geschieht in den parlamentari-
35 schen Kontrollkommissionen nach dem Gesetz zur Be-
36 schränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses
37 (G-10-Kommisionen).

38
39 Der Bundesverfassungsschutz koordiniert und kontrolliert
40 in der Fachprüfgruppe des Bundesverfassungsschutzes bei
41 vollständigem Überblick alle V-Leute, auch in den Ländern,
42 sodass ein genaues Bild der Zugangslage entspricht.

43 44 **Zivilgesellschaft stärken und fördern**

45 Alle Parteien sind sich einig dass spezialisierte Beratungs-
46 projekte und zivilgesellschaftliches Engagement gegen
47 Rassismus und die extreme Rechte besser finanziert, ver-
48 stetigt und ausgebaut werden müssen. Die Förderung zivil-
49 gesellschaftlichen Engagements gegen Rassismus, Antise-
50 mitismus und Rechtsextremismus werden völlig neu geord-
51 net. Dazu bedarf es Verlässlichkeit und Planungssicherheit.
52 Die Finanzierungssicherheit wird auf bundesgesetzlicher
53 Basis gewährleistet. Es wird sicher gestellt, dass die Projek-
54 te zu mindestens 50 Prozent aus Bundesmitteln gefördert
55 werden. Die Ko-Finanzierungspflicht für Modellprojekte
56 und in der präventiven Bildungsarbeit wird überprüft.

57
58 Bei der organisatorischen und inhaltlichen Ausgestaltung
59 des Nachfolgeprogramms von „Toleranz fördern – Kompe-
60 tenz stärken“ werden die Erfahrungen und Kompetenzen
61 zivilgesellschaftlicher Initiativen und Projekte einbezogen,
62 gleichberechtigt berücksichtigt und auch die bisherigen

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Evaluationen berücksichtigt.
02
03 Die Förderung der Mobilen Beratung und der Opferbera-
04 tung in freier Trägerschaft werden verstetigt und auch auf
05 alten Bundesländern erweitert. Es werden nicht staatliche
06 Beratungsangebote für Ausstiegswillige, regionale Netz-
07 werkbüros zur Beratung von Initiativen im Arbeitsfeld so-
08 wie lokale Aktionspläne zur Förderung von lokalen Strate-
09 gien der Zivilgesellschaft gefördert. Es wird ein bundeswei-
10 tes unabhängiges Monitoring rechter, rassistischer und
11 antisemitischer Gewalttaten gefördert. Es wird einen Initia-
12 tivfonds für spezielle Ad-hoc-Initiativen vor Ort zur Unter-
13 stützung von gemeinsamen Interventionen mit regionalen
14 Strukturen und Netzwerken geben.
15
16 Die Optionen für die Finanzierung von mehrjährigen Erpro-
17 bungsphasen von sozialraumbezogenen und überregiona-
18 len Modellen in der Bildungs- und Beratungsarbeit bleiben
19 erhalten. Strategische Ansätze und Strukturen aus der
20 Bildungsarbeit werden zu ganzheitlichen Ansätzen auf
21 Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene weiterentwickelt.
22
23 Strukturen werden gesichert, die Multiplikator_innen spezi-
24 fisch und zielgruppengenau sensibilisieren und thematisch
25 ausbilden, für Organisationen und Initiativen, die präventi-
26 ve Aufklärungs-, Sensibilisierungs- und Bildungsarbeit ma-
27 chen.
28
29 Die SPD-Fraktion hat hierzu ein Sondervotum verfasst, dem
30 wir uns anschließen:
31 Es werden strukturelle staatliche Programme gemeinsam
32 mit der Zivilgesellschaft entwickelt, die das gesamtgesell-
33 schaftliche Problem des Rassismus wirksam bekämpfen,
34 zurückdrängen (und schließlich zerschlagen) sollen. Es setzt
35 insbesondere beim institutionellen Rassismus in den
36 Sicherheitsbehörden und in den Schulen an. Die Bundes-
37 zentrale für politische Bildung wird finanziell wieder ausrei-
38 chend ausgestattet, um Informationen und Seminarange-
39 bote zur Verfügung zu stellen und sich so am Kampf gegen
40 Rechts zu beteiligen. Es wird ein Forschungsauftrag zur
41 Erforschung des Dunkelfeldes rechter und rassistischer
42 Straftaten vergeben, insbesondere um die Abweichung der
43 „Todesopfer rechtsextremer Gewalt seit 1990“ in der poli-
44 zeilichen Kriminalstatistik von der Liste der Todesopfer
45 rechter Gewalt der Amadeu-Antonio-Stiftung zu untersu-
46 chen sowie nicht einmal dort erfasste Straftaten. Die Finan-
47 zierung der staatlichen Programme gegen Rechts muss
48 bewährte und erprobte Arbeit sicherstellen. Es bedarf eines
49 zusätzlichen Fördertopfes für neuartige Projekte. Die drei-
50 jährige Finanzierung der Projekte wird aufgehoben. Die
51 Extremismusklausel wird abgeschafft. Die Jugendarbeit mit
52 rechts gesinnten Jugendlichen wird neu ausgerichtet, da
53 das Konzept der akzeptierenden Jugendarbeit in diesem
54 Bereich gescheitert ist. Es muss daher schonungslos über-
55 arbeitet werden. Es werden Fortbildungsprogramme für
56 Pädagog_innen finanziert, die pädagogische Leitlinien erar-
57 beiten sollen (BIKnetz), zusätzlich sind langfristige Schu-
58 lungsvorhaben nötig. Künftig werden zivilgesellschaftliche
59 Alternativen für nicht rechte Jugendliche unterstützt. Au-
60 ßerdem werden Programme finanziert, die den Einstieg in
61 die rechte Szene verhindern. Nachgelagerte Ausstiegspro-
62 gramme bleiben wesentlicher Bestandteil im Kampf gegen

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

01 Rechts.

02

03 **Die Aufklärung muss weitergehen – weitere Konsequenzen müssen folgen**

04 Wir werden uns mit aller Kraft dafür einsetzen, dass die gesellschaftliche Debatte weitergeht. Sie ist unverzichtbar.

05 Denn die halbe Wahrheit ist nicht die Hälfte der Wahrheit!

06

07

08

09

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

**LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE**

01 **RENTENPOLITIK**

02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

WIEDERVORLAGE (vertagt aus LPT 25.05.2013)

Antrag 139/I/2013

KDV Neukölln

Der Landesparteitag möge beschließen:

Rentenpolitik – Minderung der Altersarmut

Die Beschlüsse des Parteikonvents vom November 2012 zur Rentenpolitik werden hinsichtlich der beabsichtigten Minderung der Altersarmut dahingehend konkretisiert, dass

1. zu prüfen ist, ob eine Fortgeltung des SGB VI §262 („Rente nach Mindestentgeltpunkten“) auch nach dem 1.1.1992 verbindlich beschlossen und dabei abweichend vom bisherigen §262 die Bedingung „mindestens 35 Jahre mit rentenrechtlichen Zeiten“ ersatzlos gestrichen werden kann.“
2. Auch sämtliche Renteneinkünfte – ebenso wie Einkünfte aus selbstständiger und nichtselbstständiger Arbeit – gemäß SGB XII §82 (3) zu 30% von der Anrechnung auf die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung abzusetzen sind.

Überweisung an BT-Fraktion

**LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE**

01 **KONSENSLISTE**

02

03

04 **Antrag 85/II/2013**

Annahme

05 **Landesvorstand**

06 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

07

08 **Konsensliste**

09 Die im Antragsbuch mit gekennzeichneten Empfehlungen
10 der Antragskommission wurden im Konsens ausgespro-
11 chen. Der Landesparteitag stimmt diese mit gekennzeich-
12 neten Anträge en bloc ab.

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013

BESCHLÜSSE

INITIATIVANTRÄGE

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62

Ini01/II/2013

Burkhard Zimmermann u. a.

(eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

Der Landesparteitag möge beschließen:

Standortstreichungen von Jugendsozialarbeit

Der Landesparteitag spricht sich gegen die geplanten Standortstreichungen von Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen im Umfang von 19 Personalstellen ab Januar 2014 aus. Der Landesparteitag fordert das Abgeordnetenhaus auf, die zur Finanzierung aller bisherigen Standorte und Personalstellen notwendigen Mittel in den Haushalt 2014/2015 einzustellen.

Der Landesparteitag fordert die sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten auf, sich dafür einzusetzen, dass der Bund die Finanzierung der Jugendsozialarbeit an Schulen wieder dauerhaft unterstützt und ausbaut.

Darüber hinaus hält die SPD an der Forderung fest, jede Schule im Land Berlin mit mindestens einer Stelle Jugendsozialarbeit auszustatten.

Ini02/II/2013

Abt. 05 (Reinickendorf)

(eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

Medienforum Berlin in bisheriger Struktur (Öffnungszeiten) aufrechterhalten

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin, sowie die Senatsmitglieder der SPD werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass das Medienforum Berlin erhalten bleibt und bei der Umstrukturierung die Interessen der Beschäftigten berücksichtigt werden.

Ini03/II/2013

Friedrichshain-Kreuzberg

(eingebracht mit den erforderlichen Unterschriften)

Energiewende zum Erfolg führen, Wertschöpfung und Beschäftigung in den Kommunen steigern – mit einem starken und gerechten EEG!

Wir fordern den SPD-Parteivorstand, die SPD-Bundestagsfraktion und die SPD-Verhandlungskommission auf,

- in den Verhandlungen mit CDU/CSU dafür zu sorgen, dass die als sozialdemokratisches Erfolgsprojekt für Arbeit, Wohlstand, Energiesicherheit und langfristig sichere Energiepreise eingeleitete dezentrale Energiewende in einer möglichen großen Koalition fortgesetzt wird, und
- im Koalitionsvertrag sicherzustellen, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mit seinen drei Grundprinzipien (auskömmliche Vergütungssätze, Einspeisevorrang und Planungssicherheit) erhalten bleibt und zum zentralen Instrument einer neuen Energiemarktordnung, in deren Zentrum eine dezentrale Energieversorgung auf Basis Erneuerbarer Energie steht, weiterentwickelt wird.

Annahme in der Fassung des Parteitages

Annahme in der Fassung des Parteitages

Annahme

LANDESPARTEITAG DER BERLINER SPD AM 02. NOVEMBER 2013
BESCHLÜSSE

01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62